Beschreibung
von
Venedig.

Dritten und lezten Theils
zweite Abtheilung.

Mit Landkarten und Kupfern.

Frankfurt und Leipzig,
in Kommission bei Christian Gottlieb Hertel.

1791.

Verkauf-Preis.

Für den ganzen dritten Theil 1 Konv. Thaler; für die zweite Abtheilung des dritten Theils einzeln 20 Ggr. oder 1 fl. 30 kr. Reichsgeld.

Fünfter Abschnitt.

Das Gebiet von Brescia.

Dieses Gebiet erstrekt sich nicht viel weniger als 90 geographische Meilen in die Länge, und beträgt 40 in seiner grösten Breite. Gegen Mitternacht gränzt es an die Grisonen und das Fürstenthum Trient, gegen Mittag an das Herzogthum Mailand und Mantua, gegen Abend an Bergamo, und gegen Morgen an Verona. Der Boden ist theils gebirgigt und unfruchtbar, theils eben, und so ausserordentlich fruchtbar, daß man in einem Jahr auf einerlei Akker Waizen und Flachs, oder Hirsen bauet; die Luft ist rein, und gesund, und die Einwohner sind grösteutheils wohlgewachsen, stark und beherzt. Die Felder bringen alle Gattungen von Getraide, Baumfrüchten und Lein im Ueberflus hervor. Besonders erzeugt dieses Gebiet eine vortrefliche Gattung von Wein, der vino santo genannt, und durchgehends den griechischen Weinen vorgezogen wird. Er hat eine Goldfarbe, und einen überaus lieblichen Geschmak. Die Trauben werden bis in den Februar aufbehalten, sodann gekeltert, und der Wein, wenn es am kältsten ist, in Gährung gebracht Ueberall, auch in den gebirgigten Gegenden zwischen den Thälern, und längs

den Flüssen, findet man vortrefliche Waiden. Zwei beträchtliche schifbare und fischreiche Seen, Iseo und Sebino genannt, und der kleinere Lago d'Idro, geben der erstere und der leztere den zween Hauptflüssen der Provinz, Oglio und Chiese ihren Ursprung. Ausser diesen ist der Flus Mella, und verschiedene andere zur Wässerung und Schiffart brauchbare Kanäle, worunter der gröste Naviglio heißt, von einigem Belange.

Die ganze Provinz enthält eine grosse Stadt, und acht andere, die, ob sie gleich von der Regierung nicht dafür erkannt werden, doch in Ansehung ihrer schönen Gebäude und Volksmenge, die sich bei einigen auf 6000, bei keiner aber unter 3000 erstrekt, diesen Namen verdienen. Die Anzal der Flekken beläuft sich auf 40, und der Dörfer auf 300. Man rechnet gegen 52435 Familien, und die ganze Volksmenge auf 330000 Menschen. Der Viehstand ist sehr beträchtlich. Das Rindvieh beläuft sich auf 60000 Stük, Pferde, Maulesel und Esel auf 10000, Schaafe und Ziegen auf 53000 Stük. Handlung und Gewerbe ist sehr blühend. Man zälet 43 Spinnräder, zehen Pappiermühlen, 1228 Mahlmühlen, 178 Oelschläge, 18 Eisenhämmer, 23 Schießgewehrfabriken, 268 andere Eisenmanufakturen, 4 Kupfermanufakturen, 9 Sägemühlen, 46 Tuchwalken, 67 Seiden- 733 Lein- und Baumwollenwebstühle, 2694 für gröbere Leinwand, und 42 Färbereien. In dieser ganzen Rechnung ist

die Riviera von Salò nicht mit begriffen, welche einen abgesonderten unabhängigen Distrikt ausmacht. Hieraus läßt sich auf die Handlung, und Reichthümer der Einwohner, und auf die Einkünfte schliessen, welche die Republik aus diesem Gebiete ziehet, die zur Unterhaltung des Arsenals zu Venedig angewiesen sind.

Die bischöfliche Diözes, die sich aber nicht ganz in die Gränzen des Gebiets einschränkt, begreift 370 Parrochieen, 35 Mönchs- und acht Nonnenklöster, die in der Stadt ungerechnet, und die Anzahl der sämtlichen Geistlichen beläuft sich auf 4500. Diese Klerisei wird durch sechs Savi der Diözes, und vier aus der Stadt, nebst einem Savio aus der geregelten Klerisei, vorgestellt.

Das Brescianische wird in sieben Distrikte getheilt, die wiederum nach Maßgabe ihres Umfangs ihre Unterabtheilungen haben, welche Quadre genannt werden. Die Distrikte sind folgende: 1.) Das Gebiet der Stadt Brescia, 2.) Das Gebiet von Salò, 3.) Das Thal Camonica, 4) Das Thal Trompia, 5) Das Thal Sabbia, 6) Das Gebiet Asola, 7.) Das Gebiet Lonato. Alle diese wiewohl abgesonderte und privilegirte Distrikte erkennen den Kommendanten von Brescia als Oberhaupt der Provinz, das Gebiet von Salò ausgenommen, dessen Regiment ganz unabhängig ist; ausser was die allgemeine Besteurung der Provinz, und andere be-

sondere Umstände betrift. Die ganze Provinz wird durch einen Territorialrath vorgestellt, der aus den Deputirten der Quadre und zween Syndiks bestehet, welche den Vorsiz dabei haben.

1.) Der Distrikt von Brescia ist der volkreichste, fruchtbarste und begütertste der Provinz, begreift gröstentheils ebenes Land und die angenehmsten Hügel, und genießt fast durchgehends des Vortheils der Wässerung. Er enthält gegen 200,000 Einwohner, wovon sich allein 45000 mit dem Feldbau abgeben. Acht um die Stadt herum zerstreute angenehme Dörfer machen die Vorstädte derselben aus, und die Zahl ihrer Einwohner, welche das Recht der Bürgerschaft geniessen, beläuft sich auf 1000 Personen.

Die Stadt selbst liegt unter dem 45° 30′ 22″ nördlicher Breite in einer Ebene am Fusse einiger Hügel, und wird von den Flüssen Mella und Garza durchschnitten. Sie ist länglicht gebaut, mit Mauren umgeben, und hat auf einer Anhöhe in ihrem Umkreise, der gegen zwo Meilen beträgt, ein Kastell, das ihr gewissermassen zur Befestigung dienet. Die Republik unterhält in demselben beständig eine Besazzung, deren äusserliches aber sehr wenig verspricht. Sonst ist dieses Schlos auch zum Aufenthalt der Staatsgefangenen bestimmt. Man zält in der Stadt 12 Parrochieen, 15 Mönchs- und 15 Nonnenklöster, zwei Hospitäler, fünf andere Luoghi pii, und zwei Leihbänke. Die Volksmenge beläuft

sich auf 30000 Einwohner. Die Strassen sind schlecht gepflastert. Hie und da siehet man Gebäude von schöner Architektur. Eine grosse Wohlthat für die Einwohner ist der Ueberflus von vortreflichem Brunnenwasser.

Unter die besten Kirchen gehört die Kathedralkirche oder der Dom, welcher 1605 zu bauen angefangen, und von dem gelehrten Bischof und Kardinal Querini mit beträchtlichen Summen unterstüzt wurde. Ueber der nur allzuprächtigen Façade siehet man das Brustbild dieses Kardinals in Marmor mit einer lateinischen Innschrift, die ihm die Stadt zur Dankbarkeit sezzen ließ. Die Bauart der Kirche ist korinthisch.

Die alte Kathedralkirche, vormals ein Tempel der Diana, von runder Form, innwendig durch zwo ionische Säulenordnungen übereinander gestüzt, stehet noch jezt, und wurde um das sechste oder siebente Jahrhundert in der longobardischen Periode erbauet. Unter die übrigen sehenswürdigen Kirchen gehöret die Kirche der h. Agatha, die aus einem einzigen Schiffe von vortreflicher Architektur bestehet, und sehr gut gemahlt ist. Die Kirche St. Afra der geregelten Korherren des h. Augustinus bestehet aus 3 gewölbten Schiffen, und ist mit vortreflichen Mahlereien und dem feinsten Marmor gezieret. Die Kirche de' Miracoli hat zwo Kuppeln, eine beim Eintritt, und die andere über dem Hochaltar mit einem grossen und prächtigen Bogen in

der Mitte, der durch sehr schöne marmorne, theils schwarze, theils weisse Säulen von ionischer Ordnung, mit schönen Verzierungen in den Kapitälern getragen wird. Der Zeitpunkt ihrer Erbauung fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts. Man findet hier auch einige gute Gemälde. Die ehmalige Jesuitenkirche von drei gewölbten Schiffen, die auf kleinen freistehenden Säulen ruhen, hat einen sehr prächtigen Hochaltar vom feinsten Marmor, und der Fußboden ist mit weissem und rothem Marmor eingelegt. In der Kirche St. Nazaro und Celso, welches die beiden Schuzheiligen der Stadt sind, stehet am Hochaltar ein berühmtes Gemälde von Tizian in fünf Abtheilungen, in den beiden obern ist eine Verkündigung, in der mittleren die Auferstehung Christi, und zur Rechten und Linken die heiligen Lazarus und Celsus, und St. Sebastian vorgestellet. Ausserdem findet man noch andere sehenswürdige Gemälde. Die Kirche St. Faustino und Giovita, der Mönche vom Berge Cassino, ist in drei Schiffe getheilt, hat vortrefliche Mahlereien, und einen sehr prächtigen Hochaltar, auf welchem man eine schöne marmorne Urne mit Einschnitten von Jaspis und kostbaren Steinen siehet, welche die Gebeine der beiden Märtyrer enthält. Auf dem Altar des h. Benedikts stehet die Bildsäule desselben von schwarzem und weissem Marmor, in deren Eintheilung die Natur so gut nachgeahmt ist, daß das Auge ordentlich

getäuscht wird. Die Façade ist von weissen Bausteinen von vollkommener Architektur, und nur Schade, daß sie keinen freien Anblik hat. Das Schiff wird durch isabellfarbige marmorne Säulen von korinthischer Otdnung getragen, die eine gute Wirkung thun. Die Mahlereien sind von dem kürzlich verstorbenen römischen Mahler, Pompeo Battoni, und werden vorzüglich geschäzt, ob sie gleich nicht durchgehends fehlerfrei sind. Ihr gröster Vorzug bestehet in einer sehr guten Anordnung der Figuren, kräftigem Kolorit, und vortreflicher Haltung. Eine kleine Marienkirche auf dem Kräutermarkte ist von Palladio gebauet. Die Kirche St. Lorenzo ist ganz neu und klein, aber von zierlicher Bauart. Die Altäre sind von Marmor, mit Agat und andern feinen Steinen gezieret. Der Baldachin des Altars von dem wunderthätigen Marienbild, ist ganz mit Lapis Lazuli überzogen.

Unter den übrigen merkwürdigen Gebäuden verdienet das Rathhaus zuerst nahmhaft gemacht zu werden. Es stehet seit 1492 auf dem Plaze eines alten Tempels des Vulkanus, und wurde nach dem Brande 1575 in seinen schadhaften Theilen durch Palladio wiederhergestellt. Die Länge desselben beträgt gegen 150 Fuß. Auf der Seite gegen den Plaz stehen vier korinthische Säulen aus einem Stük. Hier halten die sämtlichen Gerichtshöfe ihre Sizungen.

Der bischöfliche Pallast ist ein grosses Ge-

bäude. Längs dem bischöflichen Garten ließ 1747 der Kardinal Querini ein artiges Gebäude zur Aufstellung der Bibliothek auffsuchen, die er 1740 dem ersten Gerichtshofe der Stadt feierlich geschenkt und übergeben hatte. Sie enthält eine beträchtliche Anzal auserlesener gedrukter Bücher und Manuskripte, deren Gebrauch 4 Tage in der Woche jedermann frei stehet Die bischöflichen Einkünfte belaufen sich jährlich ungefähr auf 9000 Silberdukaten. Die merkwürdigsten Privatpalläste gehören den Familien Martinengo, Gambara und Fe, die durchgehends von sehr guter Architektur sind, und schöne Gemäldesammlungen enthalten. Die vornehmsten und sehenswürdigsten Gemäldesammlungen aber findet man in den Pallästen Barbisoni und Avogadri. Das Schauspielhaus ist sehr gros und schön angelegt. Die Oper fängt am zweiten Weihnachtstage an, und dauret durch den ganzen Karneval. Im Sommer wird nur Opera buffa aufgeführt. Das Münzkabinet des Grafen Mazuchelli ist ganz eigen in seiner Art, und eine der grösten Merkwürdigkeiten in Brescia. Der Graf sammelte vornemlich Münzen auf gelehrte Männer, und brachte in diesem Fache eine so vollständige Sammlung zu Stande, als man sie nicht leicht irgendwo antreffen wird. Man hat eine gedrukte Beschreibung davon, die 1761 zu Venedig herauskam. Die hiesige Akademie der Filarmonici ist eine der ältesten in Italien. Sie hält

Lehrer in der Mathematik und Fechtkunst, und hat die Aufsicht über die Schauspiele, deren Kosten sie durch beträchtliche Zuschüsse erleichtert.

Manufakturen und Handlung sind in der Stadt sehr blühend, wozu die Garza durch ihre Wasserwerke vieles beiträgt. Man berechnet den jährlichen Gewinst der Stadt von dem Seidenhandel allein auf 200 000 Thaler. Der Flachs bringt ihnen 100,000, und das Eisen ungefähr 50,000 Thaler reinen Gewinst ein. Der Leinwand- und Wollenhandel ist nicht weniger ansehnlich. Sogar aus den Kernen der Weintrauben wird hier Oel gepreßt, und ein beträchtlicher Handel damit getrieben. Alles athmet hier Industrie und Wirthschaft; daher auch diese Stadt eine der reichsten im venetianischen Gebiete ist.

Die Stadt ist sehr alt, und wurde nach Livius von dem gallischen Heerführer Brennus erbauet. In der Folge ward sie zur römischen Kolonie, und genoß als solche ansehnliche Freiheiten und Privilegien. In den Einfällen des Attila wurde sie fast gänzlich verheeret; von ihren Bürgern aber wieder aufgebauet, und dann von den Alanen, Vandalen und Herulern übel mitgenommen. Theuderich, der Ostgothen König, stellete sie wieder her; endlich fiel sie den Longobarden in die Hände, unter welchen sie ihre eigenen Herzoge hatte. In den Unruhen von Italien kam sie unter die fränkischen Könige, von diesen an die italienischen, und sodann an die

Deutschen. Otto der Grosse schenkte ihr 936 gegen einen unbedeutenden Tribut die Freiheit; um diese zu behaupten, trat sie der Verbindung der andern lombardischen Städte gegen Friederich I. bei. Diese wurde ihr von dessen Sohne, Heinrich unter der einzigen Obliegenheit des Pelzroks, des gewöhnlichen Tributs gegen die römischen Könige, wenn sie zur Krönung nach Rom kamen, aufs neue bestätiget. Von dieser Zeit an führte sie immerfort Kriege mit den benachbarten Städten, die mit innerlichen Unruhen abwechselten. Diese nahmen im Jahr 1200 so sehr zu, daß es zwischen dem Adel und der Bürgerschaft zu einer offenbaren Trennung kam, jener die Stadt verließ, und sich zu beständigen Gewaltthätigkeiten gegen diese für berechtiget hielt. Diese Auftritte, und die Theilung der Bürger in Guelfen und Gibellinen endigten sich damit, daß der grausame Ezzelin 1258 Herr von der Stadt wurde. Nach seinem Tode wählte sie einen Oberto Pelavicino zu ihrem Herrn, den aber der Adel haßte, und 1266 in einem gewaltsamen Auflauf verjagte. Nach diesem verwandelte sich die Regierung der Stadt in eine Prätur, die man gewöhnlich einem fremden Herrn übertrug, worunter die Herren von Torre, und selbst Karl I. von Anjou gehören. Erst im Jahr 1298 kam der Adel wieder zum ruhigen Besiz der Stadt, und wählte den Bischof, Bernhard de' Maggi zum Statthalter auf fünf Jahre.

Dieser aber weigerte sich nach Verfluß derselben seine Würde niederzulegen, verjagte den vornehmsten Adel aus der Stadt, und pflanzte die Herrschaft derselben auf seine Familie fort. Gegen Anfang des 14. Jahrhunderts eroberte Heinrich VII. die Stadt, entsezte die Familie Maggi ihrer angemaßten Würde, und sezte einen kaiserlichen Statthalter dahin. Allein der Geist des Aufruhrs konnte bei einem so unruhigen Volke nicht erstikt werden. Die Bürger nahmen aufs neue an den Händeln der Welfen und Gibellinen Theil, die so traurige Folgen für sie hatten, daß sie im Jahr 1330 Johannes, den König von Böhmen und Pohlen, zu ihrem Beschüzer herruffen musten, den sie dafür lebenslänglich für ihren Herrn erkennen wollten. Sie wurden aber seiner auch bald müde, und ergaben sich 1332 dem Martin Scala. Ueber die Vergrösserung der Macht dieses Herren ward die Republik Venedig eifersüchtig, und zwang ihn, diese Stadt nebst Bergamo, dem Visconti von Mailand zu überlassen. Galeazzo Visconti machte sich gegen das Ende des 14. Jahrhunderts in der Lombardei zu mächtig, als daß seine Nachbarn ruhig hätten zusehen können. Es entstanden daher neue Kriege, in welchen die Stadt Brescia unter die Herrschaft des Pandolfo Malatesta kam; die Visconti aber eroberten sie wieder, und behandelten sie sehr barbarisch. Die Bürger schikten daher eine Gesandschaft an die Republik, und

luden sie zur Besiznehmung ihrer Stadt und Provinz ein. Die Venetianer giengen mit Klugheit zu Werke, und sandten zuerst Gesandten nach Mailand, um den Herzog zu erinnern, daß er aufhören sollte, den Frieden in Italien zu stören, und die Florentiner zu beleidigen. Er verlachte aber diese Anmuthung in einem satyrischen Schreiben, das er selbst in der St. Markuskirche zu Venedig anheften ließ. Die Republik faßte daher den Entschlus, den Brescianern den verlangten Beistand zu leisten, und schikte ihren General Carmagnuola dahin, der sich sogleich der Stadt bemächtigte. Ueber diesen unerwarteten Coup ward der Visconti sehr aufgebracht, und überzog die Venetianer mit Krieg, der sich durch Vermittlung Päbst Martins V. endigte, und der 1426 darauf erfolgte Frieden versicherte der Republik den Besiz dieser Stadt und ihres Gebiets. In der Ligue von Cambray ergab sich die Stadt an die Franzosen. So bald sich aber das Blatt wandte, verjagte sie die Franzosen wieder, und kehrte in den Gehorsam zurük. Ausser den beständigen innerlichen Unruhen und auswärtigen Kriegen vor der Periode der Unterwerfung an die Venetianer, hat die Stadt zu allen Zeiten durch Theurung, Brand, Erdbeben und andere Unfälle vieles gelitten. Das lezte Unglük von dieser Art betraf sie am 19 August, 1769, wo der Bliz in den Pulverthurm einschlug, der gerade damals zweitausend Zentner Pulver ent-

hielt. Der Thurm, das Thor und die ganze disseitige Stadtmauer flog in die Luft, das Borgo di St. Nazzaro, und die Gassen delle Musone und St. Croce wurden zu Grunde gerichtet, alle dazwischen liegende Strassen verschüttet, bei 2000 Menschen getödtet, und die ganze Stadt in ihrer Grundlage ausserordentlich beschädiget.

Die Stadt wird nach ihren eigenen, von der Republik bestätigten Gesezen regieret, und durch ihren eigenen Stadtrath vorgestellt, an dessen Spize sich aber auch die venetianischen Repräsentanten, der Podestà und Kommendant befinden. Die Rathswürde ist erblich, und beruhet auf den Nachkommen derer, die 1438 bei der Uebergabe der Stadt an die Republik im Rathe sassen, der gegenwärtig aus 500 Personen bestehen mag. In diesem Rath haben auch diejenigen venetianischen Patrizier, welche ursprünglich von Brescia sind, den Eintritt. Der kleine, oder besondere Rath bestehet aus zwölf Bürgern, die alle zwei Monate durchs Loos aus dem grossen Rath genommen werden, so daß am Ende des Jahrs die Zahl auf 72 Personen steigt. Auch in diesen Rath haben die venet. Repräsentanten Eintritt, die Entscheidungen aber erhalten erst ihre Gültigkeit durch die Bestätigung des grössern Raths. Eine andere obrigkeitliche Versammlung dieser Stadt bestehet unter dem Namen der Consulta aus sieben Bürgern, einem Abt, und einem Advokaten zu Behauptung der Gerechtsame der

Stadt, der aber keine aktive Stimme hat, drei Deputirten zur Vollziehung der Gesezze, und zwei Syndiks über die Kasse und Oekonomie. In diese Versammlung haben die Repräsentanten den Zutritt nicht, heimlich aber erforschen sie die Materien, die den grösseren Versammlungen vorgelegt werden sollen. Der grosse Rath besezt alle Unterämter der Stadt, die sich auf 34 belaufen, und theils einträglich, theils ehrenvoll sind. Einige derselben erstrekken sich auf Lebenszeit. Darunter sind aber die vier vornehmste Gerichtshöfe nicht begriffen, nemlich das Konsulat der Gerechtigkeit, das Offizium der drei Richter über das Getraide, ein Richter über die Zölle, und das Konsulat der Kaufleute.

Die Stadt unterhält beständig einen Gesandten zu Venedig, der von allem, was in den Berathschlagungen der Republik die Stadt Brescia, und die Regulirung der Auflagen betrift, genaue Nachricht einziehen muß. Eines der vornehmsten Privilegien der Stadt ist der Vorbehalt, daß kein Fremder, ja selbst kein venetianischer Patrizier sich Güter und Ländereien in ihrem Gebiete ankaufen und erwerben darf, daher auch die alten Einwohner mit ihren Familien bisher unverrükt im ruhigen Besiz ihrer Güter und Grundstükke verblieben sind.

Die Stadt wird mit ausserordentlicher Gelindigkeit und Nachsicht von der Regierung be-

handelt. Der erste Grund ist die Dankbarkeit, weil sie sich freiwillig an Venedig ergab; der andere Grund aber, und vielleicht der wichtigste, weil sie unternehmende, ehrgeizige und tapfere Einwohner hat; und besonders wegen ihrer Lage an der mailändischen Gränze aller Schonung und Vorsicht bedarf. Sonst ist der Brescianer dem Staate auch sehr getreu, und brav, wenn er für's Vaterland streitet. Der gemeine Mann ist fleissiger und gesitteter, als an vielen andern Orten in Italien, dabei aber sehr rachgierig und aufbrausend. Daher man auch von Mordthaten nirgends so viel als hier höret.

Die Territorialverfassung der brescianischen Provinz hat ihren Grund in einem Diplome Kaiser Heinrichs VI. vom Jahr 1192, in welchem er der Stadt die Jurisdiktion über ihr ganzes Gebiet schenkte. Diese Verfassung bestätigte die Regierung zu Venedig durch ein Dekret von 1439, wodurch sie das ganze Gebiet bei der Stadt zu lassen sich verband, ohne irgend eine vorhergegangene Exemption oder Absonderung weiter zu erkennen. Hiezu kam 1440 noch ein anderes Dekret, daß der allgemeine Rath alle Aemter und Bedienungen in und ausser der Stadt zu besezen befugt seyn solle. Daher wird die ganze Provinz nur mit brescianischen Beamten besezt, die durchgehends und ausschliessungsweise die bürgerliche Angelegenheiten unter sich haben. Nur einige wichtige Pläze erhalten für die pein-

liche und militärische Verfassung Proveditoren und Kommendanten aus dem grossen Rathe zu Venedig.

Die Quadra von Iseo ist ein über das östliche Ufer des Sees dieses Namens und über die Inseln desselben sich erstrekkender Distrikt von 13 Dörfern und gegen 7000 Einwohnern; und wird von einem brescianischen Edelmann unter dem Titel eines Vikars regiert. Die volkreichsten und beträchtlichsten Oerter sind 1) Iseo, sonst Sebino genannt, ein mit Mauren umgebener Flekken unten am See, hat zwei Mönchsklöster, 2) Monte d'Isola begreift verschiedene Dörfer, und erstrekt sich gegen zwei Meilen in die Länge und anderhalb in die Breite. Der Boden ist gebirgigt.

Die Quadra Palazzolo erstrekt sich zum Theil auch jenseits des Flusses Oglio, und enthält zehen Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Palazzolo ist ein starker volkreicher Flekken am Flusse Oglio, auf dem Wege nach Bergamo. Capriolo ist ein angenehmes Dorf an einem Kanal, der aus dem Iseosee fließt. Es befindet sich hier ein Kapuzinernonnenkloster. Cologne, ein schöner Ort am Fusse des Berges Orfano, mit einem Kappuzinerkloster.

Die Quadra von Gussago erstrekt sich nordwestwärts von der Stadt über 13 Gemeinden mit 10000 Einwohnern, hat aber keinen eigenen Vikar. Die beträchtlichsten Ortschaften

sind: Gussago, ein volkreicher, am Fusse der Hügel gelegener Ort, mit einem Camaldulenser-kloster; und Rodengo, ein starkes Dorf mit einem Kloster von Olivetanermönchen.

Die Quadra von Rovato enthält zehen Gemeinden mit 12000 Einwohnern; der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Rovato ist ein schöner wohlgebauter Flekken mit 5000 Einwohnern, und ligt auf der Strasse nach Bergamo. Hier ist eine Kollegiatkirche mit einem Probst, sieben Korherren, und vier Kapellanen. Sonst waren hier auch zwei Klöster, die aber jezt aufgehoben sind.

Die Quadra von Castrezato erstrekt sich auf flachem Lande über acht Gemeinden mit 7000 Einwohnern. Die beträchtlichsten Oerter sind: Castrezato, an einem Kanal, und Frenzano ein Dorf mit 1000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Pontoglio ist von geringem Umfange, und der Flekken gleichen Namens, der einzige im Distrikte, liegt am Flusse Oglio, und hat ein Karmeliterkloster. Der Distrikt erstrekt sich auch ein wenig jenseits des Flusses, und wird von vielen Kanälen gewässert.

Die Quadra von Chiare enthält drei einzige grosse Gemeinden mit 9000 Einwohnern, und liegt gegen dem Flusse Oglio. Chiare ist ein sehr grosser, wohlgebauter, stadtmässiger Flekken, dessen Volksmenge sich auf 7000 Einwohner be-

läuft. Es ist hier eine Kollegiatkirche mit einem Probst, vier Korherren und 12 Kapellanen, wie auch ein Minoritenkloster. Der Ort ist reich, und wird durch verschiedene Wasserkanäle benezt.

Die Quadra von Travagliato enthält nicht mehr als 5000 Einwohner in sechs Gemeinden. Der Distrikt ist durchgehends eben. Der Hauptort gleichen Namens ist ein Flekken von 2000 Einwohnern.

Die Quadra von Pompiano enthält in sieben Gemeinden wenig mehr als 3000 Einwohner. Der Hauptort Pompiano ist ein kleiner Flekken, und hatte sonst ein Kloster, das jezt aufgehoben ist.

Die Quadra von Quinzano enthält in 12 Gemeinden gegen 7000 Einwohner. Quinzano, ein starker Flekken in der Nähe des Flusses Oglio, wird von dem kleinen Flusse Savarona durchströmt, und hat gegen 3000 Einwohner, nebst einem Minoritenkloster.

Die Quadra von Mairano erstrekt sich westlich vom Flusse Mella über 11 kleine Gemeinden mit 4000 Einwohnern. Der Hauptort Mairano zählt kaum 600 Einwohner.

Die Quadra von Pontevico enthält nur 5 Gemeinden, ist aber einer der weitläufigsten und volkreichsten Distrikte des Gebiets, dessen Bevölkerung sich auf 10000 Einwohner beläuft. Neben dem brescianischen Vikar sendet Venedig einen Patrizier unter dem Titel eines Kastellan

hieher. Der beträchtlichste Ort ist Pontevico, ein alter, stadtmäßiger mit Mauren umgebener Flekken von 6000 Einwohnern. Es ist hier ein altes Kastell, auf welchem der venet. Patrizier seinen Siz hat. Seine Lage ist nördlich von dem schönen Flusse Oglio, über welchen eine bequeme Brükke gehet. Der Ort liegt an der Gränze von Cremona, treibt gute Handlung, und hat ein Augustinerkloster.

Die Quadra von Bagnolo erstrekt sich östlich vom Flusse Mella, wird durch den kleinen Fluß Garza gewässert, und begreift 13 Gemeinden mit 8000 Einwohnern. Bagnolo, ein östlich vom Flusse Garza liegender Flekken, enthält gegen 1500 Einwohner.

Die Quadra von Gottolengo enthält den einzigen Flekken Gottolengo an einem grossen Wasserkanal, und einige Höfe, mit 2500 Einwohnern in allem.

Die Quadra von Manerbio begreift vier Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Manerbio ist ein starker Flekken am nördlichen Ufer des Flusses Mella, und enthält gegen 3000 Seelen.

Die Quadra von Calvisano liegt östlich vom Naviglio, und enthält drei Gemeinden mit 5000 Einwohnern, wovon 3000 auf den Hauptflekken Calvisano kommen, der auch ein Augustinernonnenkloster hat.

Die Quadra von Gambara gränzt an das Mantuanische, und enthält in drei Gemein-

den 4000 Einwohner. Gambara, ein schöner Flekken am Naviglio, hat eine Kollegiatkirche mit einem Probst und acht Korherren, und gegen 2000 Seelen.

Die Quadra von Ghedi bestehet aus fünf Gemeinden, und enthält gegen 7000 Personen. Ghedi, ein wohlgebauter und volkreicher Flekken von 3200 Seelen, liegt zwischen dem Naviglio und der Seriola, und hat ein Minoritenkloster. Lenno, ein starker Ort von 3000 Einwohnern, hat ein Nonnenkloster.

Die Quadra von Carpenedolo hat in dem einzigen grossen Flekken gleichen Namens, der am Flusse Seriola Chiese an der mantuanischen Gränze liegt, gegen 4000 Einwohner.

Die Quadra von Montechiaro enthält in zwo einzigen Gemeinden über 6000 Einwohner. Montechiaro ist ein sehr schöner volkreicher und stadtmäßiger Flekken an der Strasse von Mantua, mit 5600 Seelen, und hat ein Kapuzinerkloster.

Die Quadra von Rezzato gränzt an das Salodianische und an die Markung von Brescia, und begreift in 11 Gemeinden gegen 14000 Einwohner. Rezzato ist ein schöner Flekken am Naviglio, wenige Meilen von Brescia, und hat gegen 2000 Einwohner und ein Kapuzinerkloster. Calcinato liegt östlich von der Seriola Chiese, und hat gegen 3000 Seelen. Die Pfarrkirche ist zugleich eine Kollegiatkirche mit einem Probst,

zween Korherren und vier Kapellanen. Castenedolo, ein anderer schöner auf einer Anhöhe erbauter Flekken, hat über 2000 Seelen.

Die Quadra von Gavardo, die nördlichste des Gebiets, hat gegen 8000 Einwohner in 11 Gemeinden. Gavardo ist ein wohlgebauter Flekken am Flusse Chiese mit zweitausend Einwohnern und einem Minoritenkloster.

Die Quadra von Nave liegt nordwärts der Stadt und ihrer Markung, und begreift acht Gemeinden mit 5000 Einwohnern. Der Boden ist zum Theil gebirgigt, und wird durch verschiedene kleine Flüsse gewässert, welche ihren Lauf nach der Stadt nehmen. Der beträchtlichste Ort ist Nave, ein Flekken von 1500 Einwohnern am Flusse Garza.

Die Quadra von Orzi Novi erstrekt sich längs dem Flusse Oglio hin, und enthält 4 Gemeinden und verschiedene andere Dörfer mit 4000 Einwohnern. Sie wird neben dem brescianischen Vikar noch von einem venetianischen Patrizier regiert, der unter dem Titel eines Proveditors die Aufsicht über die Militairverfassung hat. Orzi Novi ist ein befestigter Ort in einer kleinen Entfernung vom Flusse Oglio, dessen Bevölkerung sich auf 3000 Personen beläuft. Er wurde von den Brescianern zur Zeit ihrer Kriege mit den Cremonesern erbauet, um ihn dem jenseits des Flusses gegenüberstehenden festen Ort Soncino entgegen zu sezzen.

Die hie und da im Gebiete zerstreute und privilegirte Lehngüter belaufen sich auf 20, in welchen man gegen 15000 Einwohner zählt. Darunter gehört: Verola Alghise, ein schöner Flekken am Flusse Savarona mit 3000 Einwohnern, und einem Kapuzinerkloster. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem beständigen Vikar, einem Probste und zehen Korherrn. Pralboino, ein starker Flekken ostwärts des Flusses Mella, mit 2500 Einwohnern und einem Minoritenkloster. Unter den übrigen Lehngütern sind Urago d'Oglio, Pavona und Gabiano, welche der adelichen Familie Martinengo gehören, Breda Maggia und Breda Gambara, die Güter zwoer brescianischen Familien dieses Namens die erheblichsten. Sonst besizt die Familie Gambara noch andere Ortschaften, in welchen sie so wie die Familie Martinengo einen Beamten mit bürgerlicher und eingeschränkter peinlicher Vollmacht hält.

II.) Das Gebiet von Salò gränzt mittelst des Lago di Garda gegen Morgen ans Veronesische, gegen Mitternacht an die trientinischen Gebirge, gegen Abend an das Gebiet von Brescia, und das Thal Sabbia, und gegen Mittag zum Theil an das Gebiet von Lonato, theils an das Mantuanische. Seine gröste Länge beträgt 80 it. Meilen, und die Breite 15. Der Boden bestehet in Gebirgen, Hügeln und ebenem Lande. Es heißt sonst auch Riviera di Salò, oder Pa-

tria della Riviera. Riviera di Salò heißt aber im engern Verstande blos derjenige Theil des Salodianischen, der sich als ein eigentliches Ufer längs dem See von Salò bis Gargnano erstrekt, und eine der angenehmsten und reizendsten Gegenden in Italien ist. Die Luft ist rein und gesund, und der Boden bringt Gartengewächse im Ueberfluß, vortrefliche Baumfrüchten, Getraide von allen Gattungen, und Hülsenfrüchten hervor; jedoch fällt die Erndte, ob sie gleich an ebenen Orten mehr als mittelmässig ist, nicht reichlich genug aus, um für das Bedürfnis aller Einwohner hinreichend zu seyn. Die vorzüglichsten Produkte bestehen in Seiden, Oel, Wein, Citronen und Pomeranzen. Unter die besten Manufakturen gehört die sehr schöne Leinwand, und der überaus feine Zwirn, der hier gemacht wird, welche nebst obigen Produkten den stärksten Handelszweig der Provinz ausmachen. An Wildpret und auserlesenen Fischen, die hauptsächlich im Gardersee gefangen werden, ist Ueberflus. Hie und da findet man Eisen, und eine Bleimine, die aber die Kosten nicht austragen. Ein Probiersteinmarmorbruch ist gegenwärtig eingegangen. Die vornehmste Flüsse sind der Chiese, der aus dem in diesem Gebiete mitbegriffenen Lago d'Idro kömmt, und der Toscolano, der sich in den Gardersee ergießt.

Man zählt in diesem Gebiete eine Stadt, verschiedene wohlgebaute Flekken mit 150 Dör=

fern, die 42 in sechs Distrikte oder Quadre eingetheilte Gemeinden ausmachen. In geistlichen Dingen ist es stükweise den Bischöffen von Trient, Verona, und Brescia unterworfen. Zur Verwaltung der politischen Angelegenheiten sendet die Republik alle 16 Monate einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors, oder Kommendanten der Riviera dahin, der von dem Regiment zu Brescia völlig unabhängig ist. Die bürgerliche Gewalt stehet bei einem brescianischen Edelmann, den diese Stadt ihren Privilegien gemäs unter dem Titel eines Podestà jährlich dahin sendet. Dieser Podestà hat einen Rechtsgelehrten als Vikar bei sich, und beide müssen vor dem Antritt ihres Amts dem Vaterlandsrathe der Riviera schwören, die Privilegien und die Absonderung der Riviera zu behaupten, und nach den venetianischen und Munizipalgesezen zu richten. Die Appellationen gehen heutiges Tages gröstentheils an die Gerichtshöfe von Venedig. Das ganze Gebiet wird von einem sogenannten Vaterlandsrathe vorgestellt, der aus Deputirten von 36 Gemeinden bestehet, denen noch sechs sogenannte Gesezbewahrer zugegeben sind.

Die Salodianer sind Abkömmlinge der alten Küstenbewohner des Benakus, der noch zu dem alten Venetien gehörte, und hatten zu den Zeiten der Römer ihre besondere Gerichtshöfe, wie sich aus alten Innschriften ergiebt. In einem 969 der Gemeinde Maderno, welches die alte

Hauptstadt der Riviera war, von Otto ertheilten Diplome werden diese Völker frei genannt, und kund gethan, daß ihr Gebiet niemals zu einem Distrikt von einem andern gemacht werden sollte. Eben dieses wurde durch andere spätere Privilegien bestätiget. In der Folge kam es unter die Visconti, und von diesen 1303 unter die Herrschaft der Scala. Sodann regierte es sich nach Art eines Freistaats unter dem Schuze von Venedig. Während der Kriege der Republik mit den Scala von Verona um das Jahr 1336 und in den folgenden Jahren bis um die Mitte des 14. Jahrhunderts, wurde das Salodianische durch einen venetianischen Patrizier regiert, den aber die Einwohner selbst wähleten. Im genuesischen Kriege bemächtigten sich die Visconti aufs neue desselben. 1402 nach dem Tode des Johann Galeazzo, Herzogs von Mailand nahm es Pandolf Malatesta, sein General, in Besiz, muste es aber 1419 dem Sohne des Herzogs überlassen. In dem zwischen dem Herzog und der Republik entstandenen Kriege drang die venetianische Armee ins Brescianische ein, und bemächtigte sich der Hauptstadt und des ganzen Gebiets, worunter sich das Salodianische zuerst freiwillig unterwarf.

1.) Die Quadra von Campagna, der größte Distrikt des Salodianischen, begreift in 10 Gemeinden den besten Theil dieses paradisischen Landes, und erstrekt sich zwischen dem Chiese

und dem Gardersee bis an die mantuanischen und veronesischen Gränzen. Unter die wichtigsten Oerter gehört: Desenzano, ein schöner, grosser und wohlgebauter Flekken am Ufer des Gardersees, treibt starken Handel, und hält alle Wochen einen häufig besuchten Kornmarkt. Er liegt an der Strasse von Brescia nach Verona, und hat gegen 3400 Einwohner. Pozzolengo ein starker Flekken von 2000 Einwohnern an der Gränze von Mantua. Zwischen hier und Rivoltella, einem andern Orte an der veronesischen Gränze am mittäglichen Ufer des Sees soll vor Alters ein Wald, Lucana genannt, gestanden seyn, wo aber jezt Akkerfeld ist; und eben daselbst soll der Kaiser Claudius 268 den Deutschen jene fürchterliche Niederlage beigebracht haben, die Aurelius Viktor erzählt. Bedizzole, der gröste und fruchtbarste Ort des Distrikts von 3000 Einwohnern. Unweit desselben ist eine Brükke über den Chiese, die sich durch eine zwischen Galeazzo Visconti, und Johann Acud daselbst vorgefallene Schlacht merkwürdig gemacht hat.

2.) Die Quadra von val Tenese erstrekt sich über der Quadra von Campagna, mit acht Gemeinden. Der gröste Theil ist auf den Hügeln zerstreuet.

3.) Die Quadra von Salò liegt im Mittelpunkte des Gebiets, wo der Chiese sich dem See nähert, und begreift in 3 Gemeinden ver=

schiedene angenehme Flekken und kleine Oerter. Salò ist eine kleine offene Stadt, die Hauptstadt des Gebiets, und der Siz der Regierung. Sie liegt am Fusse eines hohen Hügels Monte Pennino genannt, nordwärts eines sehr angenehmen über eine Meile breiten Busens des Benakus, und zählt unter 5000 Einwohnern viele adeliche Familien und Kaufleute. Diese Stadt hält zu Venedig ihren eigenen Nunzius, und wird bei jeder Vorfallenheit den übrigen untergebenen Städten gleich gehalten. Ihre Gründung wird K. Heinrich V. zugeschrieben.

4.) Die Quadra von Maderno liegt östlich von Salò, und faßt einen kleinen Distrikt von drei Gemeinden in sich, die aber sehr Volkreich und beträchtlich sind. Toscolano ein starker Flekken am Flusse dieses Namens, über welchen eine schöne steinerne Brükke von einem einzigen Bogen gehet, hat über 2300 Einwohner, viele Papiermühlen, Tuchfabriken, und Eisenwerker, wo das Eisen gesponnen wird.

5.) Die Quadra von Gargnano bildet einen angenehmen Distrikt am Ufer des Sees bis an die Gränzen von Trient, und enthält 5 Gemeinden. Gargnano ist ein grosser Flekken im schönsten Busen des Sees, mit ungefähr 3400 Einwohnern. Compione ist ein ebener angenehmer mit Oliven und Maulbeerbäumen bedekter Ort am Ufer des Sees unter steilen Felsen, und gehört den Marchesen Archetti, die hier einen

schönen Pallast haben. Man findet hier verschiedene Eisenmanufakturen, die jährlich für 40000 venetianische Zechinen Waaren verfertigen. Es wird auch hier eine Menge Karpfen gefangen.

6.) Die Quadra von Montagna begreift den gebirgigten Theil des Gebiets, und enthält zehen Gemeinden, worunter Vobarno, insgemein Boarno genannt, ein starker Flekken am Flusse Chiese, der beträchtlichste Ort ist. Zu den Zeiten der Römer wurde er unter die Gränzörter von Italien gezählt. Er hat über 1000 Einwohner, und eine sehr beträchtliche Eisenmanufaktur. La Degagna ist eine aus mehreren Dörfern bestehende Gemeinde; man findet hier einen Marmorbruch von sehr schönem Probierstein.

III.) Der dritte, nnd gröste Distrikt nach dem Gebiete der Stadt ist das Thal Camonica. Gegen Mittag gränzt es an den Lago d'Iseo und mit den Ufern desselben an das Bergamaskische, und die zwei Thäler, Sabbia und Trompia, gegen Abend an Graubündten, und der übrige Theil ist von dem Trientinischen umgeben. Es erstrekt sich auf 50 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, und begreift den grösten Theil der gebürgigten Provinz, bestehet aus 55 Gemeinden, die in 5 kleinere Distrikte, Pievatici genannt, eingetheilt sind, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 40000 Personen. Man findet hier vortrefliche Waiden, die über 30000 Schafe und Ziegen, und über 14000 Stük

Rindvieh ernähren. Besonders beträchtlich ist der Wollen- und Eisenhandel, welches leztere vornemlich in grosser Menge erhoben und verarbeitet wird. Man zählt 10 Schmelzöfen und über hundert Hammerwerker. Auf jedem Hammerwerk werden täglich 500 Pfund Eisen verarbeitet, welches jährlich, die Festtage abgerechnet, 10 Millionen Pfunde beträgt; und bei den Schmelzöfen können die Güsse auf 90000 berechnet werden. Ausser dem hat dieses Thal auch noch einige Kupferminen, schöne Marmorarten, Granaten, Bergkristallen, und Wildpret im Ueberfluß, dagegen aber wenig Getraide.

Die Einwohner, die schon bei Plinius, Dio und Strabo vorkommen, werden für die ältesten und edelsten unter den Brescianern gehalten. Vor dem 14 Jahrhundert wurde dieses Thal von einem Duumvirat regiert, welches eine Nazionalobrigkeit war. Zu den Zeiten Friedrichs I. und Heinrichs VI. wurde die Regierung durch die Bischöffe von Brescia verwaltet, die noch jezt den Herzogstitel davon führen, und einige Zehenden beziehen, womit sie Vasallen belehnen, deren Investitur bei jedem neuen Antritt eines Bischoffs erneuert wird. Im vierzehenten Jahrhundert gehörte es den Herzogen von Mailand, die es durch Prätoren, oder Beamte regieren liessen. Endlich ergab es sich 1426 an die Republik Venedig, welche seit 1440 einen Patrizier als Podestà, und einen Kommendanten zur Bewahrung

der Festung Breno dahin sendet. Die Hauptörter sind:

1.) Breno, eine alte auf der Ostseite des Flusses Oglio erbaute Festung, heutzutage der Hauptort des ganzen Thals und der Siz der Regierung. Hier versammlen sich die obrigkeitliche Personen vom ganzen Thale. Der Ort hat gegen 2000 Einwohner, und ein Kapuzinerkloster.

2.) Pisogne, am nördlichen Ufer des Lago d'Iseo, wo es einen Hafen hat. Hier sind drei Schmelzöfen und viele Hammerwerke. Der Ort treibt starken Handel und die Zahl seiner Einwohner beläuft sich auf 2000.

3.) Civedate, ehmals der Hauptort des Thals, jezt ein kleines Kirchspiel von 500 Einwohnern. Die übrigen beträchtlichen Oerter sind: Edolo, Cemmo, Rogno, Darso, Cortine, Sonico, Malonno und Artogne, wo viele zum brescianischen Adel gehörige und bürgerliche Familien wohnen.

IV.) Den vierten Distrikt macht das Val-Trompia, welches von dem Flusse Mella durchströmt wird. Dieser ganze Strich Landes ist gebürgigt, gränzt westlich an das Val-Sabbia und das Ufer des Iseo, und wird durch den Berg Giulemo von dem Val-Camonica getrennt. Die Einwohner waren zu der Römer Zeiten unter dem Namen Triumplini bekannt, und geniessen viele Privilegien und Freiheiten. Man zählt hier 23 Flintenfabriken, die in Italien sehr geschäzt werden, und 28 Eisenmanufakturen mit 4 Schmelz-

öfen. Der übrige Theil der Einwohner, die man zu 13000 in 19 Gemeinden schäzt, nährt sich von der Viehzucht.

Gardone ein wohlgebauter Flekken am westlichen Ufer des Flusses Mella mit 1300 Einwohnern, und einem Minoritenkonvent, ist heutzutage der Hauptort des ganzen Thales. Es wird hier starker Handel getrieben, und eine grosse Menge Feuergewehr verfertiget.

Collio, ein starkes Dorf am nördlichen Ende des Thals hat viele Eisenminen, und einen Schmelzofen.

Bovegno, ein starkes Dorf mit zwei Schmelzöfen, wo zugleich starke Viehzucht getrieben wird.

Pieve, und St. Apollonie, zwei starke im Thale Lumezzano gelegene Dörfer von 2000 Einwohnern. Das leztere ist ein der venetianischen, ursprünglichen brescianischen, adelichen Familie Avogadro zugehöriges Lehen, welche aber nur bürgerliche Gerichtsbarkeit ausübt.

Tavernola, ehedem der Hauptort des Thals, jezt ein blosses Kirchspiel am Flusse Mella.

V) Den fünften Distrikt macht das Thal Sabbia, welches sich nördlich vom Gebiete der Stadt Brescia bis an das Trientinische am Flusse Caferro erstrekt. Nördlich trennen es die hohen Gebirge Maniva und Giulemo vom Thale Camonica, gegen Abend gränzt es an das Val Trompia, und gegen Morgen an das Salodianische. Es enthält in einem unfruchtbaren aus

steilen und fürchterlichen Gebirgen bestehenden Lande, 26 Gemeinden mit ungefähr 13000 Einwohnern, die sich von der Viehzucht nähren. Ausserdem findet man auch hier viele Schmelzöfen, Hammerwerker und Tuchfabriken. Die Regierung dieses Distrikts in bürgerlichen Dingen besorgt ein von den Einwohnern selbst erwählter Vikar, wichtigere Sachen aber gehören vor das Regiment in Brescia. Sonst macht dieses Thal einen besondern Körper für sich aus, und wird durch einen aus allen Deputirten der Gemeinden nebst einem Syndik zusammengesezten Rath vorgestellt.

Bagolino ist ein starker von mehr als 3000 Personen bewohnter Flekken an der Ostseite des Flusses Caferro, der sich von den höchsten Bergen des Val Camonica in den Idrosee herabstürzt. Es ist hier ein Schmelzofen, 10 Hammerwerke, und zwei Tuchwalken. Das daselbst befindliche Nonnenkloster gehört zur Diözes von Trient.

Vestone, in der Nachbarschaft des Flusses Chiese, hat einen Schmelzofen und ein Mönchskloster.

Nozza, ein sehr alter Ort des Thals, wo sich der Rath der Gemeinden versammlet.

Rocca d' Anfo, eine auf einem Abgrunde, der über den Idrosee hervorragt, erbaute Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier

als Kommendant stehet, der aber auf die Regierung des Thals ganz keinen Einfluß hat.

VI) Das Gebiet von Asola gränzt an das Herzogthum Mantua, und wird von den Flüssen Chiese und Naviglio durchströmt. Im dritten Kriege mit dem Visconte 1440 kam es zuerst unter venetianische Oberherrschaft. Während dem Kriege zwischen der Republik und dem Herzog von Ferrara nebst seinen Verbündeten, riß es 1483 der Marggraf von Mantua an sich, dem es aber nach dreien Jahren von den Venetianern wieder abgenommen wurde. Im J. 1509 nach der Schlacht bei Agnadello fiel es den Franzosen in die Hände, die es aber 1515 an die Republik wieder abtreten mußten. Es enthält eine Festung, oder kleine Stadt mit einer Quadra von 6 Gemeinden und gegen 8000 Einwohner in allem, und wird durch einen brescianischen Edelmann als Podestà, und einen venetianischen Proveditor regiert.

Asola ist eine unbedeutende an der Ostseite des Flusses Chiese erbaute Gränzfestung, deren Volksmenge sich auf 4000 Personen beläuft. Sie stehet in geistlichen Dingen unter einem Prälaten, der die bischöfliche Würde und gute Einkünften hat. Man findet hier eine Leihbank, ein Hospital, ein Mönchs und Nonnenkloster. In der Festung, auf welcher ein venetianischer Patrizier als Castellan kommandirt, ist ausser der Besazzung noch eine Kompagnie Nazionalbombar=

dierer. Asola hat schon manche gelehrte Männer hervorgebracht, und gegenwärtig blühet eine Akademie der Wissenschaften daselbst, welche sich de Rinnovati nennet. Bürgerliche und peinliche Sachen gehören ganz für den brescianischen Podestà, und der venetianische Provveditor hat nur das Militair unter sich.

Die Dörfer dieses Distrikts heissen: Casaloldo, das obere und untere Remedello, Casalmoro, Castelnovo, und Casalpoglio nebst andern kleinen Oertern.

VII.) Das Gebiet von Lonato macht einen ganz kleinen Distrikt der in geistlichen Sachen unter dem Bischof von Verona stehet, zu welcher Provinz er ehedem vermuthlich gehörte. Er enthält einen starken Flekken und kleine Dörfer mit ungefähr 5000 Einwohnern, und wird durch einen brescianischen Podestà, und einen venetianischen Provveditor regiert.

Lonato war vor Alters fest, und ist auf einer Anhöhe gebaut; es ligt auf der Strasse nach Verona, und hat 4000 Einwohner, ein Mönchs- und Nonnenkloster.

Sechster Abschnitt.

Gebiet von Crema.

Dieses ist die kleinste Provinz von den ganzen venetianischen Terraferma, und erstreckt sich nur auf 16 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite, der ganze Umfang aber beträgt 50 Meilen. Sie ligt fast mitten in Mailand, und hat mit den venetianischen Provinzen keine andere Gemeinschaft, als die ihr die kleine Strasse, lo steccato genannt, auf der Nordseite mit Bergamo verschaft.

Die Luft ist etwas schwer, jedoch aber nicht ungesund. Der Boden ist durchgehends eben, und hat weder grosse noch kleine Berge, eine gewisse kleine Anhöhe ausgenommen, die an der westlichen und südlichen Gränze die Provinz gleichsam umgibt, und la Costa genannt wird. Diese Erhöhung ist die Spur eines Ufers von einem grossen See oder Sumpfe, der vor Alters diese ganze Provinz bedekte, und der gerondische See genannt wurde. Der Boden ist durchgehends fett und fruchtbar, und bringt alle Arten von Getraide und Früchten im Ueberfluß hervor. Der Getraideertrag von einem einzigen Jahre

würde zum Unterhalt aller Einwohner auf drei Jahre hinreichend seyn, und, so zu sagen, keinen Werth haben, wenn nicht der Mangel der benachbarten Provinzen diesen Ueberfluß aufzehrte, wodurch eine ansehnliche Geldsumme in diese Provinz gebracht wird. Mit dem Weinbau geben sich die Cremasker nicht viel ab; es wird daher kaum soviel Wein gezogen, als für das Bedürfnis der Einwohner auf drei Monate zureicht. Desto mehr aber legen sie sich auf den Seiden- und Flachsbau. Die cremaskische Seide ist überaus fein, und so gesucht, daß sie haufenweise von den Bergamaskern roh aufgekauft wird, die sie verarbeiten, und mit Frankreich, Piemont und andern Theilen von Europa einen vortheilhaften Handel damit treiben, wo sie vornemlich zu Verfertigung seidener Zeuge sehr geschäzt wird. Auch der Flachs wächst in dieser Provinz in grosser Menge, und wird für den besten in ganz Italien gehalten. Dieses Produkt ist um so nüzlicher, da es von seiner Aussaat bis zur Zeitigung nur zwei Monate Zeit braucht, und in einem Jahre zwei bis dreimal gebaut werden kann. Auch dieses wird roh an die Kaufleute von Genua, Bergamo und Salò verkauft, und die Einwohner sind noch nicht auf den Gedanken gekommen, zu Verarbeitung dieser nüzlichen und einträglichen Materialien eigene Manufakturen anzulegen. Die grosse Fruchtbarkeit dieses Landes gründet sich vornemlich in den vie-

len Bächen und Flüssen, wodurch es gewässert wird.

Die ganze Provinz enthält eine Stadt, vier grosse Flekken, und 53 Gemeinden in einer ungleich grössern Menge von Dörfern, die in 47 Kirchspiele eingetheilt sind; und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 36000 Personen.

Das Cremaskische war vor Alters ein sumpfichtes Land zwischen den Flüssen Adda und Oglio, in dessen Mitte verschiedene erhöhete Erdrükken, oder schlammigte Inseln hervorragten, die aber immer unter Wasser gesezt wurden, so oft die Flüsse aus ihren Ufern traten. Sigonius sezt den ersten Anbau dieser Provinz in den Zeitpunkt der Einbrüche der Langobarden unter Alboin, ihrem ersten Könige (also in die Mitte des 6 Jahrh.) wo die Einwohner Liguriens (eben so wie die in der Provinz Venetien bei Attilas Einbruch) aus Bestürzung und Angst gröstentheils die Städte verliessen, und sich in die Sümpfe flüchteten, wo sie von den Langobarden ohne Fahrzeuge nicht überfallen werden konnten. So entstand also im sechsten Jahrhundert Crema mit Venedig zu gleicher Zeit, das seinen Namen von Cremetes dem Anführer der Flüchtlinge erhielt, und sich anfangs nach Art eines kleinen Freistaats regierte bis das Volk die Regierung aus freien Stükken der Familie Benzona, einer der ältesten und angesehensten dieser Nazion übertrug. Georg Benzona mußte 1407 den Herzogen von

Mailand zinsbar werden, und hernach diese Provinz als ein Lehen dieses Herzogthums unter dem Titel eines Grafen annehmen. Da ihm aber von dem Herzog nach dem Leben gestellt wurde, so begab er sich unter den Schuz der Republik, die ihn schon einige Jahr zuvor unter ihren Adel aufgenommen hatte. Die Republik schikte sodann eine Armee unter dem Kommando des ungetreuen Carmagnola ins Cremaskische, Georgen zu Hülfe, und würde ihm zum Besiz seiner Provinz wieder verholfen haben; allein Georg fiel in den Hinterhalt der Mailänder, mit denen er lange und heftige Kriege führte, bis sich die Cremasker während der Belagerung ihrer Stadt durch den General Malatesta entschlossen, sich an die Republik zu ergeben. Sie schikten daher 1449 eine feierliche Gesandschaft von acht Bürgern nach Venedig, um im Namen der ganzen Provinz den Eid der Treue zu schwören: und ihre Anhänglichkeit an ihre neue Regenten war so groß, daß sie bei dem Ausbruch eines neuen Krieges zwischen Venedig und Mailand aus Furcht, durch einen Friedensschluß wieder unter das Joch der Mailänder zu kommen dem venetianischen Kommendanten die Schlüssel der Stadt und Festung abfoderten, und lieber umkommen wollten, ehe sie sich von Venedig losreissen liessen. In der Ligue von Cambray kam das Cremaskische auf kurze Zeit in die Hände der Franzosen.

Diese Provinz genießt sehr ansehnliche Frei-

heiten von der Republik, sie bezahlt keine Steuren, und der venetianische Adel darf sich hier keine Güter ankaufen. In peinlichen Rechtssachen werden sie nach der Hauptstadt berufen, sonst aber hält die Republik hier vier Patrizier zur Verwaltung der Justiz, und zum Kommando über die Festung. Seit 1579 hat die Provinz einen eigenen Bischof.

Mitten in einer vollkommenen und weiten Ebene ligt die schöne und feste Stadt Crema, deren Grösse dem Umfange ihres Gebiets völlig entspricht, denn sie hat in ihrem Umfange nicht über 1558 venet. Fuß, und wird von dem Flusse Serio und Travacone durchströmt. Die Stadt ist gut gebaut, hat geräumige Strassen, schöne Palläste und prächtige Kirchen. Man zählt daselbst 5 Parrochien, 28 andere Kirchen, einige Manns- und Frauenklöster und Bethäuser. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 8300 Einwohner. Auch fehlt es nicht an wohlthätigen Anstalten. Das Krankenhospital wurde 1277 durch 14 adeliche Familien gestiftet, und mit ansehnlichen Einkünften bereichert. Ausserdem ist hier auch ein Findelhaus und ein Bettlerhospital. Unter die schönsten Pläze der Stadt gehört der Plaz del Castello, der Waffenplaz, und der Domplaz. Lezterer ist mit prächtigen Gebäuden umgeben, worunter die Kathedralkirche, der Pallast des Bischofs und des Repräsentanten gehören. In der Stadt sind sechs Quartiere zur Wohnung

der Infanterie auf Kosten der Stadt, und zwei für die Kavallerie auf Kosten des Gebiets. Auch ausserhalb der Stadt stehen zwei schöne Gebäude, nemlich die Kirche der h. Maria della Croce in einer Vorstadt auf der Ostseite des Flusses Serio, und jenseits dieses Flusses, über welchen eine hölzerne Brükke von 664 Fuß in die Länge geschlagen ist, ein schöner von Steinen erbauter Marktplaz, mit allem zum Handverkaufe gehörigen Bequemlichkeiten.

Offanengo, einer der ältesten Flekken der Provinz ligt an verschiedenen Wässerungskanälen, und hatte in älteren Zeiten ein Kastell, und verschiedene andere altmodische Festungswerke, die aber von Georg Benzone im 15 Jahrh. geschleift wurden. Im J. 1524 wurde hier eine Art von Friedenskongreß gehalten, bei welchem der Herzog von Bourbon, der Vizekönig von Spanien, der Marquis von Pescara, der Herzog von Urbino, General der Republik, und der Herzog von Mailand gegenwärtig waren. Heutzutage ist es ein offener Ort an der Strasse von Brescia, mit 1200 Einwohnern.

Credera, ein angenehmes Dorf auf den Gränzhügeln, la Costa genannt. Hier nahm der Augustinerorden seinen Ursprung, sezte sich zu Crema fest, und verbreitete sich von dort aus. Sie haben hier noch eine alte Kirche mit einer Art von Kloster.

Siebenter Abschnitt.

Gebiet von Bergamo.

Diese Provinz gränzt gegen Mitternacht an Graubündten, und die unzugänglichen Alpen; gegen Abend und Mittag ist sie von dem Herzogthum Mailand umgeben, von welchem sie gleichermassen durch Gebirge, den Fluß Adda, und einen künstlichen Kanal, der bergamaskische Graben genannt, getrennet wird. Gegen Morgen gränzt sie an das Brescianische vermittelst des Flusses Oglio, des Iseosees und der höchsten Gebirge. Ihre gröste Länge erstrekt sich nicht über 40 geographische Meilen, und die Breite gegen dreissig. Die Luft ist sehr gemässigt und gesund, und das Land theils eben, theils gebirgigt. Ersteres ist im allgemeinen fruchtbar und zum Akkerbau tauglich, lezteres aber grösteutheils unfruchtbar und mit Waldung bedekt. Jedoch aber hat es einige sehr fruchtbare Thäler und vortrefliche Waiden. Man findet daher einen Ueberfluß von Schafen und Ziegen, Vögel und anderm Wildpret. Es wird hier sehr viel Käs und Butter gemacht, der Getraideertrag aber ist für das Bedürfnis der Einwohner kaum auf sechs Mona-

te hinreichend. Seide und Wolle wird im Ueberfluß gezogen. Die Hauptflüsse sind der Serio und Brembo, die zwar wegen ihrem raschen Laufe nicht schifbar sind, aber wegen der Wässerung der Felder grosse Vortheile gewähren. Jedoch bedient man sich ihrer zu Flözung des Bauholzes, das die obern Gebirge hervorbringen. Ein anderer minder beträchtlicher Fluß ist der Cherio, der aus dem vier Meilen langen Lago di Spinone entspringt, und sich in den Oglio, so wie die beiden erstern in die Adda, ergießt.

Das Bergamaskische ist gut angebaut, wohl bevölkert, und die ganze Volksmenge beläuft sich über 300000 Menschen. In der ganzen Provinz zählt man eine Stadt, über 20 mit Mauren umgebene Flekken, und gegen 40 offene, die nebst einer grossen Anzahl Dörfer zusammen 300 Gemeinden ausmachen.

Die Bergamasker sind sehr fleissig, dem Handel ergeben, und verlassen ihr Vaterland gerne, wenn sie sich mit grösserem Vortheil anderswo niederlassen können. In der Provinz findet man gute und blühende Tuch- und Seidenmanufakturen. Hie und da gibt es auch ergiebige Eisenminen, Marmorbrüche, Mühl- und Wezsteine, womit ein beträchtlicher Handel getrieben wird. Man verarbeitet und verfeinert in diesem Lande das Eisen bis zur Vollkommenheit, und man kann sagen, daß die Bergamasker in diesem Handwerk vortreflich sind. Man trift auch viele

Schmelzöfen und Hammerwerke, und selbst eine Kanonengiesserei an.

Die ganze Provinz ist in drei Theile, nemlich in das Gebiet des ebenen Landes, das Gebiet der Gebirge, und in die abgesonderten Thäler eingetheilt. Die Thäler werden darum abgesondert genannt, weil sie keine Deputirte zum Territorialrath schikken, und eigene Distrikte ausmachen. In die geistliche Gerichtsbarkeit theilen sich drei Bischöffe, nemlich der Bischof von Bergamo, der den grösten Theil hat, der Bischof von Brescia mit fünf Parrochieen, und der Erzbischof von Mailand mit 47, dessen Weihbischof auch der Bischof von Bergamo ist.

Die Stadt Bergamo ist auf einem Hügel am Fusse der Alpen amphitheatermässig gebauet, und hat mit Innbegrif der Vorstädte sieben Meilen im Umfange. Sie ist von Natur fest, hat gute Mauren von Baksteinen, und ist mit Basteien und Gräben umgeben, kann aber von einem auf dem Berge St. Vigilio erbauten Kastell bestrichen werden. An dem höchsten Orte der Stadt stehet ein anderes sehr altes Fort, in welchem eine Artillerie Schule angelegt ist, und das durch einen unterirrdischen Gang mit dem auf St. Vigilio Gemeinschaft hat. Bei den vier Hauptthoren der Stadt sind Quartiere für die Besazung. Zwischen dem Thore St. Agostino und St. Giacomo ist auf der Stadtmauer eine

artige Promenade angelegt, von welcher man die herrlichste Aussicht hat.

Unter die merkwürdigsten Gebäude gehört vornemlich die sogenannte Fiera, oder der Plaz, auf welchem der berühmte Jahrmarkt gehalten wird. Dieses ist ein vierekkigtes Gebäude zwischen den Vorstädten St. Leonardo und St. Antonio, das ganz von Quaderstükken aufgeführt ist, und aus mehr als fünfhundert wohleingerichteten Buden bestehet. In der Mitte ist ein schöner marmorner Springbrunnen, und ein geräumiger zur Handlung sehr bequemer freier Plaz. Hinter diesem Gebäude wird auf einer grossen Wiese der Viehmarkt gehalten, wo gemeiniglich eine ausserordentliche Menge von Pferden, Kühen, Ochsen, Eseln und anderem Vieh zusammen kömmt. Dieser Jahrmarkt wird zu Ende des Augusts gehalten, und da kann man Bergamo in seinem ganzen Glanze sehen. Nur so lange die Messe währet werden die Theater eröffnet, da sonst zu keiner Zeit Schauspiele gegeben werden, obgleich der Arlechino hier zuhause ist. Diese Messe, auf welcher die Bergamasker vornemlich ihre Wollen- und Seidenmanufakturen absezten, wird ausser den Italienern hauptsächlich von Schweizern und Graubündtnern besucht.

Das Rathhaus ist von der Architektur des Scamozzi, und gut gebauet: In dem alten Pallaste, der im obern Theile der Stadt stehet, sind

die Gerichtshöfe, und im neuen Pallaste kömmt der Stadtrath zusammen.

Man zählt in Bergamo mit Innbegriff der Vorstädte 14 Pfarrkirchen, zwölf Manns- und eben soviel Frauenklöster. In der Domkirche befindet sich neben verschiedenen andern Gemälden von neueren Meistern ein h. Ignazius der einen Sterbenden tröstet, von Sebastian Rizzi. Der Ausdruk in dem Bilde ist meisterhaft. An der Kirche St. Maria Maggiore ist die Kapelle des berühmten venetianischen Generals Barrol. Colcone, welcher zuerst auf den Märschen schwere Artillerie mit sich führte, und zu Bergamo seiner Vaterstadt viele trefliche Anstalten machte, und reiche Vermächtnisse stiftete. Sein Monument ist zwar groß, aber weit nicht so geschmakvoll, wie dasjenige, welches ihm die Republik auf dem Kirchplaze St. Giovani und Paolo zu Venedig errichten ließ. Unter andern Gemälden befindet sich in dieser Kirche eine Vorstellung der Apostel, wie sie in das Grab der Maria sehen. Die Figuren sind über Lebensgrösse, und das Werk ist in der Manier der Caracci gemacht. Eine Himmelfahrt der Madonna, eine Heimsuchung, Verkündigung, die Geburt, und die Darstellung Christi im Tempel, sind vortrefliche und schön kolorirte Werke des Leandro Bassano. Eine Sündfluth in der Manier des Caracci, und Moses, wie er den Felsen schlägt, von Cav.

Liberi; Pharaos Untergang im rothen Meere, eines der besten Werke des Lucas Giordano.

Die Kirche Santa Grata ist neu und mit vieler Pracht erbauet, aber mit Vergoldungen und andern Zierrathen überladen.

In der schönen Kirche St. Alessandro finden sich zwei trefliche Gemälde von Leandro Bassano, welche die Geburt Christi und das Nachtmahl vorstellen.

In der Kirche des h. Augustinus ist das Grab des gelehrten Ambrosius Calepinus, welcher sich zu Anfang des 16 Jahrhunderts durch sein ungeheures Wörterbuch bekannt machte, und sich dadurch zum Anherrn einer Nachkommenschaft gleich dem Sande am Meere machte, die alle Wissenschaften incalepinirt hat.

Unter die besten Privatgebäude gehören die Palläste der Grafen Tersi, Sanchi, Betammi, Sezzi, und Macassoli. In dem ersteren ist eine artige Gemähldegallerie. Auch in dem Pallaste Sanchi findet man zum Theil sehr vortrefliche Gemählde; z. B. Einen Hof mit Federvieh von Jakob Bassano; eine h. Familie in tiziansicher Manier von Simon Contarini, und eine Vorstellung von drei Figuren, woran drei grosse Meister gemahlt haben. Die eine Frau im Profil ist von Tizian, die andere von Paul Veronese, und der Mann im Hintergrunde von Giorgione. Man erkennet dabei jeden Meister in seiner Manier.

Die Volksmenge der Stadt beläuft sich über 25000 Einwohner. Unter mehreren andern Privilegien haben sie auch die Freiheit, mit allen Arten von Gewehr bewafnet zu gehen, welches ihnen ein wahres Banditenansehen gibt. Ueberall trift man Bauren an, die entweder eine Flinte auf der Schulter, oder den Gürtel voll Pistolen haben; und man kann sich leicht vorstellen, daß diese Freiheit nicht immer zum besten angewendet wird.

Die Sprache der Bergamasker ist rauh und plump, und ein seltsames Gemische, das vom reinen Italienischen stark abweicht. Weil sie viel komisches hat, so ist sie auch meistens die Sprache der Arlekine auf den italienischen Theatern.

Der Ursprung der Stadt Bergamo ist unbekannt. Sie war eine römische Municipalstadt, fiel sodann unter die Herrschaft der Heruler und Ostgothen, von diesen kam sie an die Langobarden, und zulezt an Karl den Grossen. Nachdem hatte sie ihre eigene Herzoge und Grafen, welche leztere Würde Arnulf dem Bischof übertrug, der noch jezt diesen Titel führet. Unter den Ottonen war sie eine freie Republik, und in vier Quartiere nach den vier Hauptthoren und Hauptkirchen eingetheilt, so wie auch das Gebiet aus vier Theilen bestand, wovon immer einer zu einem Quartier der Stadt gehörte. Unter Friederich I. hatte sie von den kaiserlichen Vikarien in der Lombardey vieles auszustehen. Rudolph

von Habsburg verkaufte der Stadt ihre Freiheit für etliche tausend Gulden, und nun ward sie aufs neue eine Demokratie, litte aber ausserordentlich durch die innerliche Fakzionen der Welfen und Gibellinen. Im J. 1330 ergab sie sich freiwillig an Johann von Luxenburg, König von Böhmen, der sie persönlich in Besiz nahm. Kaum hatte dieser ihre Mauren verlassen so zankten sich die Visconti und Scala um die Wette darum, bis endlich die erstern die Oberhand behielten. Diesen folgte die Familie Soarda von Bergamo, welche aber das Vaterland an Pandolfo Malatesta verkaufte, der aber aufs neue von den Visconti verjagt wurde. Endlich waren die Bergamasker dieser immerwährenden Veränderungen müde, und ergaben sich 1428 freiwillig an die Republik Venedig. Diese freiwillige Uebergabe ist zum Andenken im Saale des grossen Raths zu Venedig gemahlt.

Um die Stadt herum liegen verschiedene angenehme Dörfer zerstreuet, die gleichsam die Vorstädte ausmachen, und in allem gegen 4000 Einwohner enthalten.

Der Distrikt Martinengo wird von einem venetianischen Patrizier regiert, der 32 Monate im Amt ist, und in Milizsachen von dem Kommendanten der Provinz, im übrigen aber von dem Podestà zu Brescia abhängt. Der einzige merkwürdige Ort ist Martinengo, ein mit Mauren umgebener stadtähnlicher Flekken, von wel-

chem die adeliche Familie Martinengo ihren Namen hat, und dessen Volksmenge sich gegen 3000 Personen belauft.

Der Distrikt Romano ligt unter dem erstern, und hat auch seinen Podestà aus dem grossen Rathe zu Venedig mit der nemlichen Abhängigkeit des erstern. Romano ist ein alter grosser, mit Mauren umgebener und wohlgebauter Flekken mit einem alten Kastell, und gegen 3000 Einwohnern. Hier wird ein starker Kornmarkt gehalten, welcher die Preise für die ganze Provinz bestimmt.

Das Thal St. Martine enthält 27 Gemeinden und gegen 11000 Einwohner, und wird durch einen Bürger aus dem Stadtrathe zu Bergamo unter dem Titel eines Commissario regiert.

Das Thal Imagna hat seinen Namen von einem Bache dieses Namens. Es wird von einem bergamaskischen Edelmanne unter dem Titel eines Vikars regiert, und enthält in 19 Gemeinden gegen 13000 Einwohner. Das Land ist ziemlich unfruchtbar, am Fusse der Gebirge aber hat es einige der fruchtbarsten Ebenen in der Provinz. Almeno ist ein alter grosser Flekken in diesem Distrikt, der vordeme ein Kastell hatte, und sich in zween Theile, nemlich in Almeno St. Salvatore, und Almeno St Bartolommeo theilet. St. Salvatore ist der edlere und schönere Theil, wo der Vikar seinen Siz hat. Nicht weit davon siehet man die Ueberreste einer

prächtigen steinernen Brükke über den Fluß Brembo.

Das untere Brembanathal hat seinen Namen von dem Flusse Brembo, der mitten hindurch fließt. Es hat einen Ueberfluß an Waiden, Vieh und Kohlen, treibt Wollen- und Seidenhandel, und enthält in 14 Gemeinden gegen 8200 Seelen. Die Stadt Bergamo schikt aus ihrem Rathe einen Beamten dahin, dessen Gerichtsbarkeit aber wie bei allen diesen Gouvernements sehr eingeschränkt ist.

Das obere Brembanathal ligt ostwärts von dem untern, ist noch etwas unfruchtbarer und weniger bevölkert, hat einen Beamten von Bergamo, und in 13 Gemeinden gegen 6000 Einwohner. Serina, der Hauptflekken dieses Distrikts, ist ein wohlgebauter Ort, mit einem Nonnenkloster, und der Geburtsort des berühmten Mahlers, Jakob Palma. Die Gemeinde enthält zwei Kirchspiele.

Das Brembanathal über der Goggia hat seinen Namen von zwei grossen pyramidenförmigen Steinen auf der Westseite des Brembo, welche im bergamaskischen Dialekt Goggia genannt werden, und die Gränze des Thals bestimmen, welche bis an das Veltlin gehet. Es hat viele Eisenminen, gute Waiden, und macht vortrefliche Käse. Die Volksmenge beläuft sich in 18 Gemeinden auf 5000 Einwohner.

Das obere Serianathal ist der beträcht-

lichste Distrikt in dem gebirgigten Theile des Gebiets, und sendet daher zwei Deputirte zum Territorialrathe. Es hat einen venetianischen Patrizier zum Podestà, der von den Einwohnern selbst gewählt wird. Dieses Thal war der erste Distrikt in der ganzen Provinz, der sich freiwillig 1427 an Venedig ergab. Es hat nicht viel Getraide und Wein, aber ergiebige Vitriol- und Kupferminen, und treibt Handel mit Tüchern und verarbeitetem Eisen. Die Volksmenge beläuft sich in 36 Gemeinden auf 17000 Einwohner. Der Hauptort Clusone ist ein starker, alter und wohlgebauter Flekken mit 3000 Einwohnern, und hält alle Wochen einen guten Korn und Eisenmarkt. Aus den verschiedenen römischen Alterthümern, die hier gefunden werden, will man schliessen, daß die Römer hier eine Schmiedezunft gehabt hätten, welche die Waffen für ihre Legionen verfertigte.

Das Thal Gandino, oder Mittelseriana ist ein kleiner, aber fruchtbarer und reicher Distrikt, mit schönen Feldgütern, vortreflichen Waiden und zahlreichen Heerden, hat einen Beamten von Bergamo, und gegen 12900 Einwohner in 12 Gemeinden. Gandino, der Hauptort dieses Thals ist wohlgebaut und volkreich, und treibt starken Handel mit Tüchern und Seide.

Das untere Serianathal ist gleichfalls nicht gros, aber mehr als alle andere Distrikte wegen der schönen und wohlgebauten Flekken, seines

Reichthums, und wichtigen Seidenhandels beträchtlich, und enthält in 12 Gemeinden gegen 11000 Einwohner. Nembro, der Hauptort dieses Theils ist ein beträchtlicher Flekken in einem starken aus dem Serio geleiteten Kanal. Albino, ein alter Flekken, der sich sehr durch die Schönheit seiner Gebäude auszeichnet, ligt am Serio an dem Orte, wo obgedachter Kanal sich von dem Flusse scheidet, und treibt starken Handel. Gros und klein Alzano sind zwei schöne, nahe aneinanderliegende Flekken, die durch einen Kanal getrennt werden, und kaum vier Meilen von Bergamo. In der Nähe dieser Oerter werden Wez- und Mählsteine gebrochen.

Das Scalvethal ligt an der Gränze von Veltlin, und ist voller Eisenminen, die sehr ergiebig und reich sind. Es ist ganz von der Stadt abgesondert, bekommt aber doch einen Beamten von Bergamo, von welchem an den venetianischen Podestà zu Bergamo appellirt werden kann. Es ziehet wenig Getraide und Wein, und wird von dem Flusse Dezza benezt, der sich in den Oglio ergießt. Die Volksmenge beläuft sich auf 4000 Einwohner in 16 Kirchspielen. Der Hauptort ist Vilminore, ein kleiner, aber artiger Ort.

Das Thal Uverara enthält 7 Kirchspiele mit 3000 Einwohnern, die ihren Beamten aus ihrem Mittel wählen, dessen Gerichtsbarkeit in bürgerlichen Dingen uneingeschränkt ist.

Das Thal Taleggio ist ein kleiner Distrikt,

um den sich die Visconti von Mailand mit der Republik zankten, bis man den Einwohnern von beiden Seiten die freie Wahl ließ, wen sie für ihren Herrn erkennen wollten. Sie gaben dann Venedig den Vorzug, wofür sie viele Freiheiten erhielten, und ihren Vikar oder Beamten selbst wählen dürfen. Die Volksmenge beläuft sich in 4 Kirchspielen auf 2000 Einwohner. Der Hauptort heißt Piccino.

Das Thal Torta ist ein armer durchaus unfruchtbarer Distrikt mit wenigen Einwohnern, die ihren Vikar selbst wählen. Man findet hier einige Hammerwerke.

Achter Abschnitt.

Die Tarviser Mark, oder Marca Trevisana.

Das Trevisanische ist die erstgebohrne Provinz der Republik, und war vor Alters in der Region von Venetien mitbegriffen. Sie führet den Namen einer Mark von den Zeiten der Longobarden her, mußte sich aber in der Folge viele ihrer Bestandtheile abreissen lassen. Indessen blieb doch der gröste Theil dieser Mark, zwischen Friul und dem Paduanischen in den Händen der Stadt Treviso, bis die Republik Venedig im Frieden von 1338 aus freier Wahl die Herrschaft über die Stadt und ihr ganzes Gebiet erlangte, welches die Stadt 1344 durch eine feierliche Gesandschaft bestätigte.

Die Tarviser Mark wird in vier Haupttheile, nemlich in das Gebiet von Treviso, Belluno, Feltre, und Ceneda eingetheilt.

A.) Das Trevisanische, oder der erste Bestandtheil der Mark, erstrekt sich mit Innbegrif von Bassano und Conegliano auf 50 it. Meilen in die Länge, und 40 in die Breite. Ein kleiner Theil ist gebürgigt, der übrige aber eben und

sehr fruchtbar. Es bringt alle Sorten von Getraide, Wein, und Früchten hervor. Es hat einen Ueberfluß an Schafen und Rindvieh, an Hasen, indianischen und einheimischen Hühnern, an Krammetsvögeln, Wachteln, Rebhühnern, Schnepfen, und anderem Wildpret, an vortreflichen Fischen, Forellen, Brikken, Hechten, Aalen und sehr guten Krebsen. Es wird auch viel Käse gemacht. Seide und Wolle sind die reichsten und wichtigsten Produkte der Provinz. Besonders beträchtlich sind die Waldungen. Unter diesen ist der Montello, 10 Meilen nördlich von Treviso der vorzüglichste. Er ligt auf einem sehr schönen Hügel, ist voll der höchsten Eichen, und erstrekt sich auf 7 Meilen in die Länge, und 4 in die Breite. Nördlich ist er von dem Piave Fluß, und aus den übrigen Seiten von einem Kanal umgeben, der die schönsten Dörfer zur Seiten hat; und innerhalb desselben stehet ein Kloster von Certosinermönchen, Certosa genannt. Dieser Wald gehöret ganz dem Staate, und wird zum Dienste des Arsenals zu Venedig angewendet. Eine beständige Wache bewahret ihn unter der Oberaufsicht eines venetianischen Patriziers unter dem Titel eines Proveditors, der mit der Vollmacht versehen ist, gegen jeden, der den Pflanzen einen Schaden zufügte, peinlich zu verfahren. Die Hauptflüsse dieser Provinz sind die Piave, der Sile, und der Musone. Hie und

da findet man Tuch, Seiden, und Papiermanufakturen.

Das ganze trevisanische Gebiet wird in sechs alte, und vier neue Präturen eingetheilt. Die ersteren sind, nach der bei der Besiznehmung der Provinz gemachten Eintheilung: Mestre, Conegliano, Asolo, Castelfranco, Uderzo und Bassano; die anderen, welche erst nach der Ligue von Cambrai zu diesem Gebiete geschlagen wurden, sind: Novale, Motta, Portobuffaletto, und Serravalle. Alle diese Präturen werden durch venetianische Patrizier verwaltet, die aber in vielen Stükken von dem Podestà, zu Treviso abhangen, so wie auch zu Treviso die Hauptkammer ist, zu welcher die untere Kammern das Ihrige einliefern müssen. Die ganze Volksmenge dieser Provinz beläuft sich über 200,000 Menschen.

Treviso oder Trivigi, lat. Tarvisium, ist eine alte befestigte Stadt an den Ufern des Flusses Sile, der mitten hindurch fließt, und vermittelst einiger Kanäle, die ihn schifbar machen, mit den Lagunen verbunden ist. Die Stadt ist nicht sehr groß, hat im Umkreis drei italienische Meilen, 2500 Häuser und gegen 18000 Einwohner. Sie ligt in einer angenehmen, auf allen Seiten mit reizenden Dörfern umgebenen Ebene. Ausser dem Sile fließt noch ein kleiner Fluß, Botteniga genannt, durch die Stadt, welcher zur Bequemlichkeit der Einwohner in mehrere kleine

Kanäle abgeleitet ist. Sie hat eine Kathedralkirche, 16 Pfarrkirchen, 10 Nonnen- und 7 Mönchsklöster, vier Hospitäler, und unter andern wohlthätigen Anstalten, eine Leihbank, welches die vornehmste im Staate ist. Die Stadt ist wohlgebauet, und hie und da wirklich angenehm; die Strassen aber und öffentlichen Pläze sind mehrentheils unregelmässig, ob sie gleich fast durchgehends gut gepflästert, und mit Schwibbögen umgeben sind. Unter die besten Gebäude der Stadt gehöret der Pallast des Repräsentanten, des Bischofs, der venetianischen Familie Brescia, die ursprünglich von hier ist, und der Grafen Pola. Die Klöster sind gröstentheils wohlgebauet, geräumig und reich, und haben schöne Kirchen, die mit Gemälden von guten Meistern, und vornehmlich von Paris Bordone, ihrem ehmaligen Bürger gezieret sind. Die Kathedralkirche würde ein prächtiges Gebände seyn, wenn sie von der alten Form, in welcher sie im rohen Zeitalter erbauet wurde, auf moderne Art völlig hergestellt wäre. Hier befindet sich noch eine Ballei des Ritterorden d'Cavalieri Gaudenti, oder der lustigen Ritter; die einzige, die noch übrig ist. Man hat auch hier zwei öffentliche Schauspielhäuser; eines derselben heisset Onigo, und kann wegen seiner soliden Bauart und schönen Dekorazionen unter die besten in Italien gezählet werden. Alle Jahre werden in demselben zur Messezeit, welche in den Oktober fällt, Singstükke auf-

geführt; und dies ist überhaupt die glänzende Periode der Stadt für das ganze Jahr.

Ein venetianischer Patrizier von Ansehen stehet der Stadt als Podestà und Kommendant vor, und bleibt 16 Monate im Amte. Bei der Finanzkammer sind zwei venet. Patrizier als Schazmeister angestellt. Mit den übrigen subalternen Bedienungen wird es hier wie in den andern Städten gehalten.

1. Die erste unter den alten Präturen ist Mestre, ein starker, offener, wohlgebauter und volkreicher Flekken in der Nähe der Lagunen. Vordem hatte es auch ein Kastell, das aber 1514 zur Zeit der Ligue von Cambrai von den Kaiserlichen eingeäschert wurde. Die Nähe der Hauptstadt verursacht hier immer einen grossen Zulauf. Man bauet gegenwärtig an einem Theater, das ziemlich gut ausfallen soll. Der Ort hat seine eigene Rathsversammlung, die aus 40 Personen bestehet, zu welcher aus den 4 Quartieren jedes zehen Mann wählet. In dieser Rathsversammlung hat der venet. Repräsentant oder Podestà den Vorsiz und zwo Stimmen. Der kleinere Rath bestehet aus acht Personen. Es wird hier ziemlicher Handel getrieben, und man findet hier vornemlich eine Menge Veturini, die man zu Reisen durch ganz Italien und nach Augsburg und Wien immer bereit findet. Auf der Strasse von hier nach Treviso, welche der Terraglio

heißt, siehet man zu beiden Seiten die schönsten Landhäuser.

2. Conegliano ist eine kleine, aber angenehme und schöne Stadt, zum Theil auf einem Hügel gebauet, auf dessen Spize man noch die Ueberbleibsel eines alten mit doppelten Mauren umgebenen Kastells siehet. Auf eben dieser Anhöhe stand die alte Kollegiatkirche, die aber zu mehrerer Bequemlichkeit des Kapitels in eine andere Kirche auf ebenem Boden versezt wurde. Sonst gibt es hier auch noch etliche Manns und Frauenklöster, und einige andere fromme Anstalten. Die ganze Stadt mit Innbegrif der Vorstädte theilet sich in drei Parrochieen, und die Volksmenge beträgt gegen 3000 Personen. Sie gab sich 1337 unter den Schuz der Republik, und zwei Jahre darauf unterwarf sie sich förmlich unter ihre Herrschaft. Als aber die Venetianer Conegliano gegen den Carrara nicht behaupten konnten, so schenkten sie es 1381 dem Herzog Leopold von Oestreich, der sie aber auch dem Carrara 1388 überlassen mußte. Allein im folgenden Jahre unterwarf sich der Ort Venedig aufs neue.

3. Asolo, vor Alters Acelum, und in den mittlern Zeiten Asilum, ist eine kleine, aber schöne und angenehme Stadt, auf munteren Hügeln gebauet, mit Mauren und Thürmen umgeben, und einem geräumigen Schlosse auf der Spize des Hügels. Die Zahl der Einwohner beläuft

sich über 3000 Personen, die benachbarten Dörfer am Fusse der Hügel nicht mitgerechnet. Die Volksmenge des ganzen Gebiets aber beträgt gegen 25000 Seelen. Auf dem Schlosse hat der Podestà seinen Siz. Man hat von demselben über die Stadt hinweg eine der reizendsten Aussichten. Der Ursprung der Stadt ist unbekannt, und sie macht mit Recht Anspruch auf ein hohes Alter. Unter den Römern war sie eine Munizipalstadt, deren Ptolomäus und der ältere Plinius gedenkt. Nach vielen von den Reichsvikarien erduldeten Bedrängungen ergab sie sich 1337 an die Republik. Durch ein neueres Dekret vom 21 Jul. 1742 wurde sie von der Regierung als eine unabhängige Stadt erklärt' ein Theil ihrer Einwohner in Adelstand erhoben, und des Maltheserordens fähig, und ihre Kirche als eine Kathedralkirche erkannt.

Das Gebiet der Stadt beträgt von Osten nach Westen 13, und von Norden nach Süden 12 Meilen, und enthält 36 Dörfer. Auf der Westseite wird Wein, Getraide, Obst, Oel, Kräuterwerk im Ueberfluß gebauet und gezogen; auf der Nordseite findet man Ueberfluß an Futter und verhältnismässige Viehzucht. Sonst findet man auch hinreichende Waldungen von Steineichen, und viele Kastanienbäume, gute Gesundbrunnen und eine Menge Torf, wovon aber kein Gebrauch gemacht wird. Die Einwohner geben

sich auch stark mit Wollenarbeiten- und Seiden-spinnerei ab.

4. Castelfranco, ein starker Flekken mit einem alten Kastell am Ufer des Muson in einer grossen Ebene. Der Ort ist wohlgebauet, gewerbsam und reich, hat zwei Parrochieen, vier Mönchs und ein Nonnenkloster, und mit der umliegenden Gegend gegen 6000 Einwohner. Die Hauptkirche, oder der Dom, wurde erst in diesem Jahrhundert erbauet und gehöret unter die guten Gebäude der neuern Zeit. Das Kastell wurde 1191 von den Trevisanern zur Gränzfestung gegen die Paduaner angelegt. Man gab den Edelleuten und Bürgern Grundstükke, um sie dahin zu lokken, woraus eine Kolonie entstand, welche den Namen Castelfranko bekam. Noch jezt theilen sich die Einwohner in Adeliche und Bürger, und erstere werden auch von der Regierung dafür erkannt, und ausschliessungsweise zu gerichtlichen Aemtern gezogen, sie sind auch des Maltheserordens fähig. Der Flekken hat seine besondere Geseze. Im J. 1339 ergab er sich zugleich mit Treviso an die Republik.

5. Bassano gehört zwar nach der alten Eintheilung zur Tarviser Mark, wurde aber in den Jahren 1427 und 1440 von der Gerichtsbarkeit von Treviso freigesprochen, und ist nunmehr eine abgesonderte für sich bestehende Prätur, die nur in Finanzsachen gewissermassen noch in Verbin-

dung mit Treviso stehet. Sie hat also Stadtgerechtigkeit und ihre eigene Verfassung.

Diese schöne und anmuthige Stadt ligt am östlichen Ufer der Brenta, unter dem 45° 42′ nördl. Breite und 34° 18′ die Länge. Die benachbarten Alpen, der majestätische Lauf der Brenta, die mit Weinstökken und Oelbäumen bedekten Hügel, die auf dem Felde herum haufenweise zerstreuten Dörfer gewähren einen überraschenden und frölichen Anblik. Von der West und Nordseite ist sie auf einer Anhöhe gebauet, die sich gegen Osten und Süden allmählich in eine grosse fruchtbare Ebene verliert. Ihr Umfang beträgt nicht viel mehr als eine Meile, die hart an der Stadt gebauten Dörfer aber sind weitläufig und volkreich, und die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 10000, und mit Innbegrif des Gebiets auf 24000. Man hat hier einen grossen und schönen erst neuerlich mit vielen Kosten gepflasterten Marktplaz, und noch andere kleinere Pläze. Die Strassen sind schön und munter. Unter den sechs Thoren ist eines von Palladio. Unter grossen und kleinen Kirchen zählet man 30, welche durch vortrefliche Gemälde der berühmten Bassani verschönert sind; vier Nonnenklöster, ein Aufenthalt für Mädchen, deren Keuschheit in Gefahr ist, ein Conservatorium der Terziarien, zwei Mönchsklöster, ein Krankenhospital, und zwei für Pilgrime und Reisende, und eine Leihbank, die unter die beträchtlichsten gehöret. Die Brükke über

die Brenta, welche die Stadt mit dem Flekken Vicantino vereiniget' ist 182 Schuhe lang und 24 Breit, hat einen Grund von harten Sandsteinen, und ihre Bedekkung ruhet auf 38 Säulen. Sie ist ursprünglich von Palladio, und wurde nach der, durch eine Ueberschwemmung von 1748 bewirkten Zerstörung in ihrer ersten Form von Bart. Ferracino, wieder hergestellt. Die Aussicht auf derselben ist vortreflich. An beiden Ufern des Flusses erblikt man schöne Palläste, lachende Landhäuser, grüne Hügel, hohe Gebirge, und reizende Ebenen. Mitten in der Stadt stehet ein Thurm, den Ezzelin zu seiner grösseren Sicherheit bauen ließ. Unter den verschiedenen Manufakturgebäuden der Stadt bewundert man vornemlich die berühmte Buchdrukkerei des Remondini, in welcher unaufhörlich 50 Pressen theils in der Typographie, theils in der Kupferdrukkerei arbeiten, und ausserdem noch eine Menge vorgoldetes, geschminktes, französisches und indianisches Papier gemacht wird. Zu dieser Fabrik gehören noch drei Papiermühlen, die unaufhörlich im Gange sind. Diese Einrichtungen bewirken einen der blühendsten und weitläufigsten Handel in dieser Gattung. Auch die Tuchfabriken sind sehr beträchtlich. Man hatte auch einige Faiencefabriken hier, die aber nach Nove versezt wurden. Die Stadt ist sehr gewerbsam in allen Gattungen von Waaren, und treibt vorzüglich starken Handel mit Tüchern, Leinwand,

Pergament, und allen Gattungen von Lederwerk. Ueber alles aber treibt die Stadt einen Seidenhandel, der ganz ausserordentlich ist, und von Tag zu Tage immer beträchtlicher wird. Die Versendungen, welche von dieser Stadt nach England, Deutschland, Frankreich und Holland gehen, sind unglaublich. Man will auch behaupten, daß die Seide von Bassano der chinesischen an Güte nichts nachgebe. Der Geist der Handlung scheint den Einwohnern gleichsam angebohren zu seyn, und sie thätig und erfinderisch zu machen; daher die Stadt auch an allem was zur Bequemlichkeit und zum Vergnügen des Lebens gehöret, einen Ueberfluß hat. Wöchentlich werden zwei öffentliche Märkte gehalten, wovon einer frei ist, und die jährliche Freimesse fängt am 14 August an, und dauert acht Tage.

Der venetianische Repräsentant zu Bassano hat eine uneingeschränkte Gerichtsbarkeit, und hängt von keinem andern Regimente ab. Die Republik hat dem Stadtrathe alle Vorrechte der übrigen Städte des festen Landes eingeräumt, und dieser bestehet aus sechzig Edelleuten, je einer aus einer Familie, jährlich treten zehen ab, und werden durch eben so viele neue ersezt. Dieser Stadtrath besezt alle Bedienungen, die zur innern Oekonomie und Polizei gehören, und hat das Recht einen Richter mit peinlicher Jurisdikzion zu wählen.

Der erste Ursprung von Bassano ist unbe-

kannt. Die erste sichere diplomatische Spur ist eine Urkunde K. Otto III. vom J. 996, in welcher er dem Alberich aus Holland zur Belohnung seiner Tapferkeit die Stadt Bassano als eine dem h. R. Reiche allezeit getreue Stadt schenkte. Die Ezzeline, welche sich in der Folge in der Stadt festsezten, trugen vieles zu ihrer Aufnahme, Vergrösserung und Verschönerung bei. Unter Franz I. von Carrara, der sich öfters hier aufzuhalten pflegte, wurde sie mit schönen Gebäuden gezieret, ihre Mauren befestiget, und das obere Kastell mit einem doppelten Walle umgeben. Unter den Visconti gewann sie neue Verschönerungen. Im Jahr 1404 ergab sie sich freiwillig an die Republik, welche das Haus Visconti dafür durch eine beträchtliche Summe Geldes entschädigte. Seit dem Kriege von Cambrai hat sich die Stadt besonders dadurch empor geschwungen, daß sich die Kaiserlichen einen neuen Paß nach Italien über Valsugana eröfnet haben. Dieser neue Weg richtete die Handlung von Feltre zu Grunde, beförderte die Volksmenge und den Reichthum von Bassano, und erhob die Stadt zu einem solchen Glanze, daß sie sich den Namen, klein Venedig, erwarb.

Das Gebiet von Bassano erstrekt sich auf 25 Meilen in die Länge und sechs bis sieben in die Breite, und begreift 12 sehr volkreiche und fruchtbare Dörfer. Da diese Gegend durch die Alpen gegen die Nordwinde Schuz hat, so kom=

men die Oliven hier besonders gut fort. Wein wächst im Ueberfluß, und von solcher Güte, daß er sogar dem Falernischen von einigen vorgezogen wird. Die Luft ist rein und gut und Leute von hohem Alter sind eine gemeine Sache. Selten hört man von anstekkenden Krankheiten.

6. Oderzo, oder Uderzo, vor Alters Opitergum, eine sehr alte Stadt und römische Kolonie ligt in einer schönen Ebene am Flusse Monticano, und hat ungefähr eine Meile in die Länge und nicht über 200 Schritte in die Breite. Die Stadt ist nicht übel gebauet, und hat verschiedene artige öffentliche und Privatgebäude. Es ist daselbst eine Kollegiatkirche mit einem Kapitel von Korherren, ein Kamaldulenserkloster, ein Nonnenkloster, ein Hospital, und eine Leihbank. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 3000 Einwohner. Der venetianische Repräsentant übt eine uneingeschränkte bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit aus, und die Appellazionen gehen einzig an die Gerichtshöfe der Hauptstadt. Die Einwohner sind in drei Klassen getheilt; in den Adel mit seinem Rathe, der des Maltheserordens fähig ist; in die Bürger mit ihrem Notarienkollegium, und das Volk mit seinem Rathe. Die Stadt wird durch vier Proveditoren aus der Adelsklasse vorgestellt, welchen auch die Verwaltung der Oekonomie und Polizeisachen zustehet. Das jezige Oderzo ist in spätern Zeiten aufgebauet. Zu Strabo's Zeiten waren Sümpfe

in ihrer Nähe mit einem Hafen; jezt ist sie aber bei 20 Meilen von den Lagunen entfernt. Sie wurde zuerst unter Attila von den Hunnen zerstöret, sodann nach ihrer Wiederherstellung von den Longobarden verbrannt, und die Bürger flüchteten sich mit ihrem Bischof in die Lagunen von Venedig, wo sie die beiden Städte, Heraklea und Equilio baueten, die aber heutiges Tages nicht mehr vorhanden sind. Oderzo selbst kam in der Folge unter die Herrschaft der Ezzeline und der Trevisaner, dann unter die Caminenser und Scala, und endlich 1356 aus freiem Willen an Venedig.

1. Noale, unter den neuern die erste Prätur, ist ein starker Flekken zwischen dem Sile und Musone, mit einem Kastell am Flusse Marzenego: hat einen schönen Marktplaz, verschiedene Kirchen, worunter die Parrochialkirche in Rüksicht auf ihre Bauart und Gemälde die schönste ist, und ein Benediktiner Nonnenkloster. Es gehörte vor Zeiten einer mächtigen trevisanischen Familie, Tempesta genannt; nach diesem kam es in Besiz der Ezzeline und Scala, denen es die Venetianer 1359 abnahmen, und einen Patrizier als Kommendanten dahin sandten, der aber nach der Hand in einen Podestà verändert wurde. Die schönsten Palläste daselbst gehören den Familien Contarini, Barbarigo, Corregio, und den Grafen della Torre. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über tausend. Das Kastell

stehet noch jezt, ist mit hohen Mauren und tiefen Gräben umgeben, welche das Wasser aus dem Marzenego erhalten. Die Gegend ist angenehm, und die Produkten von Wein Getraide und Pflanzen vortreflich.

2. La Motta, ein altes Kastell, jezt ein starker Flekken an der Livenza, wo sich der Monticano in dieselbe ergießt; kam von den Caminesern an Treviso, und von diesen an Venedig; hat eine prächtige Kirche nach Sansovins Zeichnung, mit einem Erzpriester, worüber die Gemeinde das Patronatrecht hat. Ausser dem Flekken haben die beobachtenden Minoriten eine Kirche und ein grosses Kloster. Der Ort ist ziemlich bevölkert und gewerbsam, und hat zwo Hutfabriken und zwo Färbereien. Im Monat August wird daselbst ein Freimarkt gehalten, der immer grossen Zulauf hat.

3. Porto Buffaletto, ein starker Flekken an der Livenza, gehörte ehedem auch zu den Gütern der Camineser; hat eine Parrochialkirche, und einen Territorialrath, in welchen jeder, der 25 Jahre alt ist, Eintrittsfähigkeit hat.

4. Serravalle, eine kleine, aber schöne, angenehme und reiche Stadt, von 5000 Einwohnern, und hat zwo und eine halbe Meile im Umfange. Sie ligt zwischen zweien kleinen Bergen, welche nach zweien Kirchen in der Stadt benannt sind. Auf dem gebirgigten Theile stehen nicht viele Gebäude, desto mehr aber auf dem

Ebenen, in dessen Mitte man noch auf einem weiten Felsen die Ueberreste eines festen Kastells siehet, wo die Kamineser ehmals ihre Residenz hatten. Oben auf dem Marktplaze stehet der öffentliche Pallast von alter Bauart, und unten der eben so alte Dom, der ausser andern guten Gemälden ein vortrefliches Altarblatt von Tizian besizt. Die Stadt hat nur zwei Parrochieen, aber wenigstens zwanzig Kirchen, die Vorstädte mit eingerechnet. Unter diesen zeichnet sich vornemlich die Kirche St. Augusta wegen ihrer anständigen Bauart, und einer langen, edlen und sehr bequemen marmornen Treppe aus. Ausserdem findet man hier zwei Mönchs- und zwei Nonnenklöster. Das Kloster St. Justina wurde 1206 von Gabriel Camino gestiftet und bereichert, und die erste Aebtissin war Sobrana von Camino, eine Tochter des Bianchino. In der schönen Kirche dieser Nonnen siehet man ein prächtiges Grabmal von Porphyr, in welchem Richard von Camino, der lezte Herr dieser Stadt begraben ist. Man hat hier auch eine Leihbank und ein öffentliches Kaufhaus, ein Hospital für Arme, und viele reiche Brüderschaften. Aus alter Observanz und Vorsicht, die in diesem Stük in Italien so selten gefunden wird, werden keine Todten in der Stadt begraben, sondern ausserhalb derselben auf dem geräumigen Kirchplaze St. Andrea. Venedig schikt dieser Stadt einen Patrizier als Podestà zu, und in geistlichen Din-

gen ist sie dem Bischof von Ceneda unterworfen. Der Adel ist des Maltheserordens fähig. Die Stadt ist sehr gewerbsam, und hat verschiedene Tuchfabriken, es wird auch sonst viel in Wolle und Seide gearbeitet. Sie treibt mit Wein, Getraide und Honig einen starken Handel nach den benachbarten Provinzen, und selbst nach Deutschland.

Nicht weit oberhalb Serravalle finden sich einige angenehme kleine Seen, die einen Ueberfluß an Forellen, Hechten, Schleihen und andern Fischen haben, denen Flaminius in seinen Gedichten so viele Lobreden hält. Noch weiter oben ist der Ursprung des Maschio, der mitten durch die Stadt fließt, und durch seine angenehmen Wasserfälle ergözt.

Hiezu kommen noch verschiedene Grafschaften, die zwar zum Gebiete von Treviso gehören, aber ihre eigenen Herren meistens aus dem venetianischen Adel haben.

1. Darunter ist die Grafschaft Cesana, am äussersten Ende der Provinz, welches das Feltrin berührt. Sie enthält sieben zwischen den Gebirgen liegende Dörfer, die wieder in viele kleinere Dörfer, Colmelli genannt, getheilt sind, gute Waiden haben, und ziemliches Getraide hervorbringen. Es wird auch viel Käse hier gemacht. Die volle Gerichtsbarkeit über diese Grafschaft wird von den dreien Familien, Vergeria, Muzia und dal Colle ausgeübt, die sich aber heut-

zutage in viele Zweige ausgebreitet haben, welche theils in der Grafschaft selbst, theils in Ceneda, Serravalle, Asolo, und anderen Orten wohnen; daher man in diesen Gegenden auch in den ärmsten Häusern den Grafentitel hört. Der schönste Ort dieses Distrikts ist Cenciai, nicht weit von der Piave. In der Parrochialkirche findet man vortrefliche Gemälde von Tizian und andern berühmten Meistern.

2. Die Grafschaft Mel, die nördlichste in dieser Provinz an den Gränzen von Belluno und Feltre enthält 19 Dörfer in einer gebirgigten und mittelmässig fruchtbaren Gegend. Sie kam nach der Herrschaft der Bischöffe von Belluno, der Camineser und Trevisaner unter die venetianische Regierung, welche 1422 die patrizische Familie Zorzi damit belehnte, von der sie nach einiger Zeit an die Familie Gritti kam, die bis jezt die hohe und niedere Gerichtsbarkeit in derselben ausübt. Mel ist ein altes auf einem Berge erbautes Kastell nicht weit von der Piave, kann aber heutzutage mehr für einen kleinen mit Mauren umgebenen Flekken gelten, der wohlgebauet, und ziemlich bevölkert ist.

3. Die Grafschaft Val di Marino gränzt südlich an das Gebiet von Treviso, westlich an Cesana und Mel, nördlich an Belluno, und östlich an Conegliano, enthält 16 Dörfer, hat gute Waiden, und macht viele Wollenarbeit. Sie hat den Namen von dem bekannten Doge,

Marino Falier, der sie vor seiner Erhebung zum Dogad von der Republik zum Leben bekommen hatte. Nach seiner Enthauptung zog sie die Regierung wieder an sich, und belehnte in der Folge den General Brandolino von Bagnacavallo damit, dessen Familie in den venetianischen Adel 1436 aufgenommen ward, und noch heutzutage alle Gerichtsbarkeit in dieser Grafschaft ausübt. Val di Marino, oder Rocca di val di Marino ist ein altes Kastell, das neuerlich auf einem Hügel bei dem Zusammenflusse des Soligo mit vieler Pracht wieder erbauet ward. Es ist von einem andern Dorfe dieses Namens zu unterscheiden, das etwas weiter unten ligt, und der Hauptort der Grafschaft ist.

4. Die Grafschaft St Donato ist eine kleine von dem Trevisanischen abgesonderte Herrschaft, welche unzertheilt den patrizischen Familien, Cornaro und Contarini gehört, und begreift einen starken Flekken mit einigen beiliegenden Dörfern. Dieser Flekken heißt St. Donà di Piave, und treibt guten Handel.

5. Die Grafschaft Collalto begreift die drei ansehnlichsten Ortschaften Collalto, St. Salvatore, und St. Lucia, mit ihren Zubehörden, und gehört der patrizischen Familie Travisano mit dem Beinamen Collalto, welches eine der angesehensten und reichsten in Venedig ist.

Collalto ist ein sehr altes auf einem angenehmen Hügel erbautes Kastell, das auf der

Ostseite den kleinen Fluß Soligo hat, der sich nicht weit davon in die Piave verliert. Es ist gegenwärtig in gutem Zustande; wohl erhalten, und hat seine Zugbrükken. Die Kirche St. Prosdecimo ist ein Gebäude aus dem 14. Jahrhundert. Ausser den Mauren stehet ein Franziskanerkloster. Die hieher gehörigen Dörfer heissen: Falzè di Piave, Barbisano, und Sernaglia.

St. Salvatore, ein anderes Kastell auf einem hohen Hügel mit dikken alten Mauren, und einem schönen Thurm mit Zugbrükken, welchen Graf Rambold von Collalto VIII. zu Ende des 13 Jahrhunderts erbauen ließ. Dieser Thurm stehet in einer so vortheilhaften Lage, daß man von demselben auf allen Seiten einen grossen Strich der benachbarten Landschaft übersehen kann. In dem Kastell befindet sich eine sehr alte Kapelle mit vortreflichen Mahlereien; ausser dieser stehet noch auf dem Berge eine andere Kirche, welches die Hauskapelle der Grafen war, von der Architektur des berühmten Sansovin; und hier ist auch der Siz der Regierung dieser Grafschaft. Man findet auch hier hängende, mit grossen Kosten angelegte und wohl erhaltene Gärten. Unter die vornehmsten Dörfer gehöret Susigana, ein starker und volkreicher Flekken, in dessen Kirche sich ein vortrefliches Altarblatt von Tizian befindet.

St. Lucia ist ein ansehnliches Dorf mit

vielen schönen Gebäuden. Die übrigen Dörfer heissen: Calfosco, und Refrantolo.

Ray, ein altes Kastell das 1413 durch die Kaiserlichen zerstöret wurde. In der Folge wurde auf diesem Plaze ein Karmeliterkloster errichtet, aber das jezt aufgehoben ist, und dessen Einkünften an die Familie Collalto, so wie auch von einem andern solchen Kloster zu St. Salvatore, zurükgefallen sind. Ausser vielen andern Gerechtsamen, z. B. des Fischfangs auf dem Sile und der Piave genießt diese Familie noch des Titels und der Einkünfte der Abtey St. Eustachio von Narvesa, die von eben dieser Familie sehr reichlich begabt ist.

6. Die Grafschaft St. Polo, zwischen der Piave und dem Monticano, oder zwischen Conegliano und Oderzo, wurde 1452 dem Heerführer der venetianischen Truppen, Christoph Tolentino zu Lehen gegeben. Von diesem kam sie mit Genehmigung der Regierung durch seine zwo Töchtern an die zwei patrizischen Familien, Pasqualigo und Gabrieli, und gehört jezt der leztern alleine. Sie ligt in einer der fruchtbarsten Gegenden, und gewährt einen überaus vergnügten und angenehmen Sommeraufenthalt. Das Dorf St. Polo ligt hart am Gebiete von Oderzo, nicht weit vom Flusse Monticano.

B. Der zweite Bestandtheil der Tarviser Mark, oder das Gebiet von Belluno erstrekt sich auf ungefähr 30 Meilen in die Länge, und

22 in die Breite, und gränzt gegen Osten an Friul, gegen Süden an Conegliano, gegen Westen an Feltre, und gegen Norden an Tirol und das Cadorin. Diese Provinz ist durchgehends gebirgigt, und hat eine sehr reine und gesunde Luft. Das Erdreich bringt hinreichendes Getraide, Wein, und alle Gattungen von Früchten hervor. Die Waiden sind vortreflich, und ernähren eine Menge Rindvieh und Schafe, daher das Land an Butter und Käse einen Ueberfluß hat. Der gröste Handlungszweig aber, und die Hauptquelle des Reichthums der Provinz bestehet im Bauholz, das auf der Piave, einem reissenden Fluß in die innere Mark und bis in die Lagunen von Venedig geflößt wird. Fast alle Berge im Bellunesischen sind mit Waldung bedekt, und der einzige Wald Cansiglio, der ganz zum Gebiete von Belluno gehört, soll über 90 Meilen im Umfang haben. Eben so beträchtlich, wenn gleich nicht so groß ist der Cajada, in welchem jährlich eine schöne Anzahl von Mastbäumen für das Arsenal zu Venedig gehauen werden. Das Mineralreich liefert Eisen, Blei, Vitriol und Kupfer, ausser dem leztern aber werden diese Minen nicht benuzt. In dem ganzen Gebiete zählt man sechs Bäche, die alle in die Piave fliessen, welches der Hauptfluß der Provinz ist. Ausserdem gibt es noch zwei Seen, der eine heißt St. Croce, und ist bei den Geographen unter dem Namen Lago Lapicino bekannt;

der andere heißt di Alleghe, und entstund im J. 1771 durch eine seltsame Erscheinung. Ein Berg, Spiz genannt, in der Gemeinde von St. Thomas di Alleghe, an dessen Fusse sieben Dörfer stunden, erschütterte sich unversehens in seinem Innern, fiel und verschüttete diese Dörfer, wodurch die meisten Einwohner ums Leben kamen. Der in das Bette des Cordevole gefallene Schutt hemmte den Lauf des Wassers, das sich erweiterte, und das Dorf Alleghe und die übrigen benachbarten Dörfer verschlang, und einen See von zwei it. Meilen in die Länge und eine halbe in die Breite machte.

Das Bellunesische begreift eine Stadt, und gegen 200 Flekken, Kastelle und Dörfer. Die Bevölkerung der ganzen Provinz beläuft sich über 30000 Einwohner. Die Provinz selbst, zu deren Regierung die Republik einen Patrizier als Podestà und Kommendant hieher sendet, ist in vier Distrikte eingetheilt, nemlich 1.) in das Gebiet der Stadt, 2.) in die Kapitanate Agorto, und 3.) Zoldo, und 4.) in die Gerichtsbarkeit von Rocco di Pietore.

1.) Das Gebiet der Stadt ist der gröste und ebenere Theil der Provinz, und wird in 10 grosse Kirchspiele eingetheilt, die zusammen 134 kleine Dörfer ausmachen.

Belluno, oder Cividal di Belluno, eine alte Stadt, ligt auf einem Hügel in einem angenehmen Thale zwischen dem Flusse Ardo und der

Piave, und hat eine ziemlich grosse und angenehme Vorstadt in der Ebene, Campedello genannt. Sie beträgt im Umfange drei it. Meilen, ist mit verschiedenen guten Gebäuden und marmornen Springbrunnen gezieret, und hat sehr klares Wasser, das durch eine kostbare Wasserleitung eine Meile weit in die Stadt geleitet wird. Man zählt hier 14 Kirchen, unter welchen die Cathedralkirche nach dem Modell des grossen Palladio gebauet ist. Sonst sind noch in der Stadt 2 Mönchs- und zwei Nonnenklöster, eine Leihbank, einige Hospitäler, und ein Seminarium für Geistliche. Der Pallast des Repräsentanten ist einer der schönsten, die zu diesem Gebrauche im Staate angetroffen werden. Die Volksmenge der Stadt beläuft sich auf 6000 Einwohner. Diese Stadt hieß in den ältern Zeiten Bellunnum, und gehörte ihren Bischöffen zu eigen, die noch jezt den Grafentitel davon führen. Der berüchtigte Ezzelin wußte sich auch diese Stadt zu unterwerfen. Nach seinem Tode rief der Bischof den Gerhard von Camino zu Hülfe, und machte ihn zum Generalkapitän über Feltre und Belluno. In dieser Würde behauptete sich das Haus Camino, bis Guecello Camino sein Ansehen mißbrauchte, und von den Bürgern verjagt wurde, worauf Belluno in die Hände der Scala kam. Diesem nahm es Karl IV ab, von ihm gerieth es 1361 in die Hände der Carrara, sodann an die Visconti, bis es

sich 1420 zum zweitenmal freiwillig an die Republik Venedig ergab.

2.) Das Kapitanat Agordo ist der mitternächtlichste Theil der Provinz, wird durch die Alpen von dem Stadtgebiete getrennet, begreift 24 Dörfer, und wird eben so wie die übrigen durch den grossen Rath von Belluno besezt. Diese Kapitaine haben nur über bürgerliche Rechtssachen zu entscheiden; peinliche Fälle gehören ausschliessungsweise vor den Podestà. Agordo ist ein grosser Flekken in einer schönen ebenen Lage, und durch die Kupferwerke berühmt, wozu das Metall in dem Distrikt selbst erhoben wird; wo auch viel Blei, Schwefel und Vitriol erzeugt und verschlossen wird. Die Strassen von Belluno nach Agordo sind abscheulich.

3.) Das Kapitanat Zoldo begreift in drei Kirchspielen 32 Dörfer, und hat verschiedene Blei- und Eisenminen, die aber nicht sehr benüzt werden.

4.) Der Gerichtsbann Rocca di Pietore an den Gränzen des Bisthums Brixen ist ein der Stadt zugehöriges Lehen, das sie vor ihrer Ergebung an die Republik besaß, die sie denn auch nach der Hand ungestört in dem Besiz desselben ließ. Der Rath von Belluno übt daher in diesem Distrikt durch seinen Kapitain eine völlig uneingeschränkte Gerichtsbarkeit aus. Der Hauptort La Rocca ligt in einer unzugänglichen mit einer Kette von Gebirgen umgebenen Gegend,

und schließt die Gränze des venetianischen Gebiets gegen Tyrol. Er hat seit 1395 sein eigenes Gesezbuch.

C. Den dritten Bestandtheil der Tarviser Mark macht das Gebiet von Feltre, oder das Feltrino, welches an den äussersten Gränzen von Italien, am Fusse der Alpen ligt, durchaus gebirgigt ist, von kleinen aber sehr raschen Bächen und der Piave benezt wird, und sich nur auf 28 Meilen in die Länge, und 10 in die Breite erstrekt. Dem ungeachtet ist diese Provinz nicht unfruchtbar, sogar an vielen Orten angenehm, von sehr reiner Luft, und gesundem Clima, bringt hinreichendes Getraide, Seide, Wein, und feine Wolle hervor, und hat einen Ueberfluß an Wildpret von allen Gattungen. Die Erbsen, Linsen und Nüsse von Feltre werden sehr gesucht; die Rindviehzucht ist stark, und bringt dieser Provinz den grösten Nuzen, die sonst eine der ältesten im Staate ist.

Das ganze Feltrin enthält eine Stadt und 120 Dörfer in 20 Kirchspielen. Diese machen einen Territorialrath von 36 Deputirten, welche vier Syndiks wählen, die die niedere Justiz im Gebiete verwalten; da die hohe Gerichtsbarkeit von einem venet. Patrizier als Podestà uneingeschränkt ausgeübt wird. Die Volksmenge der ganzen Provinz beträgt gegenwärtig über 30000 Personen.

Feltre, eine alte wohlgebaute Stadt von

mittlerer Grösse, ligt einige Meilen westwärts von der Piave, ist auf einen kleinen Hügel gebauet, und hat einen sehr hohen Berg, Tomadego genannt, zur Seite, der fast immer mit Schnee bedekt ist, und die Stadtluft sehr frisch macht. Die Strassen sind breit und gut gepflastert, und die Vorstädte in der Ebene geräumig und bequem. Das Rathhaus ist prächtig, der grosse Marktplaz schön, und die Springbrunnen auf demselben gereichen ihm zu mehrerer Zierde. Die Cathedralkirche ist von moderner Bauart, in drei Schiffe mit guter Simmetrie eingetheilt. Die bischöfliche Einkünften belaufen sich auf 4000 Dukaten. Die hiesige Leihbank ist die erste in Italien. Die Bevölkerung der Stadt beläuft sich auf 4000 Seelen.

Der Ursprung dieser Stadt ist ungewiß, und wird von einigen den Euganäern, von andern den Rhätiern zugeschrieben. Sie wurde 409 von den Gothen zerstöret, unter Theodorich aber wieder aufgebauet, und ward in der Folge allen den Regierungsabwechslungen der übrigen Städte in Italien unterworfen. Zur Zeit der Unruhen in Italien wurde sie von ihren Bischöffen unumschränkt beherrscht; und kam in der Folge an die Trevisaner, an die Häuser Romano, Camino, Scala, den Herzog von Kärnthen, das luxenburgische Haus, Carrara, und zulezt 1386 an Venedig. In dem Kriege von Cambray wurden die Distrikte Valsugana und

Primiero von der Provinz abgerissen, und zu den östreichischen Besizungen geschlagen. Das Bisthum von Feltre ist eines der ältesten, dessen Stifter der bekannten Tradizion zu Folge der h. Prosdokimus gewesen seyn soll. Noch jezo haben die Bischöffe das Recht, verschiedene Lehen in der Provinz zu vergeben.

D. Der vierte Bestandtheil der Tarviser Mark ist die bischöfliche Stadt Ceneda mit ihrem Gebiete. Sie hieß vor Alters Acedon, ist in einer sehr angenehmen Lage am Fusse der Gebirge zwischen Serravalle und Conegliano gebauet, und wird von dem Flusse Mäsulus benezt, der wegen der Klarheit seines Wassers, und seiner Eigenschaft, das Eisen zu härten, bekannt ist. Sie hat sechs Papiermühlen, in deren einer holländisches Papier gemacht wird, und verschiedene Leinwand= und Wollmanufakturen, die ehedem in grossem Ansehen stunden, jezt aber etwas gesunken sind. Die Kathedralkirche wurde neuerlich wieder aufgebauet, und hat in jedem Betracht den Vorzug vor den übrigen Kirchen der Stadt. Auf der Ostseite der Stadt stehet ein Kastell, St. Martino genannt, auf einem angenehmen Hügel, wo auch der Podestà seine Wohnung hat. Der hiesige Bischof ist Suffragan vom Erzbischof zu Udine. Die bürgerliche Regierung besorgt der aus dreien Klassen von Personen bestehende Stadtrath, der auch die Un=

terämter besezt. Die Cenedeser sind gesittet, und lieben die Wissenschaften.

Tarso, ein grosser Flekken, stehet heutzutage unter der Gerichtsbarkeit des venetianischen Repräsentanten von Ceneda, der sich auch Podestà von Tarso nennet. Ehedem wurde diese Grafschaft durch einen Visconte im Namen des Bischofs regiert, und hatte um dieselbe Zeit ihr eigenes Gesezbuch.

Neunter Abschnitt.

Die Provinz Friul.

Diese Provinz erstrekt sich von der Mündung des Tagliamento bis Pontieba gegen 65 it. Meilen in die Breite, und von der Livenza bis an den Lisonzo 55 Meilen in die Länge, und hat gegen 260 Meilen im Umfange. Südlich gränzt sie an das adriatische Meer, westlich an das Trevisanische und Bellunesische, nördlich an den östreichischen Kreis, und östlich an Cormons Gradisca, und andere östreichische Pläze. Sie ist eine der nördlichsten Provinzen Italiens, und theils gebirgigt, theils eben.

Der gebirgigte Theil an der deutschen Gränze ist der unfruchtbarste und unbewohnteste. Die Gebirge Montasio und Chiarima am nördlichsten Ende der Provinz sind ein Theil der julischen Alpen, welche Italien von Deutschland trennen. Der Berg Mariana, welcher es von Kärnthen scheidet, ist ein Stük der norischen Alpen, und auf der Mittagsseite wird es durch eine andere Reihe von Gebirgen gegen Oesterreich geschüzt. Zwischen diesen Gebirgen findet man jedoch einige Wege oder Pässe zur Kommu-

nikazion mit Deutschland. Einige derselben können nur zu Fusse und zu Pferde mit Gefahr gemacht werden. Die bequemern Pässe aber, deren man sich zur Handlung bedient, und schon mehrmals zum Artillerietransport und ganzen Heereszügen gebraucht wurden, sind die Chiusa di Venzone, welche von den Venetianern bewahrt wird, Tolmino und Lubiana, die in östreichischen Händen sind. Der ebene Theil des Landes von der Livenza bis zum Lisonzo erstrekt sich von den Füssen der Gebirge bis an das Meer, und begreift überaus fruchtbare Felder. Uebrigens hat auch das ebene Land einen sehr starken Abhang gegen dem Meere zu, daher auch die grösseren Flüsse der Provinz fast bis an ihre Mündung hin sehr reissend sind, und den nahen Feldern mehr Schaden als Nuzen bringen.

Das Clima ist in dieser Provinz zwar etwas kälter als in den übrigen Gegenden des Staats, jedoch immer milder, als in dem benachbarten Deutschland, und die Luft durchgehends rein und gesund. Der Boden ist gröstentheils fruchtbar, das Land hat Ueberfluß an Waldung, die gutes Schifbauholz und viel Wildpret liefern. Die Feldfrüchten sind schmakhaft, und werden häufig in Venedig abgesezt, die Wiesen sind gut, und die Waiden reichlich, daher auch die Viehzucht in gutem Stande ist. Der Weinbau wird sehr stark getrieben, und ist eine der vornehmsten Nahrungsquellen der Einwoh-

ner, die ihn mit Vortheil an die Ostreicher verkaufen, welche zur Zeit der Weinlese häufig in diese Provinz kommen. Dieser Wein ist an Güte sehr verschieden, und der bessere wächst auf den Hügeln. Ein berühmter und ganz vorzüglicher Wein ist der sogenannte Piccolit. Viele von Adel und andere wohlhabende Furlanen geben sich stark mit dem Bau desselben ab, und suchen dieses köstliche Getränk immer vollkommener zu machen. Fabio Asquini hat ihn zum Transport über Meer haltbar gemacht, und damit einen neuen beträchtlichen Handelsartikel aufgebracht. Ein anderes sehr ergiebiges Produkt ist die Seide, davon jährlich über 1000 Centner genommen werden. Man hält sie für eine der feinsten in Italien. Die Hauptflüsse der Provinz sind der Tagliamento, der mitten durch fließt, die Meduna, Cellina, Stella, Torre, und der Natisone, welches aber mehr Bäche als Flüsse sind.

Der Dialekt der Furlanen ist so wohl von dem Deutschen als von dem Venetianischen und allen übrigen in der Lombardei sehr verschieden. Die Aussprache ist etwas französisch artig, und hat besonders einige Aehnlichkeit mit der Provenzalischen. Dabei bemerkt man verschiedene lateinische und deutsche Endungen, und wahrscheinlicher Weise nähert sie sich mehr als alle andere italienische Dialekte demjenigen, welchen die Fran=

zosen das Gaulois nennen, oder der Sprache der alten Gallier.

In Rüksicht auf den sittlichen Karakter hält man die Furlanen insgemein für wild, hizig, aufbrausend, dem Wein und Müssiggang ergeben, verwegen in Gefahren, unbeständig, und schneller Entschliessungen fähig.

Die Provinz Friul begreift in zwei Diözesen 4 Städte, 20 grosse Flekken, und ungefähr 600 kleinere Ortschaften und Dörfer. Die Diözes von Udine erstrekt sich auch über Carnia und Cadorin, und enthält in allem gegen 300 Parrochieen mit 250000 Einwohnern. Die Diözes von Concordia ist merklich kleiner, und ihre Volksmenge beläuft sich nicht über 70000; und so beträgt die Volksmenge des ganzen venetianischen Friul ungefähr 240000 Einwohner.

Das Regierungssystem ist in dieser grossen Provinz von allen übrigen Provinzen des festen Landes sehr verschieden. Ein venetianischer Patrizier stehet der ganzen Provinz unter dem Titel eines Generallieutenants des ganzen Vaterlandes vor, richtet in Apellazionssachen über die Aussprüche der unteren Beamten, und bleibt 16 Monate in seiner Würde. Er hat seinen Siz in der Hauptstadt Udine. Es sind ihm zwei Rechtsgelehrten zugegeben, mit welchen er in Verbindung in peinlichen Sachen Definitivurtheile fället. Zur besondern Regierung der beträchtlichsten Distrikte des Vaterlandes sendet die Republik ei=

nige andere Patrizier, zwei als Schazmeister nach Udine, wo die Hauptkammer ist, und einen unter dem Titel Miniscalco zur Oberaufsicht über die Strassen und Brükken in der Provinz.

Die ganze Provinz ist nach ihrer bürgerlichen Verfassung in drei Hauptkörper, nemlich in die Stadt Udine, das Parlament, und die Dörfer eingetheilt. Der Stadtrath bestehet aus 12 adelichen, und 12 bürgerlichen Gliedern. Das Parlament bestehet aus 3 Ständen, nemlich aus dem geistlichen Stande, worunter der Bischof von Concordia, das Kapitel von Udine, 5 Aebte, und 3 Pröbste begriffen sind; aus den Kastellanen oder Lehnsherren, von denen aber jede Linie nur eine Stimme im Parlament hat; und aus den Communali oder Deputirten von 12 gewissen Gemeinden, die gleichfalls Stimme haben. Die Stelle der Gemeinde von Mossa, die zwar auch ihre Stimme hat, aber dem Kaiser unterworfen ist, vertritt der Fiscal der Schazkammer zu Udine. Dieses Parlament hat in allem 69 Stimmen, wovon zwei Drittheile die Versammlung gültig machen, die gewöhnlicher Weise des Jahres einmal um die Bedienungen zu besezen, zuweilen auch bei ausserordentlichen Fällen zwischen der Zeit zusammen kömmt, jedoch immer mit Einwilligung und unter dem Vorsiz des Generallieutenants, oder Statthalters. Alle diese Parlamentsglieder stehen ohne Ausnahme unter dem

Statthalter, und üben in bürgerlichen und peinlichen Fällen die hohe und niedere Gerichtsbarkeit aus; die Apellazionen aber gehen alle an den Statthalter, nur einige wenige ausgenommen, welche auch die zweite Instanz haben. Die drei geistlichen Pröbste üben keine Gerichtsbarkeit aus, sondern haben blos das Eintrittsrecht durch ihre alte Würde und Vorrechte. Die Parlamentsglieder müssen ausser dem Eid der Treue, in Kriegszeiten eine verhältnismässige Anzahl Pferde stellen, die ihnen von der venetianischen Regierung vorgeschrieben ist.

Der Baurenstand bestehet aus allen den Dörfern der Provinz, welche zur Schazkammer beitragen, und wird durch acht Syndiks vorgestellt, welche von den Deputirten der Dörfer in Gegenwart des Statthalters erwählt werden, und für die Direkzion der innern Oekonomie Sorge tragen.

Nicht leicht hat eine Provinz den venetianischen Staat so vielen Aufwand gekostet, als Friul, dessen Besiz die Republik allein dem Neide der grossen und mächtigen Vasallen, und insonderheit des Tristan Savorgnano wider den Patriarchen von Aquileja zu danken hat. Diese zogen aus Widerwillen gegen den Patriarchen von Aquileja die Venetianer selbst ins Land, und die Republik, die ihre rechtliche Titel immer nur auf freiwillige Unterwerfung der Städte und Vasallen zu gründen suchte, nährte

die Zwietracht durch allerlei Mittel und Ränke so gut, daß sich wirklich einige Pläze, der beständigen inneren Unruhen und Kriegsbedrükkungen müde freiwillig ergaben. Andere bei denen die List nichts vermochte, wie Udine, wurden durch Gewalt zur Uebergabe gezwungen. Und so gründen sich die rechtlichen Titel, unter welchen Venedig diese Provinz besizt, theils auf freiwillige Unterwerfung, theils auf Eroberung mit den Waffen.

Die ganze Provinz stehet unter dem Regiment von Udine, und diesem sind alle übrigen in bürgerlichen und peinlichen Apellazionssachen, nicht weniger in militärischen Angelegenheiten unterworfen.

1.) Udine, ehedem Utinum, die Hauptstadt von Friul, der Siz des venetianischen Statthalters und eines Erzbischofs, ist in einer Ebene am Kanale la Roja erbauet, und beträgt fünf ital. Meilen im Umfange. Ob sie gleich ganz eben ligt, und nicht über 19 Meilen vom Meere entfernt ist, so ist sie doch um 314 Fuß über die Meereslinie erhaben. Die Stadt ist groß und wohlgebauet, enthält aber kaum 15000 Einwohner. Man zählt hier ausser den Parrochialkirchen, sechs Mönchsklöster, ein Missionshaus, und ein anderes von Philippinern, und 12 Nonnenklöster und Konservatorien. Im zehenten Jahrhundert war sie nichts weiter als ein Kastell, das die Kaiser, Otto II, und III den Patriar-

chen von Aquileja zum erstenmal schenkten. Nach der Zerstörung von Aquileja warfen die Patriarchen, die damals schon ihre Herrschaft in Friul zu erweitern suchten, ein Auge auf den schönen, bequem gelegenen und angenehmen Flekken Udine, der gleichsam der Mittelpunkt der Provinz war, und durch das auf einem schönen Hügel gelegene Kastell vertheidiget wurde; und da sie es zu ihren Absichten bequem fanden, so verlegten sie ihre Hofhaltung, Kanzlei und Münze dahin, und gaben ihm eine solche Einrichtung, daß der Ort mit Anstand den Namen einer Hauptstadt führen konnte. Dabei hatten sie die Absicht, ihm den Namen neu Aquileja beizulegen, und zum beständigen Size der Patriarchen zu machen. Zu Anfang des 13 Jahrh. unter dem Patriarchen Raimund fieng man an die Stadt mit starken Mauren zu umgeben, welches auf Kosten der Bürger ausgeführt wurde, und von der Zeit nahm der Wohlstand der Stadt immer zu, bis sie 1420 von den Venetianern erobert wurde.

2.) Das Regiment Portogruaro wird durch einen venetianischen Patrizier als Podestà regiert, gränzt an die Lagunen und die Sümpfe von Caorle, und begreift in seinem Distrikte eine einzige Stadt, und gegen 4000 Einwohner.

Portogruaro, eine kleine Stadt, der Siz des Bischofs von Concordia, und des venetianischen Repräsentanten, ligt am Flusse Lemene,

wo er den Reghena aufnimmt. Dieser Zuwachs macht den Fluß von der Stadt an bis zu seinem Ausfluß ins Meer schifbar. Es werden auf demselben die Produkte der Provinz, und die aus Deutschland kommenden Waaren nach Venedig eingeschift, daher auch die Deutschen hier ein Kaufhaus haben. Die Stadt hat nicht über eine Meile im Umfange, und ist wegen ihrer ungesunden Luft, die ihren Grund in den nahen Lagunen von Caorle hat, nicht stark bewohnt. Jedoch findet man hin und wieder gute Gebäude, ein Mönchskloster und ein Priesterseminarium. Der venetianische Repräsentant verwaltet die Gerechtigkeit mit einigen vom Stadtrathe gewählten Richtern gemeinschaftlich, und die Apellazionen gehen in bürgerlichen Sachen an den Statthalter der Provinz, in wichtigen peinlichen aber an die konpetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Die Stadt hat ihr eigenes gedruktes Munizipalgesezbuch, und Stimme im Parlament von Friul.

Concordia, eine zerstörte Stadt eine Meile von Portogruaro am Flusse Lemene, von der beinahe nichts mehr als der Name übrig ist. Noch stehet ihre alte Cathedralkirche, wo noch einige kleine Alterthümer aufbewahret werden, und öfters werden Innschriften, Urnen, Münzen, Lampen und andere dergleichen Ueberreste des Alterthums ausgegraben. Der Bischof von Concordia hat Stimme im Parlament, und Gerichtsbarkeit über einige Kastelle und Dörfer, da-

her er auch den Titel eines Grafen und Marchese führet.

Das Regiment Pordenone gränzt ans trevisanische, und erstreckt sich zwischen der Maduna und Livenza über fünf Dörfer. Es stehet unter einem venetianischen Patrizier, der den Titel eines Proveditors und Kapitains hat, und im allgemeinen unter dem Generalstatthalter, ist aber im übrigen von der Provinz Friul abgesondert, und die Einwohner wählen sich ihren eigenen Podestà. Der ganze Distrikt hat einen Ueberfluß von klarem und süssem Quellwasser, welches vortrefliche Fische hervorbringt. Die Felder sind sehr fruchtbar, und die Luft rein und gesund.

Pordenone, vormals Portus Naonis, eine kleine Stadt an dem schifbaren Flusse Noncello, der sich in die Livenza ergießt; und der Stadt ein immerwährendes starkes Verkehr mit Venedig verschaft. Dieser Ort kam 1509 durch eine freiwillige Uebergabe an Venedig, und wurde der Republik im Waffenstillstande von Worms, und vornemlich im Frieden von Bologna 1529 zugesichert.

3.) Das Regiment Sacile begreift in einem sehr bevölkerten und fruchtbaren Distrikte, der vornemlich köstliche Weine hervorbringt, ausser der Stadt gleichen Namens noch 16 Dörfer, und hat einen venetianischen Patrizier zum Podestà.

Sacile, eine kleine Stadt ligt an der Li-

venza, welche ruhig mitten hindurch fließt, und den Ort mit guten Fischen versiehet. Man findet hier verschiedene gute öffentliche und Privatgebäude, und ausser verschiedenen Kirchen auch ein Kapuzinerkloster. Die Stadt verband sich 1411 mit der Rep. Venedig, und 1419 ergab sie sich freiwillig an dieselbe, unter Beibehaltung ihrer alten Gewohnheiten.

4.) Das Regiment Caneva ligt nördlich über Sacile, wozu es in ältern Zeiten gehörte, wurde aber 1550 davon getrennet, und ihm ein eigener Podestà zugegeben. Dieser Distrikt begreift fünf Dörfer, und ist seines auserlesenen Weins wegen berühmt. Caneva, der Hauptort dieses Distrikts, und der Siz des venet. Podestà ist ein artiger Flekken, nebst einem auf einem Hügel erbauten Kastell, und hat Eintritt und Stimme im Parlament.

5.) Das Regiment della Chiusa bestehet in einer beträchtlichen Gränzfestung Chiusa di Venzone genannt, zu deren Bewahrung ein venet. Patrizier als Kammendant mit einer kleinen Besazung angestellt ist, der aber unter dem Generalstatthalter stehet. Nicht weit über Chiusa stehet Pontieba, welches Friul von Kärnthen, und den venet. Staat von dem Oestreichischen scheidet, daher die untere Hälfte, venetianisch Pontieba, und die Obere, kaiserlich Pontieba genannt wird. Beide trennet der Fluß Fella von einander, über welchen eine Brükke gehet, die

halb östreichisch, und halb venetianisch ist, und in der Mitte die beiden Wappen hat.

Venzone ist ein mit den höchsten Gebirgen umgebener Flekken am Bache Vanconesca, und begreift in seinem Distrikte 4 Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohner.

6.) Gemona ein alter edler Flekken und das Vaterland vieler vornehmen Familien von Friul, ligt östlich vom Tagliamento an der Landstrasse nach Deutschland. Der Distrikt desselben enthält zwei Dörfer mit 2000 Einwohnern in allem. In diesem Flekken werden die Waaren angehalten, welche von Deutschland in das deutsche Kaufhaus nach Venedig kommen, daher die Kaufleute dieser Nazion hier einen Agenten halten.

7) Sagagna, der Hauptflekken des Distrikts dieses Namens mit 16 Dörfern und ungefähr 5000 Einwohnern.

8.) Aviano ein altes an den Gränzen der Provinz gegen Belluno auf einem Hügel, am Fusse des Monte Cavallo gelegenes Kastell, dessen Distrikt aus 17 Dörfern mit 6000 Einwohnern bestehet.

9.) Maduna, ein auf der Westseite des Flusses dieses Namens nicht weit von seinem Ausflusse in die Livenza gelegener Flekken, dessen Distrikt in 24 Dörfern gegen 4000 Einwohner enthält.

10.) Das Gebiet von Monfalcone gränzt südlich an Aquileja und das adriatische Meer,

nördlich an die Grafschaft Görz und das Gebiet von Gradisca, östlich an Duino, und ist fast auf der ganzen Landseite von östreichischen Besizungen umgeben. Sein ganzer Umfang beträgt nach einer genauen Ausmessung 25 Meilen und 300 Schritte. Es bestehet theils aus gebirgigtem theils ebenem Lande, das vornemlich viel Getraide und köstliche Weine hervorbringt, und wird von den Flüssen Lisonzo und Timavo benezt. Dieses Gebiet kam 1420 an Venedig, und enthält einen Flekken und 17 Dörfer, deren Volksmenge sich in allem auf 4000 Einwohner beläuft. Monfalcone ist ein kleiner Flekken wenige Meilen vom Meere entlegen, mit ungefähr 1000 Einwohnern. Hier hat der venet. Repräsentant seinen Siz.

La Rocca ist ein kleines Fort, auf einem Berge über dem Flekken, wo sich ein venetianischer Patrizier als Kommendant mit einer kleinen Besazung befindet.

Die Insel Belforte ligt mitten im Meere der Mündung des Timavus gegen über.

11.) Tolmezzo, die lezte Communità, die ausser Ossa, Siz und Stimme im Parlamente hat; da sie zu der Provinz Carnia gehöret, so wird ihrer an seinem Orte gedacht werden.

Der zweite Bestandtheil des Parlaments sind die adelichen Lehngüter und Kastelle, wovon wir nur die wichtigsten anführen wollen.

Sesto, ein grosser Flekken, der Siz einer

seit 762 gegründeten Abtei, deren Gerichtsbarkeit sich über 24 Dörfer mit 4000 Einwohnern erstrekt. Heutzutage ist diese Abtei in eine Kommende verwandelt.

Rosazzo, ehedem eine Abtei, jezt eine immerwährende Kommende der Erzbischöffe von Udine, begreift in 8 Dörfern 2000 Einwohner.

Moggio, vormals eine Abtei, jezt eine Kommende.

Sumaga, von gleicher Bewandnis. Ihr kleiner Distrikt, zu dessen Gerichtsbarkeit nur drei Dörfer mit ungefähr 600 Einwohnern gehören, gränzt an das Regiment von Portogruaro.

Cordovato, ein von dem Bischof zu Concordia zu Lehen besessenes Kastell am Flusse Lemene hat Gerichtsbarkeit über das Schloß Meduno, und andere 22 Dörfer, deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Es ist daselbst ein bischöflicher Pallast und ein Dominikanerkloster.

Porzia und Brugnera, zwei den Grafen dieses Namens zugehörige Schlösser, welche über 21 Dörfer mit 7000 Einwohnern Gerichtsbarkeit haben. Porzia ist der beträchtlichste Ort, und ligt zwischen den zwo kleinen Städten Sacile und Pordenone; Brugnera ligt am östlichen Ufer der Livenza.

Prata, ein Kastell zwischen der Livenza und dem Noncello. Die Grafen von Prata

üben ihre Gerichtsbarkeit über 32 Dörfer mit 5000 Einwohnern.

Polcenigo, ein altes Kastell in der Nähe der Gebirge an der Quelle der Livenza gehöret den Grafen dieses Namens, deren Gerichtsbarkeit sich über ein anderes Kastell und acht Dörfer mit 3000 Einwohnern erstrekt. Man fängt hier sehr gute Forellen und Brikken, und dieser Distrikt ist der ergiebigste an Seide in ganz Friul, weil die Maulbeerbäume hier mit grossem Fleisse gezogen werden.

Spilimberg, ein grosses, volkreiches Kastell am westlichen Ufer des Tagliamento im Mittelpunkte der Provinz ist ein Lehen der Herren von Spilimberg, die noch über andere 21 Dörfer mit ungefähr 6000 Einwohnern, Gerichtsbarkeit haben.

Valvasone, ein am Tagliamento auf dem alten Wege nach Udine gelegenes Kastell, und Lehen der Grafen von Cucagna, deren Gerichtsbarkeit sich noch ausser einem andern Kastell della Frata genannt, über 10 Dörfer erstrekt.

Die Lehen der Savorgnani dello Scaglione begreifen 3 Kastelle mit 39 Dörfern und gegen 17000 Einwohnern; daher die Grafen von Savorgnano Stimme im Parlament haben. Sie sind längstens in den venetianischen Adel aufgenommen, und besizen über das noch andere beträchtliche Lehen, die vom Vaterlande von Friul abgesondert sind, und keine Stimme im Parlament haben.

Osopo, ein altes und von Natur festes Kastell hat eine Meile im Umfange, und 80 Schuh in die Höhe, wo es auf dem Gipfel eben ist, grosse Pläze hat, und eine starke Besazung fassen kann.

Tercento, ein Kastell am östlichen Ufer des Torre nicht weit von der Strasse nach Deutschland, hat gemeinschaftlich mit dem Kastell Porpetto die Gerichtsbarkeit über 18 Dörfer mit 4000 Einwohnern.

Cuccagna, Zucco und Partistagno, drei alte Kastelle, deren Lehnsherren die Gerichtsbarkeit über 22 Dörfer, mit 3000 Personen haben. Ausserdem besizen sie mit denen della Fratina gemeinschaftlich die Dörfer Borognin und Bando am Tagliamento.

Codroipo, ein Lehen der Grafen von Zogliaco, ist ein kleiner Flekken westwärts des Flusses Stella am Wege nach Deutschland. Nahe dabei ist das schöne und fürstliche Landgut Persereano der Grafen Manini, die ursprünglich von Friul sind, und jezt zum erstenmal einen Doge in ihrer Familie haben.

Die abgesonderten Gemeinden sind

1.) Latisana, ein sehr volkreicher Flekken am östlichen Ufer des Tagliamento, wenige Meilen von den Lagunen von Caorle und Marano. Dieser Ort treibt vornemlich starken Handel mit Bauholz, das von dem hohen Friul auf dem Tagliamento herab kömmt. Der Distrikt

begreift zwölf Dörfer, und hat sehr fruchtbare Felder, vornemlich an Korn und Getraide. Die Gerichtsbarkeit dieses Distrikts stehet bei mehreren patrizischen Familien gemeinschaftlich, unter denen aber die Mocenighi am meisten zu sagen haben.

2.) Tricesimo, ein zehen Meilen nördlich von Udine an der Strasse nach Deutschland gelegener Flekken, hat 34 Dörfer unter seiner Gerichtsbarkeit.

3.) Sedegliano gehört den Grafen Manini, welche auch die bürgerliche Gerichtsbarkeit ausüben; Apellazionen aber und peinliche Fälle gehören vor den Generalstatthalter. Der Distrikt begreift 5 Dörfer.

4.) Castellnovo, mit vier benachbarten Dörfern auf der westlichen Seite des Tagliamento, gehört den Grafen Savorgnani del Monte. Die Apellazionen gehen nur an die Häupter der Zehen, und der Distrikt ist von der Generalsteuer der Provinz frei.

5.) Belgrado, ein an dem westlichen Ufer des Tagliamento gelegenes Kastell, hat den Titel einer Grafschaft, begreift 15 Dörfer, und gehört den nemlichen Herren, mit den nemlichen Freiheiten.

6.) St. Daniel, ein grosser und wohlgebauter Flekken auf einem Hügel zwischen dem Tagliamento und dem Bache Corno, hat eine sehr angenehme Lage und fruchtbare Felder, und ist

wegen seinem starken Getraidehandel in der ganzen Provinz berühmt.

7.) St. Vito, ein alter, grosser, volkreicher Flekken, einer der schönsten in der Provinz, ligt in einer grossen und angenehmen Ebene am Flusse Reghena hat breite Strassen und schöne Gebäude, worunter sich eine prächtige, vom Kardinal Dolfin wieder aufgebaute Kirche auszeichnet.

8.) Cividal, ehedem Forum Julii, und in den nachfolgenden Zeiten Civitas Austriæ, die zweite Hauptstadt der Provinz, ligt am Fusse der Gebürge nicht weit vom Ursprunge des Natisone. Sie ist wohlgebauet, hat dreitausend Einwohner, und ein Kapitel, dessen Archidiakonus die meisten Verrichtungen eines Bischofs versiehet. Das Kapitel hat alle bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit, die Apellazionen aber gehen an den venetianischen Statthalter. Eine der vorzüglichsten Merkwürdigkeiten dieser Stadt ist eine sehr prächtige von Quadersteinen gebaute Brükke, ein Werk des 15 Jahrhunderts, das mit den grösten Werken der alten Römer wetteifern kann. Sie hat zwei einzige Bögen von 220 Fuß in die Länge und 75 in die Höhe.

Diese Stadt begab sich 1419 in den Schuz der Republik. Seit 1558 ist sie von Udine, und der Provinz auf ihr eigenes Ansuchen abgesondert, und hat ihren eigenen Proveditor aus dem venetianischen Adel.

Das Generalat von Palma ist eines der

wichtigsten und beträchtlichsten Regimente in Friul, und wird daher nur einem Patrizier von senatorischem Range gegeben, dem andere niedrigere Regimente untergeordnet sind. Den Anlaß zur Errichtung dieses Regiments gab der zu Ende des 16 Jahrhunderts ausgebrochene Krieg der Türken gegen den Kaiser Rudolf in Ungarn; bei welcher Gelegenheit die Republik 1593 eine neue Festung in Friul anzulegen beschloß. Man wählte dazu eine Ebene, Palmata genannt, die nicht weit von Udine und Marano lag und ihrer Lage nach leichten Succurs zu Wasser und Lande erhalten konnte. Das Modell und die Ausführung wurde den Patriziern, Johann Savorgnano, und M. Antonio Barbaro aufgetragen, und am 7 Oktober gedachten Jahres der Grund gelegt.

Palma ist eine ansehnliche Festung mit neun, auf 100 Schritte von einander abstehenden Bastionen. Der Graben ist dreissig Schritte breit, 12 tief, und immer voll Wassers. Sie hat drei Thore und neun geräumige Plässe. Von der Kazze im Mittelpunkte der Festnug an, gehen in gerader Linie gezogene Strassen, die sich in einen festen Thurm endigen. Der Diameter der ganzen Festung beträgt 600 Schritte. Die Volksmenge derselben beläuft sich ohne die Garnison auf 2000. Ausser dem General hat noch ein anderer venetianischer Patrizier unter dem Titel eines Schazmeisters hier seinen Siz.

Marano, eine am Ufer des Golfo in einem sumpfigten, Laguna di Marano genannten, Busen liegende Festung, kam 1420 zu gleicher Zeit mit Friul in die Hände der Venetianer. In der Festung sind verschiedene Kirchen mit einem Parrochus, und zwei Kaplanen, und gegen 1000 Einwohner. Ausser dem venetianischen Repräsentanten sind hier verschiedene Offiziere eingelegt. Die Besazzung, die von Palma hieher geschikt wird, beträgt in Friedenszeiten nicht über 24 Mann Nazionaltruppen.

Von Aquileja, dieser ehmals so grossen, volkreichen und prächtigen Stadt siehet man kaum noch eine Spur. Sie hat jezt kaum noch 400 Einwohner, und nicht zwei Häuser aneinander, sondern meistens eine Meile weit von einander entlegen. Wirklich ist auch dieser Ort nicht bewohnbar. Es ist ein Sumpf, und die Luft ist so ungesund, daß alle Einwohner gelb aussehen, und Bäuche wie Trommeln haben. Es scheint das Land der Wassersüchtigen zu seyn.

Noch gehören zwei besondere Provinzen zu dem sogenannten Vaterlande von Friul, nemlich Cadore und Carnia.

1.) Cadora ist die nördlichste Provinz des venetianischen Staats in Italien. Das Land ist durchgehends gebirgigt und unfruchtbar, hat aber einen Ueberfluß an Waldung und Eisenminen, welches fast die einzige Nahrungsquelle der Einwohner ausmacht. Es gränzt gegen Abend und

Mitternacht an Tirol. gegen Morgen an Carnia, und gegen Mittag an Belluno, und beträgt in seinem Umfange 75 Meilen. Man treibt hier vornemlich starken Handel mit Bauholz, das auf der Piave bis nach Venedig geflößt wird.

Diese Provinz, deren Volksmenge sich auf 20000 Einwohner beläuft, ist theils wegen ihrer Lage, theils wegen ihrer Treue von der Regierung sehr begünstiget. Der Generalrath, der aus 18 Personen bestehet, wozu aus jeder Centurie zwei gewählt werden, besezt alle Aemter, und gibt Gesezze, die jedoch von der Regierung genehmiget werden müssen. Der Ausschuß dieses Generalraths von fünf Personen übt in der ganzen Provinz volle peinliche und bürgerliche Gerichtsbarkeit aus, und der venetianische Repräsentant, der mehr zur Sicherheit als zur Verwaltung der Gerechtigkeit hieher gesandt wird, hat blos die vollziehende Macht, und ist die Mittelsperson, durch welche die Apellazionen an den Statthalter von Udine gelangen.

Pieve di Cadore, der Hauptort der Provinz, der Siz des Repräsentanten und der Landesregierung, ist ein grosser, volkreicher Flekken in der Nähe der Pieve, welche das Land in zwei Theile theilet. Dieser Ort hat sich vornemlich durch Hervorbringung des grossen Mahlers Tizian Vecellio berühmt gemacht, der 1477 hier gebohren wurde, nach Venedig in die Schule des Gianbellino kam, alle seine Mitwerber übertraf,

von Fürsten geehrt und von Dichtern besungen wurde, und in seinem 99 Jahr an der Pest starb. In Cadore wird vornemlich starker Eisen= und Holzhandel getrieben.

2.) Carnia ligt in den julischen Alpen, erstrekt sich auf 25 Meilen in die Länge und 20 in die Breite, begreift ein gebirgigtes unfruchtbares Land, aus dem jedoch die Republik auf dem Tagliamento, in den sich verschiedene kleinere Bäche ergiessen, eine grosse Menge Schifbauholz zieht, und gränzt nördlich an Oestreich, westlich an Cadore, und sonst an das übrige Friul.

Diese Provinz wird in vier Quartiere eingetheilt, welche zusammen 163 Dörfer enthalten, deren Volksmenge sich höchstens aus 24000 beläuft. Jedes dieser Quartiere hat einen Kapitän aus dem Gemeinsrathe, welche zusammen die bürgerliche Verbindung ausmachen.

Das Quartier von Tolmezzo ist der beträchtlichste Distrikt, wird durch den Berg Mariana getrennt, und hat eine gute Anzahl Dörfer unter sich.

Tolmezzo, der Hauptort der ganzen Provinz, ist eine kleine Stadt mit einem Kastell am Tagliamento, das aber gegenwärtig sehr schadhaft ist. Hier ist der Siz des Landgerichts, und hier kommen auch die Kapitäns der Quartiere zusammen. In der Nachbarschaft dieses Orts ist die berühmte und reiche Leinwandmanufaktur, welche nach dem ganzen venetianischen Staate,

und auch nach andern Ländern starkes Verkehr treibt. Die Gemeinde von Tolmezzo hat Stimme im Parlamente von Friul.

Das Quartier von St. Pietro wird von den östreichischen Staaten durch die Berge St. Croce und Ludino getrennt, und hat zwei Kapitäns, die aber in den Generalversammlungen nur eine Stimme haben. Der Hauptort ist Zuglio oder Giulio ein am kleinen Flusse Pontaiba gelegener Flekken; welcher das alte von Ptolomäus erwähnte Julium Carnicum seyn soll. Es ist hier eine Kollegiatkirche mit acht Korherren, deren Probst Siz und Stimme im Parlament hat.

Die Quartiere Grotto und Sochin sind die westlichsten und unbedeutendsten Distrikte der Provinz.

Zehenter Abschnitt.

Istrien.

Istrien, eine schöne Halbinsel, die noch mit zu Italien gerechnet wird, ligt zwischen dem Meerbusen von Trieste und dem Quarnero, welche über zwei Drittheile derselben umgeben.

Sie ligt unter dem 45 bis 46° und gegen 20' nördlicher Breite und beträgt in ihrem Umfange gegen 200 Meilen. Sie begreift gegenwärtig 6 Städte, 12 grosse Flekken, und gegen 200 kleine und unbedeutende Dörfer. Der gröste Theil dieser Provinz stehet unter Venedig, und der östreichische Antheil begreift blos die Städte Trieste und Pedana nebst einigen kleinen Landschaften am Fusse der venesischen Gebürge, die sich bis an den Quarnero erstrekken. Die Venetianer hatten sich lange als Schuzherren dieses Landes betragen, das Kaiser Otto IV. 1208 dem Patriarchen von Aquileja überlassen hatte. Diese besassen es 228 Jahre, unter welcher Zeit sich Venedig theils durch die Waffen, theils durch Vorschüsse an Geld, theils durch freiwillige Uebergaben desselben bemächtigte. Capodistria war der erste Plaz, der das Joch der Patriarchen von sich abschüttelte.

Der venetianische Antheil dieser Provinz wird in 4 Bisthümer und 18 Gebiete eingetheilt, welche durch eben so viele unter dem Podestà von Capodistria stehende venetianische Patrizier regiert werden. Die ganze Volksmenge des venet. Istrien beläuft sich kaum auf 90000 Personen, eine Anzahl, die mit der Grösse des Landes in keinem Verhältnis stehet. Der innere Theil des Landes ist an einigen Orten wenig angebauet, und der Akkerbau überhaupt unbedeutend. Das Landvolk ist roh, ungesittet, und faul, kleidet

sich dalmatisch, und spricht die illyrische oder sklavonische Sprache, welche in mehreren Kirchen beim Gottesdienste üblich ist. Die Einwohner der Städte neigen sich mehr zu den italienischen Sitten und Gebräuchen, kleiden sich italienisch, und ihr Dialekt ist beinahe der venetianische. Manufakturen fehlen dem Lande gänzlich. Wenn man eine Seidenspinnerei, eine gute Talglichterfabrik, und einige Gerbereien zu Capodistria ausnimmt, so ist im ganzen Lande nichts, das einer Erwähnung verdiente. Der Mangel an Getraide verursacht dem Lande einen sehr nachtheiligen Passivhandel. Ungeheure Waldungen nehmen den tauglichsten Boden zum Akkerbau ein, und der Cavalier, Montona, und St. Lorenzo, welches die Hauptwaldungen sind, betragen allein 58 it. Meilen im Umkreis. Dagegen sind eben diese Waldungen ein sehr wichtiger Gegenstand für die Staatsökonomie, und versehen das Arsenal zu Venedig mit allen Nothwendigkeiten, vornemlich mit Laffettenlagen, und Brennholz für die öffentlichen Schifsbekkereien, daher auch über den Montona ein besonderer Magistrat gesezt ist. Das istrische Oel war immer vorzüglich. Martial schäzt es dem Oele von Cordova in Spanien, und Venaffro dem in Campanien gleich. *)

*) „Uncta Corduba latior Vanafro
„Istra nec minus absoluta testa.

Mart.

Auch zu unsern Zeiten ist es ein ansehnliches Landesprodukt. Ueber das Landesbedürfnis werden jährlich gegen 20000 Fässer davon nach Venedig verführt. Mit dem Wein, den das Land hervorbringt, und vornemlich mit dem Muskatwein wird ein vortheilhafter Handel nach Venedig getrieben. In Isola und Muggia wächst der sogenannte Ribollawein, der meistens nach Deutschland gehet. Ein anderes ansehnliches Produkt ist das Salz, mit dem aber Pirano, Capodistria und Muggia einen ausschliessenden Handel treiben. Das istrische Salz hat den Vorzug vor dem aus den levantischen Inseln, welches schärfer ist, und von den Fischen nichts als die Gräte übrig läßt. Die Fischereien sind sehr gut, und besonders der Sardellenfang sehr vortheilhaft. Es werden von dieser Gattung in Istrien so viele eingesalzen, daß diese Provinz, nebst Grado, den ganzen venetianischen Staat damit versehen kann. In dem Meere bei Pola, in der Nachbarschaft von Albona und Trieste fängt man die Tonfische, und die istrischen Plattnisse werden in Wien für Lekkerbissen gehalten, wohin sie, so wie nach Venedig, in Menge gebracht werden. Ausser verschiedenen Gattungen von Baumfrüchten, welche hier sehr gut werden, wird hier viel Honig gezogen, und mit der Gerste bis nach Hamburg Handel getrieben. An Wildpret ist kein Mangel. Hasen werden in Menge erlegt. Die istrischen Steine werden häu=

sig zum Bauen gebraucht, und die Marmorgruben würden mehrere Vortheile bringen, wenn man in die innere Theile der Provinz bequemere und bessere Strassen hätte. Uebrigens werden die meisten Gebäude zu Venedig mit Marmor von Brioni gebauet. Bei Sevignano findet man Alaun und Porcellanerde.

Die vornehmsten Seehäfen in Istrien, deren es mehrere gibt, sind der von Pola, und von Quieto, in welche gemeiniglich die Schiffe, die von Venedig kommen, einlaufen. Der leztere ist der tiefste, in dem sich die gröste Schiffe vor Anker legen können. Die vier Hauptflüsse, die aber nicht viel bedeuten, sind: der Timavo bei St. Zuanne di Duino; der Formione, oder Risano, bei Capodistria; der Quieto in der Nähe von Città Nuova, und der Arta unter Albona. In einigen Gegenden hat die Provinz Wassermangel, und vornemlich zwischen dem Kanal Lemme und dem Quieto. Die Luft ist gröstentheils gut, und wird durch die Nordwinde gereiniget. Im Sommer leidet das Land sehr vieles durch Dürre, ob es gleich den Südwest- und Nordwestwinden ausgesezt ist.

1.) Capo d' Istria, der erste Distrikt dieser Provinz, begreift 42 Dörfer und etliche kleine Kastelle. Durch dieses Gebiet fließt der Risano, der über 20 Mühlen treibt. Auch ist eine Tobaksfabrik an demselben erbauet. Der jährliche Weinertrag desselben beträgt im Durchschnitt

2800 Fässer und der Oelertrag gegen 300; beide von guter Qualität. In dreitausend Salzpfannen werden jährlich über 7000 Scheffel Salz gewonnen; auch in dem Gebiet viele Liqueus gemacht.

Die Diözes begreift ausser diesem Gebiete noch die Distrikte von Pirano und Isola, und ist in 4 Vikariate eingetheilt.

Capo d' Istria, bei den Lateinern Aegida, sonst auch Justinopolis genannt, eine kleine, aber muntere und blühende Stadt, die Hauptstadt von ganz Istrien, ligt auf einem eyförmigen Felsen mitten im Wasser, ist durch eine steinerne Brüele, die eine halbe Meile lang ist, mit dem festen Lande verbunden, und hat höchstens zwei Meilen im Umfange. Sie hat 30 Kirchen, zwei Hospitäler, eine Leihbank, zwei Nonnen- und sechs Mönchsklöster, und reiche Brüderschaften. Die Kathedralkirche ist in diesem Jahrhundert neu aufgeführt und verschönert worden; und hat auf der Abendseite eine ganz marmorne Ansicht. Eine künstliche Wasserleitung, welche unter den Salinen durchgehet, versiehet die Stadt mit Quellwasser von den Gebürgen, die sonst gänzlichen Mangel daran haben würde. Im J. 1278 kam sie von den Patriarchen von Aquileja an Venedig, von welcher Zeit an sie ihren jezzigen Namen führet. Der Stadtrath bestehet aus dem Adel der Stadt, der auch einige untere Bedienungen versiehet und verschiedene Lehendistrikte

besizt, deren in allem 13 sind. Dessen ungeachtet ist der Adel und das Volk gleich arm.

2.) Der Distrikt von Muggia ligt auf einer Erdzunge nördlich von Capodistria, ist klein, aber wohl angebauet, und bringt gute Weine und Salz in Menge hervor.

Muggia Nuova ist ein schöner volkreicher Flekken am Meere mit einem Hafen für die Barken. Die Gemeinde hat gegen 2000 Scudi jährliche Einkünfte. Sie hat zween venetianische Patrizier als Podestà und Kastellan, ein Mönchskloster und ein gutes Hospital. Im November wird hier ein Freimarkt gehalten. Im J. 1420 kam dieser Flekken durch freiwillige Uebergabe der Einwohner an Venedig.

Muggia Vecchia, ehedem Monticula genannt, ligt zwo Meilen davon auf einem hohen Berge. Dieser Distrikt wird sonst auch unter dem Namen Isola begriffen.

3.) Der Distrikt von Pirano ist etwas grösser aber eben so fruchtbar und wohl angebauet als der vorhergehende, und ziehet das meiste Salz.

Pirano, eine kleine aber wohlgebaute und volkreiche Stadt, ist auf einer Anhöhe gebauet, und stellet eine grosse Piramide vor. In der Tiefe stehet ein Theil derselben auf einer Erdzunge, die etwas ins Meer hinaus läuft. Ihr Hafen ist einer der besten in Istrien, und ihre Einwohner geben sehr gute Matrosen. Im J. 1283 er-

gab sie sich freiwillig an Venedig, hat aber von der Regierung nur Flekkengerechtigkeit. Die Gemeinde hat 5000 Dukaten jährliche Einkünfte.

Punta di Salbor, oder Salvore ist durch die Niederlage der kaiserlichen Flotte berühmt, welche Otto, Friderichs I. Sohn kommandirte, der in diesem Kriege von den Venetianern gefangen wurde.

4.) Der Distrikt Umago begreift einen Flekken und drei Dörfer, ist gröstentheils eben und fruchtbar, und hat viele Waldungen.

Umago, ein wegen seiner ungesunden Lage jezt sehr entvölkerter Flekken, ligt auf einer Erdspizze zwischen zwo andern, Punta Pegolotta, und Punta delle Vacche genannt, und kam schon im J. 1269 an Venedig.

5.) Der Distrikt von Città Nuova erstrekt sich am Ufer des Quieto über die Dörfer Verbeneggio und Torre, nebst den Wäldern Cavalier, Perer und Monte.

Citta Nuova, eine alte fast gänzlich zerstörte entvölkerte, und ungesunde Stadt, und ein blosser Aufenthalt für Fischer ligt auf einer Erdzunge am Ausflusse des Quieto, und kam schon 1170 an die Republik Venedig. Sie ist ihrer unangenehmen Lage ungeachtet der Siz des Bischofs, der den Grafentitel führt, und des venetianischen Repräsentanten.

6.) Der Distrikt von Parenzo begreift eine Stadt, ein Lehen, und 7 Dörfer. Der Boden

ist eben, und würde ungleich fruchtbarer seyn, wenn er besser angebauet würde, welches aber wegen dem Mangel an Einwohnern, deren ganze Anzahl sich nicht auf 3000 beläuft, nicht möglich ist. Die Diözes dehnt sich auf 42 Kirchspiele aus, wovon 32 zum venetianischen Staate gehören.

Parenzo ist eine kleine auf einem Felsen erbaute Stadt von einer Meile im Umfange; und bildete ehmals eine vollkommene Insel, ist aber jezt durch eine schmale Erdenge mit dem festen Lande verbunden. Sie hat gegen Südwest einen Hafen, in dem sich die gröste Schiffe vor Anker legen können. Die Kathedralkirche ist sehr alt, ihre Erbauung fällt in die Zeiten des Kaisers Otto I. Sie hat eine mit den ältesten Mosaiken gezierte Kapelle. Schöne Kolonnaden, und seltene kostbare Marmor zieren dieses ehrwürdige Gebäude, und der Hochalter hat ein reiches auf alte Manier vergoldetes Altarblatt. Der Bischof führt den Titel eines Grafen, und genießt in seinem Lehen auch weltliche Gerichtsbarkeit. Die Stadt ist heutiges Tages hinreichend bevölkert, und ein grosser Theil ihrer Einwohner stammt von den Familien her, die sich bei der Eroberung von Candia durch die Türken hieher begaben. In die Regierung der Stadt haben ausser dem venet. Podestà noch zween Richter von der Nazion Einfluß, die alle Jahre aus dem Stadtrathe gewählt werden. Parenzo war die erste Stadt

in Istrien, die sich an Venedig ergab. Schon 992 erkannte sie nebst andern Seestädten in Istrien die Oberherrschaft der Republik, daher sich der Doge Peter Orseolo II. den Titel eines Doge von Venedig, Istrien und Dalmazien beilegte.

Orsera, ein altes auf einem Berge erbautes Kastell, fünf Meilen von Parenzo, hat einen der besten Häfen in Istrien, der vor allen Winden geschützt ist, und gehört den Bischöffen von Parenzo unabhängig, die deswegen den Grafentitel führen. Der Ort ist hinreichend bevölkert, und die Bischöffe halten hier einen Pfarrer.

7.) Der Distrikt von St. Lorenzo könnte sehr fruchtbar seyn, wenn er besser angebauet würde. In vielen Gegenden ist Mangel an Trinkwasser, diesem abzuhelfen machen die sinnreichen Einwohner tiefe Gruben, um das Regenwasser darein zu sammlen, das aber bald in Fäulnis gehet, mit Kröten und Fröschen wimmelt, und von dem Boden eine ganz rothe Farbe annimmt. Daher diese Gegenden sehr ungesund und unbevölkert sind. Wirklich sind die Einwohner dieses Distrikts eben so arm am Geiste als an Gütern, und könnten, wenn sie sich Mühe geben wollten, gar leicht das an sich gute Erdreich weit besser benüzzen, und dem Wassermangel weit zwekmässiger abhelfen.

St. Lorenzo, der Hauptflekken dieses Di-

strikts, und der Siz des venetianischen Podestà ligt mitten in den Feldern, die sich zwischen dem Kanal Lemme und dem Flusse Quieto hinziehen, und kam 1271 unter die Herrschaft der Venetianer.

St. Michele di Lemme, ehedem eine Abtei und Kamaldulenserkloster, das aber wegen der ungesunden Lage von ihnen verlassen wurde; jezt eine Grafschaft, womit die venetianische Familie Coleti belehnt ward.

8.) Der Distrikt von Rovigno ist einer der beträchtlichsten in Istrien, hat sehr schöne Steinbrüche, und bringt viel Oel und Wein hervor.

Rovigno ist eine kleine sehr artige Stadt auf einem in das Meer hervorragenden Felsen gebauet, wodurch sie zwei gute Häfen erhält, die eine beträchtliche Anzahl der grösten Schiffe fassen können. Sie hat nur eine Meile im Umfange, ist aber die bevölkertste und reichste in ganz Istrien und zählt über 16000 Einwohner, die grösstentheils trefliche Seeleute sind. Sie hat eine Kollegiatkirche, und zwei Mönchskloster auf zween benachbarten Felsen. Die Gemeinde hat ein öffentliches Korn und Mehlhaus, und gute Einkünfte. Man siehet hier ausserordentlichen Fleiß und Thätigkeit, muntere und höfliche Leute, die gewöhnliche Folge des Wohlstandes; hier ist kein faullenzender Adel, den Fleissigen zu beherrschen und zu beschneiden; jeder genießt im Frieden die Früchte seiner Arbeit. Man bauet hier nebst an-

dern Schiffen vornemlich eine grosse Menge kleiner Fahrzeuge, Trabaccoli genannt. Auch der Sardellenfang ist beträchtlich. Diese Stadt erhält von der Regierung nur den Titel eines Flekken, kann aber mit jeder andern Stadt in der Provinz wetteifern.

9.) Die Grafschaft Pola ligt 30 Meilen von Rovigno, ist einer der grösten Distrikte der Provinz, und enthält 135632 venetianische Felder (Campi.) Der Boden ist theils eben, theils gebirgigt, mit Waldung bedekt, mit Oliven bepflanzt, und hat Ueberfluß an Wildpret. Die Luft aber ist ungesund, und daher fehlt es an Akkerleuten, die den sonst fruchtbaren Boden gehörig anbaueten. Von 72 Dörfern, die sonst diese Provinz zählte, sind gegenwärtig nur 17 bewohnt. Hie und da findet man auch Marmorbrüche. Tonfische und Krabben werden in Menge gefangen.

Pola ist eine alte, theils wegen der Schönheit ihrer Lage, theils wegen den herrlichen Alterthümern, welche man daselbst findet, sehr sehenswürdige Stadt. Sie ligt über einem kleinen Meerbusen, der 10 bis 12 Meilen im Umfange hat, und zu einem sehr sichern Hafen dienet. Dieser Hafen wird durch eine Kette sehr angenehmer Hügel, die sich Zirkelförmig ins Meer schiebt, gemacht, und hat in der Mitte vier kleine in gleichem Abstande von einander stehende Inseln, die man durch die Ruinen siehet, welche sich dar-

auf befinden, und ihre ehmalige Befestigung beweisen. Der Eingang in den Hafen ist für grosse Schiffe etwas zu enge. Die Stadt ist mit modernen Mauren umgeben, hat vier Thore auf der Meeresseite, und fast in der Mitte der Häuser auf einer Anhöhe eine im vorigen Jahrhundert erbaute Cittadelle mit vier Bastionen, die ob sie gleich im Abgang ist, doch beim Einlaufen in den Hafen eine trefliche Wirkung aufs Aug macht. Dreimal wurden die Mauren um Pola zu verschiedenen malen aufgeführt, und jedesmal findet man Spuren, daß die schäzbarsten Stükke der schönen alten römischen Gebäude dazu gebraucht wurden; daher auch in dieser Stadt, die sonst einen Reichthum von solchen Werken des Alterthums besaß, nur noch wenig davon übrig ist. Darunter gehöret vornemlich das prächtige Amphitheater, das in seinem äussern Umfange noch ganz ist, und vor dem zu Rom bei weitem den Vorzug verdienet. Es ist fast 200 Schritte vor der Stadt gebauet, und man siehet es viele Meilen, ehe man in den Hafen einläuft. Die Figur ist oval, oder vielmehr ellyptisch, und ihre Länge beträgt 306, die Breite 292, und die Höhe 74 venet. Fuß. Das ganze Gebäude ist eben so, wie das zu Verona in zwo Ordnungen übereinander, jede zu 72 Bögen eingetheilt, und hat eine dritte Ordnung von Quadratfenstern, welche über diesen Bögen hinläuft. Die Höhe dieser Bögen vom Basament bis zu ihrem Schlüssel be=

trägt 16 Fuß, 1 Zoll. An den beiden Enden des Amphitheaters stehen zwo grosse Arkaden, die als Portale dienen, und in der Höhe 17: 6; 6; und in der Breite 14: 10; 6. Fuß betragen. Diese Portale sind von zwei andern Bögen von grösserer Oefnung als die übrigen in die Mitte genommen, so daß sich im ganzen Umfange sechs Bögen finden, welche die übrigen an Grösse, aber nicht an Höhe übertreffen. Die Arbeit ist von toskanischer Ordnung, aber mit besondern Gesezzen, und so plump und massiv als möglich; aber die Form, mit welcher die grossen Massen verbunden und aufeinander gesezt sind, bewundernswürdig. Ein leichter Kitt verbindet sie, und überall sind eiserne Pironen oder Klammern angebracht, die dem Gebäude eine Dauer von so vielen Jahrhunderten versicherten. In der dritten Ordnung ziehet sich das Gebäude zusammen, so daß unter den obersten Dachsteinen die gröste Dikke nicht über einen Fuß und neun Unzen beträgt. Von den innern Theilen dieses Gebäudes ist nichts mehr vorhanden, und auf der Seite gegen dem Hügel beim Eingange ist die erste Arkadenordnung ganz mit Erde verschüttet, welche der Regen von den benachbarten Hügeln herabgeflößt hat. Man hält dafür, daß dieses schöne Denkmal des Alterthums nicht lange nach den Zeiten des Augustus aufgeführt worden sei.

Ungefähr im Mittelpunkte der Stadt siehet

man die Ruinen von zween Tempeln von korinthischer Ordnung, die aber nicht groß sind. Der eine gehörte der Sage nach der Diana, und ist mit dem Pallaste des venetianischen Repräsentanten so verbunden, daß man ihn kaum sehen kann; der andere ist noch ganz, das Dach ausgenommen, welches eine Feuersbrunst einäscherte. Die innere Länge beträgt 26, und die Breite 20 Fuß. Der Innschrift nach, welche man noch daran findet, war er dem Augustus gewiedmet. Sie heißt:

ROMAE. ET AVGVSTO. CAESARIS INVI. F. PAT. PATRIAE.

Diese Ruinen bestehen in zween Flügeln, deren einer noch sechs Säulen hat, die die ganze Front tragen. Die Steine kann man nicht nahe unterscheiden, weil sie durch das Feuer kalcinirt sind. Am andern Flügel sind keine Säulen mehr. Man kann sich nichts reicheres, schöneres, und besser ausgeführtes denken, als die Kapitäler, die Friese, und Karnießgesimse. Rechter Hand ist ein zwar kleiner, aber eben so gut ausgeführter Triumpfbogen von korinthischer Ordnung. Weiter hin siehet man die Ruinen eines Theaters, wie man glaubt, das sich aber nicht mehr unterscheiden läßt. Hin und wieder entdekt man noch Bruchstükke von Mauren und alten Thürmen, womit die neue Stadt von innen angefüllt ist.

Der Dom, oder die Kathedralkirche ist auf den Ruinen eines heidnischen Tempels gebauet, wie man aus den vielen Bruchstükken von antikem Marmor, Kapitälen, Simswerk u. d. gl. schliessen kann. Sonst findet man noch einige schöne Säulen in der Stadt; aber die Porphyr, Serpentine und andere kostbare Marmor wurden zur Verschönerung der Hauptstadt weggeführt. Der Bischof von Pola ist Suffragan von dem Erzbischof zu Udine. Der venet. Repräsentant verwaltet die Gerechtigkeit in Verbindung mit vier adelichen Räthen, welche der Stadtrath wählet. Ausser gewissen höheren Kriminalfällen, die allein für ihn gehören, gilt seine Stimme nicht mehr als die Stimme von einem der 4 Räthe.

Der Ursprung dieser Stadt verliert sich in dem entferntesten Alterthum. Unter den Römern machte sie eine hübsche Figur. Nach dem Tode des Pompejus wurde sie der Empörung gegen das Reich beschuldiget, und von Cäsars Truppen zerstöret, auf Fürbitte der Julia aber, Cäsars Favoritin, begnadiget und von dem Kaiser selbst wieder hergestellet, der eine römische Kolonie dahin sandte, und sie Pietas Julia nannte. 1148 ward sie den Venetianern zinsbar, und 1192 von den Pisanern erobert, denen sie wieder durch Heinrich Dantolo entrissen wurde. 1228 empörte sie sich von neuem, wurde aber durch die Flotte des Jakob Tiepolo eingenommen, und fast gänzlich zerstöret. Endlich, da sich die Zahl

der Einwohner verminderte, und die Stadt ihres Glanzes und aller ihrer Schönheiten beraubt war, ergab sie sich 1267, um nicht gänzlich zu Grunde zu gehen, freiwillig wieder an Venedig. Schon meh e e male war die Regierung ernstlich darauf bedacht, dieser Stadt aufzuhelfen, und sie volkreicher zu machen; man verschenkte beträchtliche Grundstükke, um Einwohner herbei zu lokken, allein die äusserst ungesunde Luft vereitelte jede Bemühung dieser Art. So vortreflich und fruchtbar der Boden ist, und so weit sich das Gebiet erstrekt, so hat doch der venetianische Gouverneur nicht über 7000 Seelen unter sich.

Zwischen den Klippen bei Pola ist der sehr reiche Tonfischfang; der eine der vornehmsten Nahrungsquellen dieses Gebiets ausmacht. Am Eingang des Hafens sind zwei Maschinen, wo sich während der Jahrszeit der Fischerei einige Männer aufhalten, um acht zu haben, wann die Thonne in den Hafen kommen. Sind sie in grosser Anzahl in dem Hafen, so geben sie ein Zeichen; worauf sogleich der Eingang des Hafens mit Nezzen verspeert, und die Fische nach Belieben gefangen werden.

J Brioni sind westwärts von Pola liegende Klippen oder Inseln, welche die patrizische Familie Cornare als Lehen besizt, und sind die grösten und einzigen Inseln in Istrien, die bewohnt sind. Sie machen zusammen ein Kirchspiel aus.

Fasana ein kleiner Ort mit einem Meerbusen, wohin die Schiffe zuweilen ihre Zuflucht nehmen. Es werden auch hier viele Fische gefangen, und Handel damit getrieben.

Momorano, ein altes unbedeutendes Kastell zwischen zwei Häfen im östlichsten Theile der Grafschaft, wohin ein Edelmann von Pola als Kapitän gehet. In der Nähe dieses Orts ist der Wald Cauran, der gröste im ganzen Distrikte.

10.) Der Distrikt von Dignano ist klein, hat Mangel an Wasser, und begreift zwei einzige Dörfer. Die Luft ist sehr gesund, der Boden gehört unter die fruchtbarsten in Istrien, und bringt alle Arten von Getraide und köstliche Weine hervor. Das Korn gehet in die obere Provinz, die Weine nach Oesterreich, und das übrige Getraide in die Westländer. Wildpret und Fische findet man im Ueberfluß; auch Galläpfel, Brennholz, Steine und Marmor, Mauererde und Gummi. Das ganze Regiment enthält 4000 Einwohner.

Dignano, ein nicht unansehnlicher Flekken, drei Meilen vom Meere, ist auf einem angenehmen Hügel gebauet, und hat lange geräumige und erträglich gepflasterte Strassen. Es ist hier eine Kollegiatkirche, ein Franciskaner- und Kapuzinerkloster, und noch etliche andere Kirchen. Im Dom, der in diesem Jahrhundert verbessert ward, finden sich sehr schöne Gemälde von Paul Vero-

nese, Palma und Tintoretto. Der Flekken hat seine Munizipalgesezze, nach welchen er regiert wird.

11.) Valle, ein altes Kastell, oder mit Mauren umgebener Flekken, der Hauptort des Distrikts dieses Namens, hat gesunde Luft, und ist daher ziemlich volkreich. 1330 kam er unter Venedig. In einer der hiesigen Kirchen findet sich ein sehr schönes Gemälde von Tintoretto.

12.) Der Distrikt von Albona begreift den äussersten Theil des venetianischen Istrien gegen Abend jenseits des Flusses Arsa; der Boden ist gebirgigt und steinigt, und daher nicht sehr fruchtbar.

Albona, ein grosser mit Mauren umgebener Flekken, oder Kastell, ligt auf einer Erdenge, welche der Kanal Arsa und der Golfo des Quarnero macht, und die zwei Hälften des Distrikts mit einander verbindet. Die Luft ist gesund, der Flekken nicht übel gebauet, und die Bevölkerung verhältnißmässig. Es ist hier eine Kollegiatkirche.

Fianona, ein Kastell, oder mit Mauren umgebener Flekken, vier Meilen von Albona und eine Meile vom Meere, hat einen Hafen. Sonderbar ist eine Quelle, welche am Fusse des Monte Maggiore entspringt, und 22 Mühlen treibt, ehe sie auf die Ebene kömmt.

13.) Der Distrikt von Montona erstrekt sich zwischen dem Flusse Quieto und der öster-

reichischen Grafschaft Piseio, und begreift ungeheure Waldungen, welche ein Staatseigenthum der Republik sind, die eine grosse Menge Holz für das Arsenal daraus ziehet, das auf dem Flusse Quieto nach dem Meere geflößt wird.

Der Flekken Montona ligt im Mittelpunkte von Istrien in einer sehr gesunden Lage, und kam 1278 an Venedig.

14.) Der Distrikt von Grisignana erstrekt sich gegen Norden vom Quieto. Der Hauptort gleichen Namens ligt nördlich vom Quieto in einer angenehmen und gesunden Lage, und gehört unter die volkreichsten Oerter der Provinz.

15.) Der Distrikt von Portole ligt zwischen einem Arme des Dragogna, und zwischen einem andern des Quieto und gehört unter die kleinsten der Provinz. Der einzige Ort von Bedeutung ist Portole, ein altes Kastell in einer sehr gesunden und angenehmen Lage.

16.) Der Distrikt von Bugie ligt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto. Der Hauptort gleichen Namens ist ein altes Kastell in einer sehr schönen Lage.

17.) Das Regiment von Raspo hat seinen Namen von dem ehmaligen Flekken Raspo, der jezt zerstört ist; dieses Regiment ist eines der ausgebreitetsten und reichsten der Provinz, unabhängig von Capodistria, nnd wird einem Patrizier von senatorischem Range gegeben. Unter der Gerichtsbarkeit desselben stehen 13 Dörfer und

7 Weiler, welche den Theil des venetianischen Istrien bilden, das zwischen den österreichischen Staaten ligt, und sich durch die Grafschaft Pisino und das Gebiet von Trieste, bis an das von Fiume erstrekt. In diesem Distrikte hat der Fluß Quieto seinen Ursprung, und der Boden ist gröstentheils gebirgigt.

Pinguente, der Hauptflekken des Distrikts, ist ein altes, auf einem Berge erbautes, und mit schönen Feldern umgebenes Kastell. Hier wird starker Handel mit Korn, Wein, und andern Produkten der Provinz getrieben.

Pietra Pelosa, wenige Meilen von Pinguente, gehört den Marchesen Gravisi, und soll vordem die Residenz der Marggrafen von Istrien gewesen seyn.

Razizà, ein Lehen der Grafen Boltrestaia, zwei Meilen südlich von Pinguente.

Der Lehendistrikt St. Vincenti gränzt an die Grafschaft Pisino, gehört der patrizischen Familie Grimani, und begreift einige schöne Waldungen und Dörfer. Der Hauptort St. Vincenti ligt in einer Ebene, ist wohl gebauet, und hat schöne Strassen. Die Eigenthümer üben uneingeschränkte Gerichtsbarkeit aus.

Der Lehendistrikt von Barbana begreift 2 Kastelle und ein Dorf, welche der patrizischen Familie Loredana mit voller Gerichtsbarkeit zugehören. Der Hauptort ist Barbana, Flekken am Flusse Arsa.

Das Lehen von Visinà hat ein ebenes, fruchtbares und volkreiches Gebiet, und gehört auch der Familie Grimani, die aber nur eine eingeschränkte bürgerliche Gerichtsbarkeit darüber hat, da der Flekken nebst dem ganzen Distrikt unter dem Regiment von Capodistria stehet.

Das Lehen von Piemonte nebst dem Dorfe Castagna gehört der patrizischen Familie Contarini, und ligt nicht weit von dem Flusse Quieto.

Das Lehen von Momiano ligt zwischen den Flüssen Dragogna und Quieto, und wurde von der Familie Rota einem gewissen deutschen Edelmanne, Bernhardin Raunicar für 5555 venetianische Dukaten abgekauft, die es noch jezt unter dem Titel einer Grafschaft besizt. Zu derselben gehört noch das Dorf Berda.

37

CHARTE
von
DALMAZIEN, ALBANIEN
und der
LEVANTE.
1790.
BOSNIA
DALMAZIA
ALBANIA
MONTENEGRO
MARE ADRIATICO ou GOLFO DI VENEZIA
ROUMILLI
MOREA
MARE IONIO
ZARA
SEBENICO
SPALATRO
TRAU
ALMISSA
MACARSKA
STAGNO
RAGUSI
CATTARO
BOCCHE DI CATTARO
BUDUA
LISSA I.
LESINA ISOLA
BRAZZA
CURZOLA I.
LAGUSTA I.
MELEDA I.
GOLFO DI NARENTA
SABIONCELLO
Novigradi
Nona
Obrovazzo
Knin
Scardona
Vrilo Cetine
Imoski
Narenta F.
Corfu
Butrinto
Arta
Prevesa
S. Maura
CEFALONIA I.
Cefalonia
Teaki
Patrasso
Chiarenza
C. Tornese
I. ZANTE
Alfeo F.
Strivali
Prodano I.
Navarin
Modon
Coron
Sapienze
C. Matapan
CERIGO
Cerigotto
34
35
36
37
38
39
40
42
43
44

Siebenzehentes Buch.

Besizzungen der Republik in Dalmazien und Albanien.

Erster Abschnitt.

Skizzirte Geschichte von Dalmazien.

Die Republik Venedig ist der einzige Staat in Italien, dessen Herrschaft sich über diese Halbinsel hinaus erstrekt. Der gröste Theil der östlichen Küsten des adriatischen Meeres war ihre erste Eroberung. Die Venetianer, deren Seemacht sich in eben dem Masse erweiterte, als die griechische unbedeutender wurde, säuberten das adriatische Meer nach und nach von den Seeräubern, welche die Küsten desselben unaufhörlich ängsteten, ohne daß die schwachen griechischen Kaiser ihnen den mindesten Einhalt zu thun, und ihre Provinzen gegen diese Räubereien zu schüzzen vermögend waren. Dieses bewog die Seestädte in Dalmazien, sich der venetianischen

Regierung zu unterwerfen, weil sie von Konstantinopel aus niemals keinen Schuz hoffen konnten, den ihnen Venedig weit sicherer gewährte. Es huldigten also gegen das Ende des zehenten Jahrhunderts den Venetianern die Städte Arbe, Veglia, Cherso, und Ossero, Belgrado, Trau, Sebenico, Schalatro, Zara und Ragusa. Curzola und Lesina wurden durch die Waffen unterjocht, und der Doge Orseolo II. nahm zuerst den Titel eines Herzogs von Dalmazien an.

Erst, nachdem die Römer die Könige von Illyrien überwunden hatten, bekam Dalmazien seinen eigenen unterscheidenden Namen. Die Illyrier, die unter Alexanders des grossen Nachfolgern dem grossen macedonischen Reiche unterworfen waren, machten sich nach der Hand frei, und kamen zulezt unter die Herrschaft der Römer, welche Illyrien zu einer römischen Provinz machten. Gerade damals hatten sich auch die Dalmazier gegen den König der Illyrier empört, und andere angränzende Völker unterjocht nnd zinsbar gemacht. Sie weigerten sich, die Römer für ihre Herren zu erkennen, und mußten daher besonders bekriegt werden, bis sie endlich auch nach fünf verschiedenen Kriegen, die in der römischen Geschichte die Dalmatischen heissen, unterjocht und zinsbar gemacht wurden. Nach Julius Cäsars Tode aber empörten sie sich, und nöthigten den Kaiser August zu einem langen blutigen Kriege, in welchem sie abermals

unterjocht wurden. Da nun die römischen Kaiser auf diese Weise Herren von ganz Illyrien waren, so theilten sie es in zwo Provinzen, welche sie Liburnien und Dalmazien nannten. Jene hatte gegen Abend Istrien, gegen Mitternacht Pannonien, und gegen Morgen Dalmazien zu Gränzen. Dalmazien aber erweiterte sich mit der Zeit durch innerliche Kriege so sehr, daß sich der Name desselben auch auf das benachbarte Liburnien erstrekte; daher man zu den Zeiten des Kaisers Antoninus Pius ein doppeltes Dalmazien (Dalmatiae im Plurali) findet, das die Berge Albius, Bebius und Ardius scheideten, die jezt unter andern Namen bekannt sind. Bei dieser Eintheilung blieb es, bis auf den Einfall der slavischen Völker unter dem Kaiser Heraklius, welche das Land in Slavonien und Kroazien, in Servien und das eigentliche Dalmazien eintheilten. Von dieser Zeit an bis auf die Zeiten, Karls des grossen giengen manche Veränderungen in diesen Provinzen vor. Endlich wurde in dem Kongreß von Aachen von Seiten des Kaisers Ludwigs des Frommen, und des griechischen Hofes, dem leztern das am Meere gelegene Dalmazien zu erkannt, welcher einen Regenten mit dem Titel eines Herzogs dahin sandte, der seinen Siz in Zara hatte. Der Kaiser Michael Balbo fieng im J. 822 zuerst an, diese Provinz ihrem Schiksal ganz zu überlassen, daher sich ein grosser Theil des disseitigen

Dalmazien in Freiheit sezte. Die Narentaner, Slaven und Kroaten kreuzten auf dem adriatischen Meere, und waren dem Handel der Venetianer so gefährlich, als sie den Seestädten von Dalmazien furchtbar waren. Beide Theile mußten sich also mit diesen Seeräubern vertragen, und ihnen eine gewisse jährliche Summe abgeben, damit sie ihnen keinen Schaden zufügten. Diesen Tribut fand der Doge Peter Arseolo II. für die Republik zu schimpflich, und kündigte den Seeräubern offene Fehde an. Kroazien hatte damals seine eigene Könige, die mit den Narentanern gemeinschaftliche Sache gegen den Handel der Venetianer, und die Seestädte von Dalmazien machten. Diese giengen den griechischen Hof unaufhörlich um Schuz und Vertheidigung an; da sie aber alle ihre Bemühungen vereitelt sahen, und an ihrer Rettung verzweifelten, so beschlossen sie endlich in einer allgemeinen Nazionalversammlung, Gesandte an die Republik zu senden, und derselben ihre Befreiung von der Grausamkeit der Slaven aufzutragen, wogegen sie sich freiwillig ihrer Herrschaft zu unterwerfen erboten. Mit vereinigter Kraft kamen ihnen jezt die Venetianer zu Hülfe, liessen sich den Eid der Treue schwören, und sezten den Krieg mit Wärme fort, der sich zulezt für die Venetianer glüklich endigte, und das adriatische Meer von den Seeräubern gänzlich säuberte. Auf diese Weise kam Venedig in den Besiz der Küste von Dalmazien,

konnte aber desselben wegen der beständigen Aufruhren der Dalmaziner nie ganz froh werden, und mußte gegen Ende des 14 Jahrhunderts in dem unglüklichen genuesischen Kriege einen guten Theil davon an Ludwig, König von Ungarn überlassen; den aber der Nachfolger desselben, Ladislaus der Republik für 100,000 Dukaten wieder verkaufte. Bald darauf kaufte die Republik von dem Woywoden von Bosnien die Grafschaft Ostrowiz, womit sie sich die Eroberung von Sebenico erleichterte. Im J. 1417 überließ ein gewisser slavischer Fürst, Balza Strusimer, in einem Friedenstraktat der Republik, Drivasto, Dulcigno, Alessio, Antivari und Budua. Im J. 1423 ergaben sich Almissa, die Inseln della Brazza, Lesina, Kurzola, Trau, Spalatro und Cattaro freiwillig an die Republik. Ragusa entzog sich in der Folge der venetianischen Herrschaft, und errichtete eine Republik unter dem Schuze der Türken. Diese bemächtigten sich in dem Zeitpunkte ihrer Ueberlegenheit verschiedener der Republik zugehörigen Städte, unter denen Dulcigno, Antivari und Durazzo die wichtigsten sind.

Das, was die Republik Venedig heutzutage unter dem Namen Dalmazien besizt, begreift die Inseln Cherso und Ossero, Veglia, Arbe, Pago. Brazza, Lesina, und Curzola; und auf dem festen Lande die Grafschaften Zara, Sebenico, Trau, Spalatro, Nona und die Gebiete

von Novegradi, Clissa, Knin, Scing, Castel Novo, Macarsca, Almissa, Imoschi, Cattaro und Budua.

Diese Provinz gränzt gegen Norden und Osten an Bosnien und Kroazien, und gegen Süden und Westen an das adriatische Meer, und den Fluß Morazza oder Bojana. Das Land ist im ganzen genommen, weder sehr fruchtbar, noch gut angebauet; die Gehölze und Waldungen nehmen einen grossen Theil desselben ein, und die Gebirge, die durchgehends damit bedekt sind, sind gröstentheils wild und faul. Es gibt hier weder viele, noch wasserreiche Flüsse. Die grösten sind die Kerka, die Cetina und die Narenta. Ueberall findet man viele Häfen, und die Schiffarth in den Kanälen, welche die vielen Inseln machen, ist überaus sicher. Der einzige Golfo del Quarnaro ist bei stürmischem Wetter äusserst gefährlich und fürchterlich. Man hält ihn insgemein für den Sinus Flanaticus der Alten.

Die Produkte von Dalmazien bestehen in Oel, Wein, Obst und Brennholz. In den Häfen und an den Küsten wird eine grosse Menge Fische gefangen; ausserdeme hat die Provinz gute Schafzucht und Ueberfluß an Wolle; Seide aber wird nicht viel gezogen. Dalmazien ist mit einem Worte eine der grösten und der ärmsten Provinzen der Republik. Ihre Volksmenge ist im Verhältniß mit ihrer Grösse sehr geringe, und

steigt nicht über 250 000 Einwohner. Der kriegerische Geist der Dalmazier, und die Leichtigkeit, mit welcher sie das Vaterland verlassen, und sich dem Seedienste ergeben, die Unfruchtbarkeit ihres Landes, und die beständigen Kriege mit den Türken in den vergangenen Jahrhunderten, haben vieles zu der auffallenden Entvölkerung dieser Provinz beigetragen, obgleich von der andern Seite das Klima sehr gut, und die Luft durchgehends rein und gesund ist. In Ansehung des natürlichen Muths und der persönlichen Tapferkeit sind die Dalmazier die besten Soldaten der Republik, und wissen ihren Säbel überaus brav zu führen; vor der militärischen Disciplin aber scheuen sie sich eben so sehr, als vor den Feuergewehren. Sie haben viele natürliche Gutmüthigkeit, das Elend aber verbirgt seinen Einfluß auf den Karakter nicht. Sie sind groß von Person, dauerhaft in Strapazen von aller Art, unempfindlich in Schmerzen, und unerschrokken in Gefahren. Ihr Fehler ist die Trunkenheit, deren sie fast durchgängig ergeben sind. Aus den Weibern machen sie sich nicht viel, welche Abneigung bei Ihnen aber die Wirkung zu thun scheint, die sie nach dem bekannten Spruche des Tacitus; Tarda Venus, robusta juventus, bei den alten Deutschen that. Die Weiber haben ein schönes Fleisch, sind aber etwas zu männlich, und wünschen, wie es scheint, daß ihre Männer lieber je-

dem andern Laster als der Trunkenheit ergeben seyn möchten.

In der ganzen Provinz Dalmazien mit Innbegrif des kleinen Theils von Albanien zählt man dreizehen Diözesen, nemlich zwei Erzbischöfliche und eilf bischöfliche Städte, die gröstentheils ziemlich befestiget sind, und zehen Kastelle, die eben so wie die Städte durch venetianische Patrizier regiert werden, deren Dienstzeit 32 Monate dauert. Es finden sich also in allem 22 Regimente in der Provinz. Das Oberhaupt derselben ist ein Patrizier von senatorischem Range, unter dem Titel eines ordentlichen Generalproveditors von Dalmazien und Albanien. Er ist der erste Apellazionsrichter in bürgerlichen und peinlichen Sachen, und von seinen Aussprüchen wendet man sich an die kompetenten Gerichtshöfe zu Venedig. Er hat die Oberaufsicht über die öffentlichen Kassen und die gesammte Staatsökonomie in dieser Provinz, wie auch über das Militär.

CHARTE
von den Inseln
des
QUARNARO
1790.
32
33
45
FIUME
BUCARI
Buccarizza
Porto Re
S. Giacomo
Lourana
GOLFO
DEL
QUARNARO
Meduer
ISTRIA
Bersez
FIANONA
ALBONA
Pº Rabaz
Pº Longo
Punta Negra
Schirazza
Arsa F.
Capo di Cherso
Caisole
Dragoselich
CHERSO ISOLA
Pedroschiza
CHERSO
Vallon di Cherso
Zaglava
Lubernize
Sc. Leurera
Galiola
Sabioncello
Unie
Canidole Grande
Canidole Piccolo
Scogli di Canidole
Sansego
Lussin Piccolo
Lussin Grande
OSERO
OSERO I.
Bellei
Lornatz
Plaunich
Cormato
Galian
S. Gregorio
Goli
Stolaz
Lucovaz
Grotto
ARBE I.
Capo di Fronte
Mondane
Citta dist.
ARBE
Barbato
Misgnac
Scoglietti
CANAL DI PAGO
Punta de Loni
Lagagn
Dolfin
Testenich
Chiusline o Ciutim
Palazol
Scogli Oruda
Fortezza
Silum
Scogli di S. Pietro de' Nembi
Selve
Gisto
Scarda
Zampontel
Melada
Liubo
Maon
Misgnac
Scherda
PAGO I.
Novaglia
Colonne
PAGO
Scoglietto
Brusgnac
Pontadura
S. Zuane
al Guado
NONA
Novi Gradi
Obrovazzo F.
Carlobago
S. Zorzi
Scoglio
SEGNA
S. Elia
Valle Xernovizze
C. Novo
Selza
Cerquinizza
CANALE DELLA MONTAGNA O MORLACCA
MORLACCA
S. Marco
Pª Silo
Pª Ert
C. Muschio
Jesero
Susanna
Filippi
Dobrigno
Rossicza
Scoglietto
Pª Kiaz
Dobasnizza
S. Croce
Murai
C. Verbenico
Xesia
Besca distrutta
Besca
VEGLIA
Pinesich
Cosich
Ponte
Pª Negrito
Besca Vecchia
Parvichio

Zweeter Abschnitt.

Die Inseln des Quarnaro.

Unter diesem allgemeinen Namen begreift man die sämtlichen an der Küste der Morlachei liegende Inseln.

I. Die Insel Cherso und Osero ligt in dem stürmischen und gefährlichen Meerbusen, der bei den alten Sinus Carnicus, Flanaticus, Polaticus, Liburnicus hieß, heutzutage aber der Golfo del Quarnaro genannt wird. Sie erstrekt sich auf 60 Meilen in die Länge, ihre Breite von Norden nach Süden aber zwischen den Küsten von Istrien und Dalmazien ist sehr ungleich. Sie hies vor Alters Apsirtide und ihre Geschichte verliert sich in die fabelhaften Zeiten der alten Griechen. Nach dem Verfall des römischen Reichs kam sie von einem Herrn zum andern, und war bald dem griechischen Kaiserthum, bald den ungarischen Königen, bald diesem bald jenem slavischen Fürsten unterworfen. Ihre Ergebung an Venedig scheint in das J. 1018 zu fallen. Um das J. 1130 wurde Guido Polani, ein Sohn des Doge dieses Namens vom Volke als Graf von Osero ausgerufen. Eben diese Ehre

wiederfuhr einem Sohne des Doge Vital Micheli bald nach dem Jahre 1156. Von 1180 bis 1304 besaß die Familie Morosini diese Insel als eine erbliche Grafschaft, die sie durch eine Heurath mit dem Hause Micheli erworben hatte. Nach dem Tode Marino Morosini, des lezten Erbgrafen von Cherso und Osero baten die Insulaner die Republik, ihnen alle zwei Jahre einen neuen Grafen zu senden; und Andreas Daurio, oder Doro war der erste, der auf diese Weise dahin abgieng. Und von diesem Zeitpunkt an ereigneten sich keine hauptsächlichen Veränderungen mehr auf dieser Insel, ausser daß sie von den Uscokken in dem Kriege, den die Republik gegen diese Räuber führete, vieles zu leiden hatte.

Cherso und Osero ist eigentlich eine Verbindung zweer Inseln, allein der Kanal, der beide Theile scheidet, ist so enge, daß er für keinen Kanal gelten kann. Die beträchtlichsten Oerter der Insel sind Cherso, Osero, groß und klein Lossin, Lubenice und Caisole. Der Ueberrest bestehet aus lauter armen schlechten Dörfern, deren Einwohner weder Sitten, noch Fleisch, noch Brod haben.

Die Stadt Cherso ligt an der westlichen Küste der Insel, unter dem 32° 20′ der Länge, und 45 der Breite, im Hintergrunde eines geräumigen Hafens, der einer jeden Flotte zur Bedekkung dienen kann, und am Fusse einer Kette von Hügeln ligt, die verschiedene Krümmungen

um das Meer macht. Die Stadt ist gegen 150 Meilen von Venedig entfernt, der Siz des Gouverneurs, und seit einigen Jahren auch des Bischofs, der von hier aus seine väterlichen Seegnungen über die hungerige, fieberkranke und unglükliche Heerde von Osero ausspendet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 3000. Unter diesen befinden sich 120 geistliche mit Innbegrif eines Mönchs- und Nonnenklosters, eine ausschweifende Anzahl in einem Lande, wo man gesunder Hände am meisten nöthig hat. So ist auch die Anzahl der Kirchen ausschweifend, dagegen aber in der ganzen Stadt nicht ein einziger öffentlicher Gasthof. Auf der Insel zählt man über 200 Kapellen, die aber gröstentheils baufällig, nakkend und elend sind, und selten oder niemals gebraucht werden. Die Schuzheiligen dieser Kirchen sind rohe Bilder von Holz oder Stein, ohne menschliche Bildung, ohne Verhältniß gearbeitet, und abscheulich anzusehen. Nichts desto weniger stehen diese Mißgestalten bei den Einwohnern in grossem Ansehen und Verehrung, und niemand dürfte es wagen, sie ihrer Abgötter zu berauben.

Das Mißvergnügen über diesen elenden Geschmak wird jedoch durch ein vortrefliches Altarblatt in der Kathedralkirche gehoben, auf welchem Andreas Vicentino das Wunder mit dem Schnee vorstellete. In diesem Werke hat der Künstler sich selbst weit übertroffen; vorzüglich ist die Glo=

rie etwas ganz vollkommenes und voll Ausdruk. Die Figur des Pabstes ist vortreflich gekleidet und belebt, und das ganze den einzelnen Schönheiten völlig entsprechend.

Die Strassen von Cherso, und besonders die im innern Theile der Stadt sind enge und kothig, und die Pfüzze von einem niedrigen in die Stadt eingeschlossenen Meerbusen, nebst den sehr unrein gehaltenen Kloaken verbreiten einen unleidlichen Gestank, und verpesten beinahe die an sich gute und gesunde Luft. Die gefährlichste Krankheit der Chersiner ist die Ruhr, die im Sommer auf der Insel gräuliche Verwüstungen anzurichten pflegt. Sonsten sind sie gesund und von dauerhafter Leibesbeschaffenheit, wozu vermuthlich ihr arbeitsames Leben das meiste beiträgt. Die Knaben werden von der zartesten Kindheit an zum Akkerbau, Fischfang und Viehhut angehalten. Einige beschäftigen sich mit Naschmachen. Der Geist der Wirthschaft ist ein Hauptkarakter der Hausmutter zu Cherso, und die reichsten Frauen schämen sich nicht, die Oberaufsicht über ihre häuslichen Angelegenheiten zu führen: sie sind gewohnt, mit dem Tage aufzustehen, und fliehen den Müssiggang als eine entehrende Sache.

Aus diesen Gründen ist es etwas sehr seltenes, einen Bettler zu sehen. Das Volk ist insgemein und nach dem Landesgebrauch sehr gut gekleidet, und nicht lumpicht oder schmuzzig, wie

an vielen benachbarten Oertern. Ihre Kleider sind nach einem uralten Gebrauche der Illyrier von grobem schwarzen Tuche. Die gemeinste Sprache ist slavisch. Die Bevölkerung der ganzen Insel beläuft sich gegenwärtig zwischen 8 und 9000.

Osero, vor Alters Absyrtium, die einzige Stadt auf der Insel, welche wirkliche Nachrichten von einem hohen Alterthum erhalten hat. Sie ist triangelförmig auf einer ins Meer vorspringenden Landspizze von Cherso gebauet, und ligt unter dem 32° 20′ der Länge und 45 der Breite. 250 Einwohner machen gegenwärtig die ganze Bevölkerung der Stadt aus, daher es sich leicht zutragen kann, daß der Apotheker hier zugleich den Advokaten, und der Doktor den Bauer macht. Die Sommerluft ist hier pestilentialisch, und der Grund davon ligt in den nicht weit von der Stadt stehenden Pfüzzen von salzigtem Wasser, das mit dem Seegras und den Insekten in Fäulniß übergehet. Es ist in der That traurig, daß eine sowohl gelegene und sonst bevölkerte Stadt ohne Rettung zu Grunde gehen soll. An Fonds fehlte es nicht, womit diesem Uebel abgeholfen werden könnte. Die Kirche zu Osero hat fette Einkünfte, die aber bis jezt blos zur Belohnung der einem auswärtigen Hofe geleisteten Dienste verwendet wurden. Wie leicht könnte man mit einem kleinen Theil derselben den armen Einwohnern zu Osero zu Hülfe kommen,

und eine wahre christliche Anwendung von diesen milden Stiftungen machen, die ein Bischof, ferne von seiner Heerde, im Müssiggange verzehrt.

Dieser Leichnam von einer Stadt, wo es vielleicht mehr öde, baufällige Wohnungen als Einwohner gibt, hatte seit den Zeiten Budimirs, des ersten christlichen Königes von Dalmazien den Titel eines Bisthums, dessen Bischof sich jezt in der besseren Luft zu Cherso aufhält. Die Kathedralkirche ist dauerhaft gebauet, und die Ansicht nicht ganz im schlimmsten Geschmakke. Auch der Glokkenthurm hat eine hinreichend gute Bauart.

Die Orsereser hatten ehmals eben die Privilegien, wie alle andere Völker, welche sich der Republik freiwillig unterwarfen. Allein die Abnahme der Bevölkerung hat beinahe alles vernichtet.

Groß Lossin ligt gegen das mittägliche Ende der Insel in dem Antheil Orsero, und hat gegen 1500 Einwohner, worunter viele Schifskapitäne sind. Die Häuser sind leidlich gebauet. Die Brandweinbrennerei gehört unter die besten in Dalmazien.

Eine Meile davon ligt Klein Lossin auf der Krümmung eines Hügels, der eine schmale Erdzunge bildet. Die Häuser sind südöstlich um den Hafen herum gestellet, und bilden von dem Obern bis auf den Untern Theil dieses halben Mondes ein schönes Amphitheater. Jedes Haus hat sein

Gärtchen, in welchem die Pomeranzen das ganze Jahr blühen und grünen. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 1700. Sie bauen zwar mit einigem Fleisse ihre Hügel an, können aber hierinn mit den Einwohnern von Cherso nicht verglichen werden. Viele legen sich auf die Schiffarth und den Fischfang, die Weiber sind ungewöhnlich stark, und gewohnt, die schwersten Lasten auf dem Kopfe zu tragen. Der Pöbel dieses Landes ist insgemein etwas unfläthig, und besonders die Kinder ekkelhaft. Auch scheinen die Einwohner von klein Lossin keine grosse Freunde von Fremden zu seyn, welches vermuthlich eine Folge ihrer Gewinnsucht ist. In dieser Gegend ist die Insel nur eine Meile breit, und hat auf der Westseite eine Kirche, St. Martin genannt, in der sich ein schönes Altarblatt befindet.

Lubenice und Caisole sind jezt Dörfer von geringer Erheblichkeit, und von ihrem ehmaligen blühenden Wohlstande gänzlich herabgesunken. Sie haben zwo Kollegiatkirchen, in denen die slavische Sprache gebraucht wird. Caisole muß zu den Zeiten des Tiberius ein wichtiger Ort gewesen seyn, wenn man den verschiedenen Innschriften trauen darf, die noch gefunden werden. Von den übrigen auf der Insel herum zerstreuten Höfen verlohnt es sich der Mühe nicht, eine Erwähnung zu thun. Ein Geld und Geistarmer Priester besorgt das Seelenheil einer magern Heerde von einem dummen, armen und trägen

Volke. Die Kirchen sind elend, und würden von einem Stalle nicht zu unterscheiden seyn, wenn sie nicht einen Altar und etwa einen erbärmlichen Kirchthurm hätten, und die Bilder der Heiligen könnte man am füglichsten statt der Popanzen oder Vogelschrekken brauchen.

Der Boden in beiden Theilen der Insel ist seiner natürlichen Beschaffenheit nach bergigt und mit Steinen gleichsam besäet. Ganze grosse Striche Feldes stehen so kahl und mager da, daß sie einen völligen Begrif von den morgenländischen Wüsten geben können. Jedoch wächst zwischen den Steinen ein kurzes Gras und wohlriechende Kräuter, welche den Schafen, die sie suchen, eine vortrefliche Waide geben, und sie über die Massen fett machen. Sie geben daher auch die beste Milch, die man nur verlangen kann, daher der Laab und Brühkäse, nebst den andern analogischen Speisen zu Cherso ganz vortreflich ist.

Das schönste Schauspiel für einen Liebhaber des Akkerbaues gewährt das Land, das man beim Einlaufen in den Meerbusen von Cherso zuerst erblikt. Nirgends wird grösserer Fleiß auf den Anbau des Bodens verwendet, als hier bei einem äusserst rauhen und steinigten Erdreich geschiehet. Das verschiedene Grüne der Oliven, Weinreben, und besäeten Felder bildet ein buntes Feld von den mancherlei Abstufungen der Farbe, das in der Ferne über allen Ausdruk angenehm

läßt. Nicht den mindesten Streifen Landes siehet man zwischen den Grundstükken ungenüzt liegen. Weder die Härte des Marmors, noch die Steilheit der Berge konnte den beharrlichen Fleiß der Einwohner ermüden, die eine ansehnliche Höhe um ihre Stadt herum in einen so angenehmen als nüzlichen Garten umwandelten. Das Zugvieh kömmt dem Landmanne in diesen Gegenden wenig zu statten; alles hängt von seinen arbeitsamen, starken Händen ab.

Das Oel von Cherso hält man für das beste in den Staaten der Republik, und das reichste Produkt der Insel. Die Insulaner sagen, daß sie jährlich zwischen 3000 und 3500 Fässer davon gewinnen. Der gewöhnliche Preis für jedes Faß beläuft sich auf 4 Zechinen. Der gröste Theil desselben wird ausgeführt, und der Erlöß zum Getraideeinkauf angewendet, das sie vor dem lezten Kriege von türkischen Kaufleuten um einen billigen Preis erhielten. Die Stokkung dieses Handels ist dem Lande sehr schädlich, das jezt mit diesem unentbehrlichen Bedürfniß sich von andern Orten her mit ungleich grösseren Kösten versehen muß.

Am Weine gewinnen die Insulaner jährlich etliche 100 Fässer über den eigenen Verbrauch, er ist aber nicht von der Güte, die er bei einer zwekmässigern Behandlung haben würde. Die Feigen sind vom besten Geschmakke, werden aber nicht häufig ausgeführt, und jährlich höchstens

400 Zechinen daran gewonnen. Das Brennholz ist ein beträchtlicher Artikel des Aktivhandels, besonders in den nördlichen Theile der Insel, und gehet größtentheils nach Venedig. In der Gegend von Osero wird viel Mastix gezogen. Viele medicinische Kräuter wachsen wild. Die Schafzucht wird auf der Insel sehr stark getrieben, da sich im Gegentheil das Rindvieh, Lastthiere und Schweine sehr sparsam finden. Man zählt auf 70,000 Schafe wovon die Eigenthümer für das Stük nicht weiter als einen halben Sold Kopfgeld bezahlen. Auf diese Art sind die Unkosten so groß, und die Diebstähle der Hirten, die Seuchen und andere Unfälle so häufig, daß ein Stük seinen Herrn an jährlichem Wollen- und Lämmerertrag kaum auf 22 venet. Solde bringt. Die Wolle von Cherso ist sehr gut, und doch gilt das Pfund gewöhnlich nicht mehr als 12 höchstens 16 Solde. Die Schafe sind von der besten Art, leben immer in freier Luft, und haben trefliche Waiden auf den Gebirgen. Die Jagd liefert eine grosse Menge von Wachteln, Turteltauben und wilden Tauben, Hasen, Kaninchen, u. d. g. die den Mangel des zahmen Federviehes ersezzen. Die Hausmarder werden häufig gefangen, und ihre Felle nach Venedig geschikt, wo sie gut zubereitet werden. Der Fischfang ist beträchtlich. Das benachbarte Meer hat einen Ueberfluß von Tonfischen, Zahnfischen, Makerelen, und eine ausserordentliche Menge von

Sardellen, die eingesalzen, in Fässer gepakt und versandt werden. Ausser dem liefert der schöne See Jesero Hechte von 30 und mehr Pfunden, Schleihen, Ale und andere im süssen Wasser lebende Fische vom besten Geschmakke.

In der Nähe dieser Insel liegen noch verschiedene kleine Inseln, unter welchen Nia, oder Unie die vornehmste ist. Sie ist 7 Meilen lang, und die Grundstükke gehören zur bischöflichen Tafel von Osero. Sie ligt westlich von Osero, und hat nur wenige und sehr arme Einwohner. Sie hat einen geräumigen uud sichern Hafen. Ihr Hauptprodukt bestehet in Brennholz. Auch der Fischfang wäre beträchtlich, aber die armen Einwohner haben die Kräften nicht, aus ihren Produkten die Vortheile zu ziehen, die sich die Fremden unter ihren Augen zueignen.

St. Pier de' Nembi, zwo Inseln, die gleichfalls zur bischöflichen Tafel gehören. Zwischen denselben ist ein grosser für alle Schiffe tauglicher Hafen. Die Einwohner haben ihre Hütten an einem einzigen Orte zusammen gesezt, und machen ein armes Völklein aus. Ein Mönchskloster, das sich eben daselbst befindet, trägt schwerlich etwas zu ihrer Bereicherung bei. Die Produkte sind von keiner Bedeutung.

Canidole, zwo westlich von Osero gelegene Inseln, haben gegen 7 Meilen im Umfange. Bei den Slavoniern zu Cherso heissen sie groß und klein Stracane. Ein Theil davon wird von

den Einwohnern des benachbarten Lussin angebauet, weil der Boden gut, und ganz ohne Steine ist.

Sansego ist eine kleine Insel, sieben bis acht Meilen westlich von Klein Lussin, fünfzehen von Osero, und 35 von Cherso entlegen. Sie wird von den Fischern als einer der Hauptorte des Sardellenstrichs fleissig besucht. Der Grundherr dieser Insel ist der Bischof von Osero. Der Einwohner sind gegen 300, die über alle Beschreibung arm und schmuzzig sind. Der Boden dieser Insel ist nicht fruchtbar, ob er gleich etwas sandigt ist. Allein die muthlosen, niedergedrükten Einwohner benüzzen ihn nicht viel, und begnügen sich mit dem nothdürftigen Korn und Weinbau.

Die Insel Ciutim beträgt kaum eine Meile im Umkreis, ist unbewohnt, und unfruchtbar. Vor Zeiten soll ein Nonnenkloster da gewesen seyn; nun aber haben die Kaninchen die Insel in Besiz genommen.

Die Insel Levrara dient gleichfalls nur den Kaninchen zur Wohnung. Sie ist ungefähr zwo Meilen lang. Die Einwohner von Cherso kommen zuweilen auf die Jagd hieher.

II. Die Insel Arbe war den alten Geographen nicht sehr bekannt; jedoch findet man sie bei Plinius, Peutinger und Porphyrogenitus erwähnt. Ptolemäus nennt sie aus einem durch Verwechslung entstandenen Irrthume, Scardona;

die Slaven nannten sie Rabo. Diese Insel hat vier fruchtbare und angenehme Thäler, welche Paludo, Campana, St. Pietro und Loparo heissen. Das erste ligt zwischen angenehmen Hügeln nicht weit von der Stadt Arbe, und ist voll angebauter Felder. Das andere öfnet sich auf der nördlichen Seite der Insel, bildet zween Busen, einen gegen Nordwest, wo der Hafen ist, und den andern gegen Südost zwischen zwei Vorgebirgen, deren eines mit schönen Hügeln bedekt ist, auf welchen sich die Stadt Arbe erhebt. Das dritte durchgehends ebene Thal hebt bei den grossen Salinen an, und erstrekt sich bis an die Kirche St. Matteo, wo es sich in einem Busen endiget, aus welchem sich zwei Vorgebirge erheben. Dieses Thal hat seinen Namen von einer alten Benediktinerabtei, die wegen den öftern Landungen und Einfällen der Uskoken verlassen, und die Einkünfte der St. Markuskirche zu Venedig angewiesen wurden. Das vierte bestehet theils aus Akkerland, theils aus Weinbergen, und gewährt einen lachenden Anblik. Die Häuser der Einwohner sind nicht in Dörfern zusammen verbunden, sondern liegen hin und her zerstreuet, und zwischen dem Gebüsche verborgen.

Obgleich Arbe die Hauptstadt einer kleinen Insel ist, die nicht über dreissig Meilen im Umfange hat, und in dem hohen Theile der an die Morlachei gränzt, gänzlich unbewohnbar ist, so hat sie sich doch immer mit Ehren erhalten. Daß

sie zu den Zeiten der Römer von gesitteten Leuten bewohnt war, beweisen die Innschriften, die man häufig fand. In den finstern Jahrhunderten erduldete sie alle die Drangsale, welche diese Gegend betrafen, sie erholte sich aber immer wieder von den erlittenen Verwüstungen. Das Archiv der Gemeinde von Arbe hat sehr schäzbare alte Dokumente, die noch jezt mit vieler Eifersucht aufbewahrt werden; und man ersiehet aus denselben, daß die Einwohner im eilften Jahrhundert viel Gold und Seide besassen. Die Insel kam von der Abhängigkeit der ungarischen Könige an venetianische Vasallen, und von diesen unmittelbar unter die Herrschaft der Republik, welche einen Patrizier mit dem Titel eines Grafen und Statthalters hieher sendet. Die Volksmenge der ganzen Insel steigt nicht viel über 3000 Seelen, die in wenige Kirchspiele eingetheilt sind, für welche einige Geistlichen vollkommen hinreichten. Statt dessen aber sind durch ein unerträgliches Mißverhältniß dieser kleinen Zahl von Einwohnern über die Last von 60 unwissenden Geistlichen noch drei Mönchs- und drei Nonnenklöster aufgebürdet. Diese Klerisei stehet unter einem Bischoffe, der schmale Einkünfte hat. Bei den zwo Abteien St. Stefano und St. Pietro, die noch gut stehen, hat der Pabst und die St. Markuskirche zu Venedig die Ernennung.

Das Klima von Arbe gehört nicht unter die glüklichsten. Der Winter ist schauerlich, und öf-

ters verwandlen die rauhen Nordwinde den Frühling selbst in den Winter, und verbergen den Sommer. In der strengen Jahrszeit und im Frühling verursachen diese Winde der Insel ausserordentlichen Schaden. Vor einigen Jahren starben in einer Nacht auf den Gemeinweiden in den Gebirgen 12000 Schafe vor Kälte, wo sie nach dalmatischer Gewohnheit in allen Jahrszeiten in freier Luft bleiben. Der salzigte durch die starke Bewegung der Wellen in dem engen morlachischen Kanal aufsteigende Nebel versengt, wenn er auf die Insel fällt, den Keim der Pflanzen, und ziehet jedesmal eine schrökliche Theurung nach sich. Auch das Fleisch der Thiere, die sich von diesen Pflanzen nähren, schmekt bitter, und ist nicht nahrhaft. Sonsten ist die Luft von Arbe gut, und hat keinen Einfluß auf die im Sommer unter den Landleuten herrschenden Fieber, die ihren Grund wahrscheinlicher Weise in den ungesunden Speisen derselben, und ihrer fast hottentottischen Lebensart haben. Die Lage der Insel ist sehr angenehm, und kann in dieser Rüksicht mit keiner andern, die zu Dalmazien gehöret, verglichen werden. Oestlich ist ein hoher Berg, an dessen Fusse sich die Insel gegen Westen ziehet, und in herrliche und fruchtbare Hügel und Thäler theilet. An der nördlichen Spizze springt das schöne mit Hügeln gekrönte Vorgebirge Loparo ins Meer vor. Nicht weit von diesem Vorgebirge liegen zwo kleine In-

seln, St. Gregorio und Goli genannt, welche zur Viehwaide und Fischfang sehr vortheilhaft sind. Die Küste von Arbe gegen dem morlakischen Gebirge ist ganz steil und unzugänglich, und ein Schif das in diesem auf beiden Seiten hafenlosen Kanale von einem Sturm ergriffen würde, würde ohne Rettung verlohren seyn. Die lange und schmale Insel Dolin, welche sich auf der Westseite der Insel Arbe an der Küste Barbado hinzieht, bildet zwar einen weniger gefährlichen Kanal, der aber doch nicht so sicher, als schön anzusehen ist. Die verschiedenen Häfen um die Stadt herum dienen sehr zur Erleichterung der Handlung des besten Theils der Insel.

Die Stadt Arbe ligt in dem Thale Campana auf einem angenehmen Hügel zwischen zween Häfen, und hat die Gestalt einer Galeere, von welcher die drei Kirchthürme, die Hauptkirche, des Klosters St. Andreas, und der Minoriten die drei Maste sehr natürlich vorstellen. Diese Stadt hat nur 700 Schritte im Umfange, und einen Hafen, der für die grösten Schiffe taugt, aber eine so enge Mündung hat, daß nur eines nach dem andern einlaufen kann. Die Stadt faßt ein Drittheil der ganzen Volksmenge der Insel in sich, und hat gegen 1000 Einwohner, worunter sich viele adeliche Familien befinden. Wohlhabende Leute findet man hier nicht; obgleich die Gelegenheit zum Wohlstande nicht entstehet. Der Wein von Barbado ist sehr gut

und berühmt, und das ganze Ufer ist mit Weinreben besezt, die des nachlässigen Baues ungeachtet doch gut genug fortkommen. Man bauet auch Oelbäume, Maulbeerbäume, Obstbäume, Mastix, und an einigen tiefen Orten auch etwas Getraide. Der Berg bestehet ganz aus Marmor und die Hügel aus Sande. Die Thäler haben vortreflichen Boden. Das von der Natur durch die ganze Insel sehr gut vertheilte Quellwasser unterhält die gehörige Feuchtigkeit, wenn der Sommer nicht allzutrokken ist. Das Meer ist den Einwohnern in mehrerem Betracht nüzlich. Die Salinen geben eine grosse Menge vortrefliches feines Salz, und der Fischfang macht heutzutage einen beträchtlichen Handelszweig aus. Ausser einer unzähligen Menge Lanzarden und Sardellen werden die Makerelen und Tonfische eingesalzen, und gröstentheils in den Kirchenstaat verführt; und die geräucherten Polipi gehen in die österreichischen Staaten. Wirklich bringt die Insel Arbe weit mehr hervor, als zum Unterhalt ihrer Einwohnerschaft erfoderlich ist, und diese könnte sich einen blühenden Wohlstand gründen, wenn sich nicht Dummheit mit Faulheit paarte, und Akkerbau und Handlung weniger vernachlässiget würde. So aber bleibt die Insel ihrer natürlichen Produkte ungeachtet arm, weil man überall ungebaute Felder und müssige Leute siehet.

Diese Insel regierte sich im Stande ihrer Freiheit nach ihren eigenen Gesezzen. Beunru=

higt von den Seeräubern begab sie sich unter den Schuz der Republik Venedig. In den Kriegen dieser Republik mit den Königen von Ungarn kam sie unter die Oberherrschaft derselben, die ihr viele Freiheiten zustunden; in deren Besiz sie nach ihrer Wiederkehr unter den venetianischen Schuz von der Republik gelassen wurde. Sie hat einen Adelichen und einen bürgerlichen Rath, bei denen auch die Justizverwaltung stehet.

Unter die Gerichtsbarkeit von Arbe gehört noch der dritte Theil der Insel Pago, auf welchen sich acht Waiden befinden, worauf gegen 12000 Schafe, viele Ziegen, und etwas Rindvieh gehalten werden.

Ferner gehört dazu die kleine Insel St. Gregorio, oder Drivenico, welche drei Meilen in die Länge und eine in die Breite hat. Ihre Waiden ernähren gegen 2000 Stük Schafe. Auf der Nordseite findet sich ein kleiner Hafen der Insel Veglia gegenüber.

Westwärts von St. Gregorio ligt eine andere kleine Insel mit dieser in gleichem Verhältniß, Golli genannt. Ihr Reichthum bestehet ungefähr in 2000 Stük Schafen.

Dolin ist eine kleine südwärts von der Stadt Arbe gelegene Insel. Sie verlängert sich längs der mittäglichen Küste von Arbe auf drei Meilen; ihre gröste Breite aber beträgt kaum eine halbe Meile. Sie hat gleichfalls gute Schaf-

waiden, die hier in beträchtlicher Zahl gehalten werden.

III. Die Insel Veglia, die gröste unter den Inseln des Quarnero, ligt in dem innersten Theile des Golfo, und rükt ganz nahe an das feste Land, von welchem sie kaum durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den griechischen und lateinischen Geographen, war sie unter dem Namen Curica bekannt. Ihre Küste hat einen Ueberfluß an Seehäfen, die aber wegen der Lage der Insel im ungestümmsten Theile des Golfo für Flotten und grosse Schiffe nicht tauglich sind. Auf der griechischen Seite gegen das feste Land sind ihre Ufer wegen Reihen von Klippen und steilen Felsen gröstentheils unzugänglich, und die Schiffe finden einen langen Strich von Verbenico bis an das Thal der Salinen keinen Schirm vor den ungestümmen Nordwinden, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel unbewohnbar machen. Desto angenehmer aber und zugänglicher sind die südlichen Küsten, die ganz mit Dörfern besäet sind, und viele Häfen haben. Die Länge dieser Insel von Nordostwest nach Südwest beträgt 13 geographische Meilen, und die gröste Breite nicht über 6 g. Meilen. Ihren Umkreis berechnet man wegen der grossen Krümmung ihrer Küsten auf 100 Meilen. In der Bevölkerung, Fruchtbarkeit und Reichthum übertrift sie alle andere Inseln des Quarnaro zusammen. Der Boden dieser Insel ist nicht weniger

gebirgigt, und unterscheidet sich von den übrigen blos durch die grössere Fruchtbarkeit seiner Thäler. Die Gebirge, welche die ganze nordöstliche Küste der Insel bilden, brechen die Heftigkeit der Nordwinde, und beschüzzen den inneren Theil vor denselben. Allein der Anbau dieser Insel entspricht nicht der guten Beschaffenheit des Bodens. Der gröste Theil ist mit Waldungen bedekt, und die Stärke der Bäume zeugt von der Güte des Erdreichs. Die Insulaner haben keine grosse Neigung zum Akkerbau, und ziehen dieser mühsamern Beschäftigung den kleinern Vortheil vor, den sie aus dem Verkauf des Brennholzes ziehen. Aus eben dem Grunde wird auch der Weinbau vorgezogen, der ausser dem Sammlen der Trauben fast keine Mühe macht. Man siehet daher beinahe alles Land um die Dörfer herum mit Rebstökken bedekt, die man nach der Gewohnheit der übrigen Inseln, auf dem Boden kriechen läßt, von dem sie ihre Nahrung erhalten. Der Wein ist demnach eines der vorzüglichsten Produkte dieser Insel, und der beste im ganzen Quarnaro. Sonst ziehen diese Insulaner auch Seide mit beträchtlichem Vortheile. Sie ist aber nicht sehr gut, welches von der schlechten Behandlung und Nahrung der Seidenwürmer, und von der Ungeschiklichkeit und Nachlässigkeit, im Haspeln und Spinnen herrührt. Veglia ist die einzige unter den Inseln des Quarnaro, welche sich auf die Pferdezucht legt. Die

hiesigen Pferde sind klein, aber schön von Körper, und tragen sich sehr gut. Sie haben viele Lebhaftigkeit und Munterkeit, und sind sehr gelehrig; allein, ob sie gleich flink sind, so sind sie doch im Laufe weder geschwind, noch ausdaurend. Man siehet ganze Heerden davon auf den Waiden der Insel, und sie bringen dem Lande grossen Nuzzen. Auch an Schafen und Ziegen ist hier kein Mangel, ob sie gleich hier nicht so häufig, wie in den umliegenden Inseln gezogen werden. Das einzige Produkt, das den Insulanern fast gänzlich fehlt, ist das Korn und anderes Getraide. Der steinigte Boden ist freilich für die Insulaner zum Akkerbau nicht sehr einladend, allein ihre Trägheit trägt noch mehr zu diesem Mangel bei. Sie wollen sich lieber dieses Bedürfniß von andern Orten her für einen hohen Preis verschaffen, als ihrem Boden die Hervorbringung desselben mit ihrem Schweiße abnöthigen.

Man zählt heutzutage auf dieser Insel 15000 Einwohner, da sich vor 200 Jahren, wo diese Gegend durch die Uskokken und andere Seeräuber unsicher gemacht wurde, die ganze Volksmenge nur auf 6000 Seelen belief.

Ein einziger Marmorbruch auf der Insel liefert einen röthlich geflekten Marmor, der in Venedig häufig verarbeitet, und zum Unterschied des Veronesischen, mit dem er sehr viele Aehnlichkeit hat, Mandolato von Veglia genannt wird.

Veglia, die Hauptstadt der Insel ligt an der mittäglichen Küste. Sie ist auf einer Seite auf einem Hügel gebauet, von welchem sie sich bis an das flache Ufer des Meeres herabzieht. Ihre Mauren sind alt und verfallen; ihr Hafen ist enge und unfähig, über acht bis zehen Galeeren zu fassen. Ihre Innwohnerschaft beläuft sich auf 3000 Personen, und ihr Umfang beträgt nicht über eine Meile. Ihre besten Gebäude sind, der öffentliche Pallast, wo der venetianische Provedidor wohnt, und der bischöfliche Pallast nebst der Kathedralkirche; alle übrigen Gebäude der Stadt sind von aller guten Architektur gleich entfernt. Die Veglianer leben nach den Gebräuchen, wie alle übrigen Insulaner des Quarnaro. Einer ihrer vorzüglichsten Karaktere ist der Aberglaube. Sie glauben so fest und steif an Vampirs und Hexen, als an die Wunder der h. Genofeva.

Die Regierungsgeschäfte verwaltet ein venetianischer Patrizier als Proveditor, dem noch ein Camerlengo und ein Kastellan zugegeben ist. Alle drei werden aus dem grossen Rathe zu Venedig genommen. In die hiesige Kammer werden auch die Einkünfte von den übrigen nahe gelegenen Inseln eingeliefert. Ausserdem hat die Insel ihren eigenen arristokratischen Rath, der aus dem Adel derselben bestehet, und vier subalterne Beamte auf die vier Hauptorte der Insel sezt, die Visconti heissen.

Besca, der vornehmste Distrikt von Veglia,

nimmt die Südostseite der Insel ein, und enthält gegen 2000 Einwohner. Der Flekken dieses Namens stehet jezt an der Seeküste dem festen Lande gegenüber bei der Mündung eines Stroms, der von dem benachbarten Gebirge Verbenico herab kömmt. Vor Alters war Besca eine Benediktinerabtei. Allein die Seeräubereien der Uskokken machten die Mönche so überdrüssig, daß sie ihrer Abtei den Rükken kehrten, wie sie bei trübseligen Zeitläufen immer zu thun pflegen. Diese Abtei hat keine grossen Einkünfte, indessen sind ihr doch sieben Kirchen unterworfen, und in den folgenden Zeiten ward noch eine andere Abtei, St. Lorenzo, damit verbunden. Die Benefizien hat der Doge zu Venedig zu vergeben, der das Juspatronat über alle Benefizien auf der Insel hat.

Verbenico ist ein altes Kastell von geringem Umfange, jedoch aber einer der schönsten Oerter von Veglia. Es ligt am östlichen Ufer der Insel auf einer Erdspizze, die nördlich ins Meer vorspringt. Der Berg, der eben diesen Namen führt, reicht mit seinem Fusse bis an die Mauren dieses Kastells hin. Auf der Abendseite bildet das Meer einen kleinen Busen, der dem Kastelle zum Hafen dienet, aber nur für sehr leichte Fahrzeuge taugt, und den Nordwinden ausgesezt ist. Von hier bis val Cassioni ist die Insel kaum anderhalb Meilen breit, und bildet eine Art von Erdenge, in deren Mitte das Dorf

Coridica ligt. Das Thal Cassioni ist eines der grösten in Veglia, und dringt sich gegen zwo Meilen ins Land einwärts. Im Mittelpunkte desselben stehet eine kleine Insel, auf welcher sich ein Mönchskloster befindet. Zu dem Kastelle Verbenico gehören über 1000 Einwohner, die unter dem Regiment eines Visconte stehen.

Nordwestlich von Verbenico, vier Meilen nördlich von Veglia ligt das Kastell Dobrigno, dessen Distrikt einer der fruchtbarsten auf der Insel ist, und gegen 2000 Einwohner zählt. Zu seiner Behörde gehören die Salinen der Insel.

Der wichtigste Ort nach der Stadt Veglia ist das Kastell Muschio, nicht so wohl wegen der Zahl der Einwohner, die nicht viel über 1000 Personen steigt, sondern wegen seiner Lage und seinem Hafen. Es stehet auf einem Berge eine halbe Meile vom Meere, und gegen acht geogr. Meilen nördlich von Veglia. Durch seine Lage war es ehedem sehr fest, und lange Zeit das Bollwerk der Insel gegen die Uskokken. Der Hafen hat nicht viel Grund, kann aber immer hundert Galeeren und andere kleine Fahrzeuge fassen. Es ist mit zwo Quellen süssen Wassers versehen, die wahrscheinlicher Weise aus dem nicht weit entlegenen See Jesero durch unterirrdische Gänge kommen. Hier ist auch eine reiche Abtei.

Dobasnizza ist ein offener Flekken von 2000 Einwohnern. Der Hafen ist nur für leichte Fahr=

zeuge. Der Distrikt von Dobasnizza ist einer der fruchtbarsten, und am besten angebauten der Insel.

Mit Veglia sind zwo kleine Inseln und verschiedene in der Nachbarschaft ihrer Küste liegende Klippen verbunden. Die erste ist die ganz nahe an Cherso liegende Insel Paunich. Sie hat, über zwo Meilen in die Länge und eine in die Breite, und macht mit dem entgegenstehenden Ufer von Cherso einen engen Kanàl, der bei den Schiffern Canal di Corsia heißt. Sie wird von einigen armen Familien bewohnt, die keine andere Beschäftigung haben, als das Vieh auf die Waide zu treiben.

Die andere Insel Parvichio ligt südöstlich von Veglia, wovon sie durch einen engen Kanal getrennt wird. Bei den Nazionalen heißt sie Bocca di Segna. Südwestwärts von dieser Insel ist ein kleiner Hafen, Dubaz genannt, der dem Hafen Braziol an der Küste von Veglia gegenüber ligt, aber einen eben so engen und beschwerlichen Eingang hat.

IV. Die Insel Pago war den Alten unter dem Namen Gissa bekannt. Die Einwohner nennen sie in ihrem slavischen Dialekt Pagh. Sie ligt im mittäglichsten Theile des Quarnaro, und erstrekt sich längs dem festen Lande, mit welchem sie einen engen Kanal bildet, bis nach Dalmazien, wovon sie kaum durch enge und krumme Kanäle getrennt wird. Die Einwohner

und Schiffer geben ihr 100 Meilen im Umfange. Die Natur hat ſie in verſchiedene Halbinſeln eingetheilt, die durch ſehr ſchmale Erdengen miteinander verbunden ſind. Die erſte Halbinſel heißt Punta de' Loni, eine ſehr ſchmale Erdzunge, welche den vierten Theil von der Länge der Inſel ausmacht. Dis iſt der einzige merklich gebirgigte und mit Bäumen reichlich bedekte Theil der Inſel. Auf der Erdenge, die dieſe Erdzunge mit dem übrigen Theile der Inſel verbindet, ſtehet das Dorf Novaglia, das zu der Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, und zu deſſen beiden Seiten ſich zween Häfen bilden, von denen der weſtliche der brauchbarſte iſt. Die andere Halbinſel, oder der öſtlichſte Theil von Pago erſtrekt ſich von der Landſpizze Ded, wovon ein Theil zur Gerichtsbarkeit von Arbe gehört, bis an die Spizze St. Chriſtoforo von Nordweſt nach Südoſt, der Küſte von Carlobago auf dem feſten Lande gegenüber. Dieſer Theil der Inſel hat gar keinen Hafen, die Ufer ſind ſteil und abſchüſſig, das Meer ſchlägt ungeſtümm auf ſie an, und macht ſie ganz unzugänglich. Die Spizze Ded iſt eben ſo wie die von Loni gebirgigt und mit Bäumen bedekt. Die Erdenge, welche dieſe Halbinſel mit dem Ueberreſt von Pago verbindet, hat nördlich das Thal von alt Novaglia, und ſüdlich das Thal Zascha. Dieſes Thal oder Teich iſt der innerſte Theil eines langen Kanals, der an der Spizze St. Chriſtoforo an-

hebt, und von Südost nach Nordwest in die Insel eindringt. An seinem südlichen Ende ligt die Hauptstadt Pago, über welcher sich die Salinen derselben befinden, die sich vom Dorfe Gorizia bis an die Kirche St. Johannis erstrekken. Von diesen Salinen wird eine ausserordentliche Menge Salz erhoben, die sich jährlich auf 60000 Scheffel beläuft, und zum besondern Eigenthum der Republik gehört. Den Arbeitern ist der vierte Theil zu ihrem Lohne angewiesen, den sie, den eigenen Verbrauch der Insel ausgenommen, für den von der Republik festgesezten Preis verkaufen müssen.

In den verflossenen Jahrhunderten hatte diese Insel kaum 2000 Einwohner, deren man jezt gegen 4000 zählt. Das Salz ist ihre vorzüglichste Beschäftigung, die ihnen auch den meisten Vortheil gewährt. Der Akkerbau wird fast gänzlich vernachlässiget. Die Nordwinde sind eine wahre Geissel auch für diese Insel, die um so mehr der Heftigkeit derselben ausgesezt ist, da sie keine Gebirge hat, die sie aufhalten könnten; dazu kömmt noch der Holzmangel, dem die zwei kleinen Gehölze auf der Insel nicht abhelfen können. Jedoch hat Pago nicht weniger gute Waiden, als die übrigen Inseln des Quarnaro, und daher eine beträchtliche Schafszucht. Die Einwohner machen gute Käse, die Wolle aber, die von ganz guter Art ist, wird unverarbeitet verkauft.

Getraide bringt die Insel kaum so viel hervor, als zum dreimonatlichen Unterhalt der Einwohner zureicht, und Wein wird eben so wenig gebauet. Das Salz und die Viehzucht macht beinahe den einzigen Nahrungszweig der Einwohner aus. Dazu kömmt auch noch der Fischfang. Vor einigen Jahren hat man eine Steinkohlenmine auf der Insel entdekt; sie führen aber zuviel Schwefel bei sich, als daß sie mit Nuzzen gebraucht werden könnten.

Die Hauptstadt Pago ligt am Ende des Kanals dieses Namens, und wurde durch ein Senatsdekret von Venedig 1442 erbauet; sie ist aber eigentlich ein blosses Kastell von einer halben Meile im Umfange, das die Republik zur Vertheidigung der Insel gegen die Einfälle der Uskokken errichten ließ, die an der gegenüberliegenden Küste zu Carlobago wohnten, und die ganze umliegende Gegend beraubten und ängstigten. Die Einwohnerschaft dieses Orts beläuft sich auf 2000 Personen. Pago hat seinen eigenen aristokratischen Rath und Municipalgesezze wie alle übrigen Städte des Quarnaro, nach denen es durch einen venetianischen Patrizier, den die Republik alle 32 Monate unter dem Titel eines Grafen und Kapitäns hieher sendet, regiert wird. In geistlichen Dingen stehet die Stadt nebst den fünf Kirchspielen der Insel unter dem Erzbischof von Zara.

Colonne, das nördlichste dieser Kirchspiele

ligt nordwestlich von Pago, und hat zween Häfen, wovon der sogenannte Porto Simon der gröste und bequemste ist.

Gorizia ligt südöstlich, und hat die Salinen in der Nähe.

Poviana nimmt den mittäglichsten Theil der Insel ein, und ligt auf einer durch zween Teiche oder kleine Meerbusen gebildeten Erdenge.

Ulasich, östlich von Poviana ist ein kleines Dorf auf dem Theile der Insel, der der Grafschaft Nova zunächst ligt. Es hat einen engen Hafen.

Dignisca ligt zwischen Gorizia und Ulasich nahe am Meere im Grunde eines engen Meerbusens. Im Distrikte dieses Dorfes auf der östlichsten Spizze der Insel siehet man ein kleines verfallenes Kastell, Forto di Giuba genannt. Hier wird die Insel nur durch einen sehr engen Kanal vom festen Lande getrennt.

Dritter Abschnitt.

Die eigentlichen dalmazinischen Inseln.

Unter diesem Titel werden die drei Hauptinseln an der dalmatischen Küste, Brazza, Lesina und Curzela nebst ihren Zubehörden begriffen.

1.) Die Insel Brazza ist 28 Meilen lang, 6 Meilen breit, und beträgt im Umkreis 70 Meilen. Sie ist durchgehends gebirgigt und rauh, und es kostet viele Mühe, sie urbar zu machen; daher auch das Getraide bei allem Fleiß der Einwohner nicht wohl fortkömmt, und der Betrag desselben für das Bedürfniß der Insel kaum auf drei Monate hinreicht. Desto ergiebiger aber ist der Weinbau, den man für den besten in Dalmazien hält. Man berechnet den jährlichen Ertrag der Weinlese auf 180,000. Fässer. Ausserdem bringt die Insel eine beträchtliche Quantität Oel, Feigen, Mandeln, Seide und Saffran hervor. Der Mastixbaum wächst hier sehr häufig, und die armen Landleute machen von den Beeren desselben Oel, wenn die Oliven nicht gerathen. Auch die Schafzucht ist beträchtlich, und das Holz reicht nicht nur für die Nothdurft der Insulaner zu, sondern kann auch noch ausgeführt werden.

Das bei den Alten am meisten geschäzte Produkt dieser Insel waren die Ziegen und Lämmer, und das Lob, das ihr hierinn Plinius ertheilet, kann auch noch heutzutage gelten. Die gute Waide gibt ihrem Fleische einen besonders angenehmen Geschmak, und die Milch hat den Vorzug vor aller andern der umliegenden Gegend, daher auch der Käse von Brazza in und ausser Dalmazien besonders geschäzt wird. Weil die Ziegen den Waldungen sehr schädlich sind, so

haben sie die Insulaner fast gänzlich abgeschaft, und geben sich allein mit den weniger schädlichen Schafen ab. Die Wolle ist im ganzen genommen, nicht von der besten Beschaffenheit, allein der Graf Joseph Evelio führte unlängst fremde Widder ein, womit er seine eigene Schafzucht um vieles verbesserte, welches ohne Zweifel auch auf die Verbesserung des Ganzen Einfluß haben wird. Auch die Bienenstökke, Reben, und Olivenpflanzungen dieses Herrn zeugen von seiner Neigung, das nüzliche mit dem angenehmen zu verbinden. Die Bienenkörbe auf der Insel sind mit Platten von Ziegelmarmor gemacht, und die Fugen wohl verküttet. Die obere Platte ist beweglich, daß man sie nach Belieben wegnehmen kann, und ein Gewicht von Stein darauf gesezt, daß sie kein heftiger Sturm abzuheben vermag. Die Oefnung der vordern Platte, durch welche die Bienen aus und eingehen, ist sehr klein. Dabei ist gesorgt, daß die Bienen in der Nähe Futter und Wasser finden, welches den Bienenstökken auf der Insel gewöhnlich abgehet. Auch die Fischereien sind nicht unbeträchtlich.

Auf der ganzen Insel zählt man 19 bewohnte offene Ortschaften, die eine Volksmenge von 13000 Einwohnern ausmachen. Die Republik hält hier einen Statthalter unter dem Titel eines Grafen, und in geistlichen Dingen ist die Insel dem Bischof von Lesina unterworfen. Sie hat ihre gedrukte Munizipalgesezze und ihren ari=

stokratischen Rath, der die untern Bedienungen besezt. Der Statthalter aber hat so wohl die bürgerliche, als peinliche Gerichtsbarkeit, nur daß er in der leztern mit Zuziehung zweener Nazionalrichter, die er nach seinem Belieben aus dem grossen Rathe wählt, die aber blos konsultive Stimme haben, urtheilt. Bei einem Seekriege hat diese Insel eben so wie Arbe eine Galeere zum Dienste der Republik auszurüsten, wozu der grosse Rath die Offiziere aus seinem Mittel wählt.

Der Hauptort dieser Insel ist Neresi. Hier hat der Statthalter seinen Siz, und hier versammelt sich das Kollegium des Adels, der zu bestimmten Zeiten von der Seeküste, wo er seine Wohnungen hat, hieher kömmt. Die Lage von Neresi ist nicht sehr günstig, ob gleich die einzigen guten Felder auf der Insel gerade unter ihrem Fusse liegen. Von den Ufern des Meeres bis hieher ist es sehr rauh und wild; die Luft bleibt auch über den Frühling hinaus noch kalt, und im Winter vollends soll sie sehr empfindlich seyn. Die Insel hat einige herrliche Aussichten, die aber wegen der Beschwerlichkeit theuer zu stehen kommen. Zu den Zeiten der feindlichen Einfälle, hatten sich die vornehmsten Insulaner nach Neresi geflüchtet, seitdem hatte es eine Art von Vorzug erhalten, aber in den bessern Zeiten seine Einwohnerschaft gröstentheils wieder verloh-

ren, so daß die öden Häuser von allen Seiten zusammen fallen.

Bol ist ein beträchtlicher Flekken. St. Giovanni, St. Pietro und Pucischie sind grosse Dörfer, in welchen fleissige und gewerbsame Leute wohnen. Die über Neresi liegende Berge, welche den Rükgrat der Insel bilden, sind ganz unfruchtbar, und bringen nichts hervor, als hie und da einen Wachholderstrauch, Waldfichten und Spähne, womit zum Gebrauch der nächtlichen Fischerei ein kleiner Handel getrieben wird. Man findet auch verschiedene Marmorarten. Die Lebensmittel werden auf der Insel um einen sehr niedrigen Preis gekauft, und man kann auch gute Bissen für wenig Geld haben. So kauft man gewöhnlicher Weise drei Beccafichi *) für einen venetianischen Sold.

Als ein Bestandtheil dieser Insel ist die benachbarte Insel Solta anzusehen, ob sie gleich nicht zu dem hiesigen Regimente gehört, sondern unter Spalatro stehet. Sie hat 24 Meilen im Umfange, und ist sehr wenig bewohnt, weil sie fast ganz mit Waldungen bedekt ist, die eben so wie die in Brazza eine ungeheure Menge von Vipern hervorbringen. Ihr Honig ist sehr be-

*) Beccafichi sind sehr fette schmakhafte Vögel in der Grösse einer Lerche, die in Venedig für Lekkerbissen gehalten, und theuer bezahlt werden.

rühmt, und gibt dem Spanischen oder Sizilischen nichts nach.

II.) Die Insel Lesina, beim Ptolemäus Pharia, und auf slavisch Huar, war nach dem Verfalle des römischen Reichs in den Händen der Narentaner; nach der Hand hatte sie ihre eigenen Herren, von welchen der leztern, Aliota Capenna sie 1424 an Venedig abtrat. Die Länge dieser Insel beträgt gegen 44 Meilen, und die höchste Breite 8 Meilen. Die Hauptstadt gleichen Namens ligt gegen das westliche Ende der Insel an einem schiklichen Orte, der aber mit derjenigen Lage in keinem Betrachte zu vergleichen ist, in welche die alten Parier ihre Stadt gestellet hatten. Sie wird von 1000 Personen bewohnt, und ist der Siz eines venetianischen Proveditors und eines Bischofs, dessen Einkünfte sich auf 1200 Zechinen belaufen. Das auf der Spizze eines Marmorberges stehende Kastell, und die übrigen militärischen Gebäude sind sehr übel erhalten. Der Hafen wird nicht häufig besucht, ob er gleich geräumig ist, und Schuz hat. Die Lesignaner sind Freunde von Fremden, stehen aber nicht im Rufe, daß sie unter einander gute Freunde wären.

Der schönste hiesige Marmor ist fleischfarbig und gestreift. So steinigt und unfruchtbar diese Insel auf ihrer höchsten Höhe ist, so hat sie doch Striche von gutem Lande, wo nicht nur Bäume, sondern auch Getraide fortkömmt. Daher ist sie

auch vor allen andern Inseln im illyrischen Meere am meisten bevölkert, und einige ihrer Dörfer verdienen den Namen grosser Flekken, und übertreffen in der Zahl der Einwohner manche kleine Städte. Unter diesen verdienet den Vorzug der Ort unstreitig, der aus den Trümmern der alten Stadt Pharia entstanden ist, und daher Città Vecchia heißt. Er ligt am Meere über einem schönen und bequemen Hafen, am Fusse einer sehr angenehmen Ebene. An diesem Orte allein weicht das Meer sichtbarlich der Verlängerung des Erdreichs, wovon der Abhang des obern Feldes, das sich allmählich auf der Seite des Berges hinaufwärts zieht, und gegen die höchste Spizze von sehr erhöheten Grunde beschüzt wird, die offenbare Ursache ist. Das nach Regengüssen trüb herabstürzende Wasser sezt seine mitgebrachte Erde am Ufer an, und befördert seine Erweiterung. In der Stadt finden sich noch etliche Alterthümer, worunter das vorzüglichste Stük auf griechischem Marmor eine Barke mit Seegeln und Steuerruder zur Rechten des Hintertheils, und den Steuermann vorstellt. Die Einwohner sind schön gewachsen, herzhaft und aufgewekt, und legen sich auf die Schiffarth; das gemeine Volk aber beschäftiget sich mit der Fischerei und dem Schifsbau.

An dem kleinen Meerbusen Zukova findet sich ein hinreichend sicherer Hafen für die Fischerbarken. Daselbst werden am Ufer des Meeres

die Ziegelplatten von weislîgtem Marmor gegraben, deren sich die Insulaner von Dalmazien insgemein zur Bedekkung ihrer Häuser bedienen. Eine andere solche Marmorgrube ist bei einem kleinen vom Meere entlegenen Dorfe, Verbagn genannt. Zwo Meilen davon ligt Varboska, ehedem ein sehr volkreiches Dorf, wie sich aus den wohlgebauten Häusern schliessen läßt, die jezt ziemlich schadhaft werden. Die Einwohner dieses Orts, wie überhaupt an der ganzen Küste sind gastfrei und höflich. Die vornehmste Beschäftigung der Weiber ist der Akkerbau, die Männer aber geben sich mit der Fischerei ab. Gelsa, vier Meilen von Varboska, ist ein grosses, stark bevölkertes und wohlgelegenes Dorf an einem Hafen, hat immerwährende Bäche mit gutem Wasser, und ligt an den Füssen der Marmorhügel, welche sich mit einem sanften Abhange ins Meer verlieren. Man siehet hier den schönsten und edelsten Marmor bei den unedelsten Gebäuden und Strassenpflaster angebracht. Ueberhaupt ist der Marmor von Gelsa von ekkigten Stükken weissen Marmors zusammengesezt, mit einem Kütt von rother versteinerter Erde verbunden, und der feinsten Politur fähig. Man findet auch nicht selten violettfarbigen Marmor, der überaus abweichend in seinen Flekken ist, und zur Verschönerung der edelsten Gebäude taugte.

Obgleich Gelsa an allem Ueberfluß hat, und viele französisch gekleidete Personen die schöne

Jahrszeit hier zubringen, so kann man doch öfters für Geld nichts haben. Das Land ist voller Fischer, und diese gehen ihrem Gewerbe nach, daher man hier auch nicht die Höflichkeit findet, die man sonsten bei einem armen Volke anzutreffen pflegt.

Das an der östlichen Spizze liegende Dorf St. Giorgio, ist ein mittelmässig bevölkerter Ort, und hat an sich nichts merkwürdiges, als eine Menge römischer Urnen, welche nicht weit vom Ufer, wo sie wenigstens seit 14 Jahrhunderten liegen, in mehrere Hügel aufgehäuft gefunden werden.

Die Insel Lessina hat gegen 14000 Einwohner, und ist sowohl in Ansehung der Volksmenge als des Reichthums, der Verschiedenheit und Güte der Produkten die vorzüglichste im adriatischen Meere. Sie hat Wein, Oel, Saffran, Feigen, Mandeln und Honig in beträchtlicher Menge, und auf den Ebenen wächst auch Getraide, jedoch nicht so viel, als das Bedürfniß der Einwohner erfodert. Das wilde Klima hilft vornehmlich zur Vermehrung der Aloe, deren Fäden man sich nach dem Beispiel der Amerikaner und Franzosen zum Fischfange bedient. Palmbäume, Pomeranzen, und Johannisbrodbäume gerathen sehr gut. Der Holzhandel, der sonst ziemlich beträchtlich war, nimmt wegen der wenigen Schonung der Waldungen, und der vielen Neubrüchen von Jahr zu Jahr ab. Der Wollen- und

Lämmerverkauf, und die Ausfuhr des Käses bringt auch jährlich eine kleine Summe ins Land; der wichtigste Handel aber wird mit eingesalzenen Fischen gemacht. In vorigen Zeiten war die Fischerei von Lesina noch blühender, weil sie stärker getrieben wurde. Jezt aber ist dieser Handel etwas in Abnahme gekommen, obgleich das Meer immer noch die ehmalige Anzahl von Fischen hat.

Zu dieser Insel gehört die benachbarte kleinere Insel Lissa, welche den Alten unter dem Namen Issa bekannt war. Die griechischen und lateinischen Erdbeschreiber machen sie zu einer Kolonie von Syrakus, und geben ihr ungeachtet ihres kleineren Umfangs die Oberstelle vor allen andern Inseln des illyrischen Meeres. Fast alle alten griechische und lateinische Geschichtschreiber erheben die Wichtigkeit ihrer ehmaligen Seemacht und Handlung. In den Kriegen der Römer gegen die illyrischen Könige, waren die Lissaner Bundesgenossen der erstern. Nach der Eroberung Illyriens fiel mit der Schiffarth und Handlung der Lissaner auch ihr Ansehen, und die Geschichtschreiber erwähnen dieser Insel nicht mehr, als bis sie unter die Hände der Narentaner kam, die sich ihrer zu ihren Seeräubereien sehr gut zu bedienen wußten. In den neuern Zeiten ward sie von Lessina abhängig, und kann nicht mehr für sich bestehen. Sie hat nicht mehr als 30 Meilen im Umfange, und ist gebirgigt; jedoch finden sich hie und da fruchtbare Thäler.

Die Luft ist sehr gemässigt, und der Insel gehet zu einer recht glüklichen Lage nichts ab, als ein hinreichender Vorrath süssen Wassers.

Vor Alters hatte diese Insel zwo Städte, die Issa und Neo hiessen. Von der ersten sind nur noch an einem wahrhaftig theatralischen Hafen einige Spuren übrig, die ihre ganze Herrlichkeit in ein elendes Dorf verwandlen. Zu der andern gehören wahrscheinlicher Weise die Ruinen zu Comisa, einem volkreichen und angebauten Orte, welcher im östlichen Theile der Insel nahe am Meere ligt.

Das vorzüglichste Produkt dieser Insel war in den alten Zeiten der Wein, dem man vor allen andern den Vorzug gab. Heutzutage aber ist dieses Produkt von geringer Erheblichkeit, weil die Einwohner entweder nicht damit umzugehen wissen, oder sich der alte Saame verlohren hat. Uebrigens ist so wohl der Boden als die Lage zur Hervorbringung eines jeden Produkts tauglich, und die Weinstökke, Oelbäume, Maulbeerbäume, Mandel und Feigenbäume kommen sehr gut fort. Die Menge wohlriechender Kräuter auf den Bergen von Lissa gibt dem Honig einen vortreflichen Geschmak; die Bienen sollen aber, vermuthlich aus Mangel des Wassers wenig arbeiten. Das Lämmer- und Ziegenfleisch, die Milch und der Käse sind vom besten Geschmakke. Die Wolle aber taugt nicht viel, weil man nicht die gehörige Sorgfalt auf die

Heerden verwendet. Der Getraidebau ist so unbedeutend, daß er auch für die kleine Einwohnerschaft nicht hinreicht.

Der stärkste Handelszweig der Lissaner ist die Fischerei. Eine einzige Fischerbarke fängt oft in wenigen Stunden einer dunklen Nacht 60, 100, bis 150,000 Sardellen. Weil aber die Insel kein Salz hat, welches erst aus den 40 Meilen weit entfernten Magazinen zu Lessina geholt werden muß, so kömmt ihnen die noch so ergiebige Fischerei nicht zu gut, und sie müssen oft wieder ihre Beute ins Meer werfen, um dem Geruche der Fäulniß zu entgehen. Tausend Sardellen werden für einen Zechin verkauft. Die Makerelen aber sind etwas theurer. Ihr Vorrath gehet meistens nach Neapel, wo sie ihn am besten absezzen.

III. Die Insel Curzola hat 35 it. Meilen, in die Länge und 8 in der höchsten Breite. Sie besizt viele Tannen- und Eichenwälder, die einen schönen Vorrath von Schifbau und Brennholz liefern, und einen Theil der Einwohner sehr vortheilhaft beschäftigen. Der Fischfang ist nicht mehr so einträglich wie in vorigen Zeiten, desto ergiebiger aber ist der Weinbau, von dem sie ihre reichsten Einkünfte ziehet. Das Getraide, das auf der Insel gebauet wird, reicht kaum auf 4 Monate für das Bedürfniß der Einwohner.

Diese Insel hat ausser der Stadt und ihrer Vorstadt einen Flekken und fünf grosse Dörfer,

deren Volksmenge sich auf 6000 Personen beläuft. Sie hat verschiedene gute Häfen, welche zahlreiche Flotten fassen können. Seit 1300 hat sie ihren eigenen Bischof, der Suffragan von dem Erzbischof zu Ragusa ist. Zur Besorgung der weltlichen Angelegenheiten sendet die Republik einen Patrizier unter dem Titel eines Grafen und Proveditors hieher.

Bei den Alten war diese Insel unter dem Namen Corcyra Nigra und Melma bekannt. Nach dem Vorfall des römischen Reichs bemächtigten sich ihrer die Narentaner zu gelegener Zeit, denen sie von dem Doge Peter Orseolo in seinem lezten Zuge wider die Seeräuber entrissen wurde. Die Republik belehnte in der Folge die adeliche Familie Zorzi damit, und 1428 zog sie dieselbe ganz an sich.

Curzola, die kleine Hauptstadt der Grafschaft, der Siz des venetianischen Statthalters und des Bischofs, ligt auf einem Vorgebirge am Kanale, der diese Insel von der Halbinsel Sabioncello trennet. Sie hat auf einer Seite in einer kleinen Entfernung den Hafen Pidocchio, einen der besten in Dalmazien, wo öfters grosse Schiffe und andere Fahrzeuge in guter Anzahl vor Anker liegen; und auf der andern Seite ihren eigenen, der mit einem guten Meerdamme versehen ist. Die Stadt hat eine halbe Meile im Umfange, und ist mit Mauren umgeben, auf welchen nach der alten Fortifikazionsart alle 20

Schritte ein kleiner Thurm angebracht ist. Die Vorstadt ist geräumig und volkreich, und hat Schifswerfte, die dem Lande einen beträchtlichen Nuzzen schaffen, da sie vielen Einwohnern Arbeit geben. Die Kathedralkirche ist alt, jedoch wohlgebauet, welches auch von dem Pallaste des Repräsentanten, und dem Bischöflichen gesagt werden kann. Ausserhalb der Stadt ist ein Franziskaner- und ein Dominikanerkloster. Curzola hat seinen eigenen Landrath mit dem Vorrecht des Adels, obgleich einige Glieder desselben mit ihren Familien auf dem Lande leben, und das Feld bauen. Dieser Rath erwählt drei Richter als Beistände des Grafen, welche den Titel Corte Maggiore haben, und drei andere, welche zu Blatta wohnen, und Corte minore heissen. Die Richter entscheiden über Sachen von weniger Bedeutung.

Blatta ist ein Flekken von ungefähr 300 Häusern.

Zwo Meilen von der Stadt ist eine kleine Insel della Petraja genannt, aus welcher die Einwohner der Stadt und der Vorstadt grossen Nuzzen ziehen. Es werden nemlich allda weisse Steine gegraben und zum Bauen zubereitet, welches den Steinhauern immerwährende Arbeit gibt, und einen Hauptartikel des Handels mit einem grossen Theil von Dalmazien ausmacht.

Vierter Abschnitt.

Festes Land von Dalmazien.

Das feste Land von Dalmazien wird in sechs Grafschaften, drei Gebiete, und eine Primorie eingetheilt.

Die Hauptstadt der ganzen Provinz, und der ersten Grafschaft in derselben ist Zara, lat. Jadera, der Siz des Generalproveditors von Dalmazien, und war ehedem die Hauptstadt von Liburnien, oder der grossen Hauptinsel, welche zwischen den Flüssen Zermagna und Kerka ins Meer vorspringt. Sie ist die einzige von den liburnischen Städten, die noch einige Spuren von ihrem alten Zustande erhalten hat, und hat wahrscheinlicher Weise mit dem Laufe der Zeiten mehr Ansehen gewonnen als verlohren. Sie ist von mittlerer Grösse, hat 1330 Schritte im Umfange, und ligt auf einer Erdzunge, welche einen schönen, geräumigen und sichern Hafen bildet. Als eine Festung hat sie Zeughaus, Magazine und eine beständige Besazzung. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000. Ihre besten Gebände sind das Thor auf der Landseite, die Loge auf dem Herrenplazze, die Hauptwache

und die Kaserne bei St. Michael. Ausserhalb der Stadt findet man noch die Spuren einer römischen Wasserleitung, durch welche die Stadt von dem Flusse Kerka mit dem nöthigen Wasser versehen wurde. Unter den Kirchen verdienen die Hauptkirche, und St. Grisogono, des Schuzpatrons der Stadt wegen ihres Alterthums, und ihrer äusserlichen Bauart einige Aufmerksamkeit. In der erstern finden sich vortrefliche Gemälde von Tintoretto und Palma, in der Kirche St. Catharina eines von Tizian, in St. Domenico eines von Andrea Schiavone, und zwei in St. Demetri; und in St. Antonio ein Hochaltarblatt von Paduanino. Die Stadt hat ein gutes Lazareth für die Soldaten, zwei geringere für die Armen, drei Mönchsklöster, fünf Nonnenklöster, zwei Seminarien, und eine Leihbank.

Die Zaratiner haben das Bürgerrecht zu Venedig. Der Stadtrath hat adeliche Vorrechte, und erwählt die Gerichtshöfe und untere Bedienungen. In geistlichen Dingen stehet die Grafschaft unter einem Erzbischof, der ausser der Hauptstadt und der Insel Pago, 51 Kirchspiele in seinem Sprengel hat.

Diese Grafschaft begreift eine grosse Anzahl Flekken und Dörfer, die so wohl auf den umliegenden Inseln als auf dem festen Lande zerstreuet liegen, und eine Volksmenge von 30000 Einwohnern ausmachen. Der grössere Theil bestehet in den Inseln, die eine doppelte Kette

ausmachen, und in 29 Kirchspielen gegen 20000 Personen enthalten.

Die ersten Inseln nach dem Quarnaro heissen Ulbo und Selve, zwischen welchen die von Venedig kommende kleinere Fahrzeuge durchzulaufen pflegen. Wahrscheinlicher Weise sind es die nemlichen, welche Constantin Porphyrogenitus mit den Namen Aloeb und Selbo bezeichnet. Sie waren vordem unbewohnt. Die Bequemlichkeit ihrer Lage aber lokte mit der Zeit Einwohner herbei, die auf ihren Anbau mehr Fleiß wendeten, als der undankbare dürre und steinigte Boden verdient, und belohnt. Die häufigste Steinart, die man hier findet, ist eine Komposizion von dichtem weislichtem Marmor. Beide Inseln haben eine gesunde Luft, aber kein gutes Wasser, und sind von allen Seiten den Winden sehr ausgesezt, da sie durch keine Anhöhen beschüzt werden. Die Einwohner von Selv, nähren sich gröstentheils von der Schiffarth, und ihren Heerden.

Die Insel Melada oder Zapuntello ist nach dem Verhältniß ihres Umfangs nicht sehr bevölkert, ob sie gleich drei Dörfer hat, deren eines den Namen der Insel führet. Das schönste fossilische Produkt dieser Insel ist ein sehr weisser kalzinirter Stein, der fast die Härte des Marmors hat, ob er gleich beim zerbrechen mehligt zu seyn scheint. Man findet in demselben Eindrükke von Bäumen, Meerinsekten u. d. gl.

Die Insel Uglian im Kanale von Zara ist fruchtbar an allen Produkten, und die Insulaner sind ihres guten und sanften Karakters wegen bekannt. Man hat hier wie fast auf allen Inseln dieser Gewässer die Unbequemlichkeit des Wassermangels. Die Insel ist ausserordentlich reich an Schneken, die sich nebst einer ungeheuren Menge fliegender Insekten vereinigen, den armen Insulanern ihre Hofnung zu zerstören. Der Hauptort dieser Insel heißt Cale.

Die Insel Pasman erstrekt sich auf 18 Meilen in die Länge, und drei in die Breite, und hat in ihrem Gebiete sieben Dörfer, wovon die vornehmsten Pasman und Teon heissen. Pasman ligt mitten auf der Insel, und hat ein Observantinerkloster. Teon ligt an der östlichen Spizze, und hat in der Nähe einen Felsen wie ein Kastell gestaltet, auf welchem ein Benediktinerkloster stehet. Die Insel bringt Oel und Wein im Ueberfluß hervor.

Auf der Ostseite mitten in den Wassern von Zara ligt die kleine Insel Vergada, 25 Meilen von Zara gegen Sebenico. Sie gehörte ehedem der Stadt Zara, wird aber jezt als ein Lehen von der Familie Damiani von Brazza unter dem Titel einer Grafschaft besessen, die einen prächtigen mit einer starken Mauer umgebenen Pallast dahin bauete, wo sich im Nothfall die ganze aus 32 Häusern bestehende Einwohnerschaft verbergen kann.

Die Insel Grossa, oder die Halbinsel erstrekt sich auf 30 Meilen in die Länge, vier in die Breite, und hat 60 Meilen im Umfange. Sie hat ausser dem Hauptflekken Sale bei dem sehr fischreichen Conma See noch zwölf andere Dörfer, und auf der Seite gegen das feste Land viele Häfen, und treibt starken Handel mit eingesalzenen Fischen.

Zwischen den Küsten Seman und Giso siehet man die kleine fruchtbare und wohlangebaute Insel Rava, wo verschiedene Familien wohnen, die ein kleines Dorf ausmachen.

Eso ist eine Insel von mittlerer Grösse zwischen Uglian und Grossa. Sie hat zwei Dörfer, die beide den Namen der Insel führen, und sich blos nach der Verschiedenheit ihrer Lage, Ost- und West-Eso nennen.

Etwas kleiner, aber ganz unfruchtbar und unbewohnt ist die Insel Zut, die durch einen Kanal von der

Insel Coronata getrennet wird. Diese Insel hat nicht mehr als 50 Meilen im Umfange, und ein einziges Dorf Torretta genannt, das einig und allein von Hirten bewohnt wird. Zu diesem Gebrauche dient die ganze Menge kleiner Inseln, die man in dieser Gegend zerstreut liegen siehet.

Das feste Land dieser Grafschaft wird von den Landleuten Kotar genannt, welches in der slavischen Sprache ein Gebiet heisset. Dieser

Landstrich ist im Sommer nicht sehr gesund, in welcher Jahrszeit gewöhnlicher Weise bösartige Fieber herrschen, und die Einwohner sind arm und elend.

Biograd, oder Zara Vecchia, ehedem eine ansehnliche Stadt, ist jezt ein armes Dorf am Meere, von wenigen Leuten bewohnt. Der Hafen ist geräumig und sicher, und der Boden am Ufer hin steinigt, jedoch nicht unfruchtbar.

Urana, am See dieses Namens, war in vorigen Zeiten ein wichtiger Ort, und gehörte den Tempelherrn. Hier residirte ein Großprior, der sich in ein so grosses Ansehen sezte, daß er sich in den Angelegenheiten des Reichs übermächtig machte. Einer derselben trieb die Verwegenheit so weit daß er 1385 die verwittwete Königin Elisabeth von Ungarn nebst ihrer Tochter Maria gefangen nahm, und die erstere in einem Flusse ersäufte. Heutzutage ist der Ort ein elendes Dorf, das etwa eine Meile von den Ruinen des alten Kastells abligt. Der grosse See von Urana führt eine ausserordentliche Menge Aele. Die Einwohner dieses Landes, und die Morlakken insgemein haben einen tödtlichen Abscheu vor den Fröschen. Ein Morlakke würde in einer Hungersnoth, die in Dalmazien nichts seltenes ist, tausendmal lieber Hungers sterben, als von einem Frosche essen. Der Pfarrer von Urana wurde einmal gefragt, warum er nicht statt des schlechten Käses Frösche esse? Aufgebracht gab er

zur Antwort: Ein morlakkischer Schurke trug wohl einmal welche zum Verkaufen nach Zara, aber so weit kam es noch nicht daß er davon geessen hätte; und doch ist er noch jezt ein Scheusal des Orts.

Coslovaz ist ein armer Ort, wie alle andere Dörfer in dieser Gegend, allein die Waldungen dieses Distrikts haben eine Menge Eschbäume, welche viel Manna geben, wenn sie zu rechter Zeit angeschnitten werden.

Ostrovizza war vor der Erfindung des Pulvers eine unbezwingliche Festung. 1524 wurde sie von Solymann erobert, nach der Hand aber wider von den Venetianern in Besiz genommen, und ist jezt nichts weiter als ein öder Felsen. In der Nähe befindet sich ein Wald, der im Herbst und Frühling eine Menge Schwämme hervorbringt, die den Carranesischen völlig gleich kommen. Die Vipern lieben diesen Ort sehr, und vermehren sich ausserordentlich stark. Auch hier geben die Eschen vortrefliches Manna in Menge.

Groß und klein Obrovazzo sind zwei Ortschaften am Fusse Zerimagna. Das erste ist mit Mauren umgeben, und enthält ungefähr 500 Häuser, das andere ist offen und um die Hälfte kleiner.

II. Die Grafschaft Nova erstrekt sich von Westen nach Osten 20 Meilen in die Länge, und von Süden nach Norden zehen Meilen in die

Breite, und ist zwischen dem Meere, welches sie von der Insel Pago trennet, und der Grafschaft Zara eingeschlossen. Sie ist eben und fruchtbar, und würde dieses noch mehr seyn, wenn sie besser gebauet würde. Sie enthält nur eine schlechtbevölkerte Stadt und 7 Dörfer, und hat einen eigenen Bischof, welcher Suffragan von dem Erzbischoffe zu Spalatro ist. Die Stadt Nova ligt in einem kleinen Meerbusen, hat nur eine Meile im Umfange; und ist durch zwo Brükken mit dem festen Lande verbunden. Ihr Rath hat adeliche Vorrechte. Ausser der Kathedralkirche hat sie noch vier andere Kirchen. Ihr Hafen, der sonst die grösten Schiffe einnehmen konnte, ist gegenwärtig nichts als ein stinkender Sumpf. Man hat seit einiger Zeit in den tiefen Feldern von Nova angefangen Tabak zu bauen, an dessen gutem Fortkommen blos die Nordwinde hinderlich sind, welche ganz Dalmazien verwüsten.

Das Gebiet von Novegradi ist sehr klein, enthält nebst der Festung dieses Namens zwei einzige Dörfer, und wird durch einen venetianischen Patrizier, unter dem Titel eines Provedirors regiert. Am Fusse des Hügels, auf welchem die Festung stehet, ist ein kleiner Flekken von 100 Häusern.

Das Dorf Pridragn, südöstlich von Novegradi hat nur 16 Häuser.

Das Dorf Baldagn zählt gegen 70 Häuser,

und macht den grösten Theil des Gebiets von Novigradi aus.

III. Die Grafschaft Knin gränzt westlich an das Gebiet von Zara, nördlich an die Staaten des Sultans, östlich an das Gebiet von Sing, und südlich an die Grafschaft Sebenico, und erstrekt sich von Westen nach Osten auf 30, und von Süden nach Norden auf noch so viele Meilen. Sie ist hinreichend bevölkert, hat gegen 15000 Einwohner, und ist theils gebirgigt, theils eben. Die Gebirge haben Holz in Menge, und die ebenen Felder bringen alle Arten von Getraide im Ueberfluß hervor, wenn sie Feuchtigkeit genug haben, und keine Dürre einfällt. Knin ist eine kleine Stadt, aber ein Plaz von Wichtigkeit, wenn die Festungswerke besser unterhalten, und eine gute Besazzung eingelegt würde. Die Republik unterhält hier einen Patrizier unter dem Titel eines Proveditors. Dieser Ort ist in der alten Geschichte wegen des Wiederstandes berühmt, den er dem Germanikus that. Die Weiber wollten sich mit ihren Kindern lieber ins Feuer oder in den Fluß werfen, als römische Sklavinnen werden.

Dernisc ist ein offener Ort mit einer kleinen Feste und Thurm am Flüßchen Cicola, das wenige Meilen oberhalb Sebenico in den Kerka fällt.

Verlica ist eine kleine Festung auf der Spizze eines steilen und beinahe unzugänglichen Hü-

gels, an dessen Fusse ein Flekken ligt. Das Feld ist fruchtbar und wohlangebauet, und in einer kleinen Entfernung siehet man die Quelle des Flusses Cetina, wo sehr schmakhafte Forellen gefangen werden.

IV. Die Grafschaft Sebenico die beträchtlichste in Dalmazien erstrekt sich über 30 Meilen an der Küste hin, und über 20 landeinwärts, und begreift gegen 70 kleine Inseln. Ihre vorzüglichsten Produkte bestehen in Wein und Oel. Sie wird von dem Flusse Kerka durchströmt, der vor seinem Ausflusse zween Seen bildet, deren einer gesalzenes Wasser hat. Diese Grafschaft hat ihren eigenen Bischof, der Suffragan vom Erzbischoffe zu Spalatro ist. Die Republik hält hier drei Patrizier, einen Grafen zur Verwaltung der Gerechtigkeit, einen Schazmeister, und einen Kastellan von St. Niccolò.

Die Stadt Sebenico ist am Ufer des einen Sees, den der Kerka macht, am Abhange eines steinigten Berges gebauet, der bis ans Meer herabläuft, und mit alten Festungswerken versehen. Der geräumige gute Hafen wird durch das Fort St. Niccolò beschüzt, und auf den nahen Anhöhen stehen noch zwei andere Forts, welche die Stadt bestreichen. Die Stadt ist von mittlerer Grösse, aber eine der volkreichsten in Dalmazien, und enthält gegen 6000 Einwohner in drei Kirchspielen. Ausserdem findet man hier noch drei Mönchs= und zwei Nonnenklöster.

Diese Stadt kam 1327 unter die venetianische Bottmässigkeit, unter welcher sie von Anfang des 15 Jahrhunderts beständig blieb. Sie hat ihren eigenen Rath mit adelichen Vorrechten, der die kleinen obrigkeitlichen Stellen besezt, und sechs Richter als Beisizzer des venetianischen Grafen deputirt. Die Lage dieser Stadt ist die beste in Dalmazien, und wahrhaftig theatralisch, so wie sie auch nach Zara am besten gebauet ist. Die Einwohner entfernen sich von den barbarischen Sitten ihrer Vorfahren der Uskokken eben so weit, als ihre Häuser von den armseligen Hütten derselben. Das auf dem Berge errichtete Kastell schüzte sie gegen wiederholte Angriffe der Türken, und von der Seeseite ist sie vor dem engen Kanal, der in den Hafen führt, durch ein anderes Fort beschüzt, das der berühmte Sanmicheli bauete. Unter den Gebäuden von Sebenico zeichnet sich der Dom durch die Pracht seiner Bauart aus, ob er gleich aus den rohen Zeiten ist. Das Dach desselben bestehet aus grossen mit einander verbundenen Marmortafeln, ein Werk, das an Kühnheit den römischen Werken dieser Art nichts nachgibt. Im 16 Jahrh. blüheten hier sogar auch die schönen Künste, und man siehet in mehr als einem Gebäude den guten Geschmak in der Baukunst.

Die Einwohner haben die Gewohnheit, am Christfeste einen König von Sebenico zu wählen, dessen Regierung vierzehen Tage dauert. Er hat

in verschiedenen Dingen das Ansehen eines Souveräns, bewahrt z. B. Die Schlüssel der Stadt während der Zeit seiner spaßhaften Regierung; hat einen ausgezeichneten Plaz in der Hauptkirche; ist Richter über seine ephemerische Hofhaltung; wohnt in einem besonders dazu bestimmten Hause, gehet mit Aehren gekrönt durch die Stadt, ist in Scharlach gekleidet, und das alles auf 14 Tage. Der Gouverneur und der Bischof geben ihm ein Mittagessen, und jedermann, der ihm auf der Strasse begegnet, neiget sich tief vor ihm. Sonst war es immer einer von Adel, der diese lächerliche Figur vorstellete, jezt nimmt man aber nur einen Bauren dazu.

Von der alten Stadt Scardona, wo die Staaten von Liburnien zu den Zeiten der Römer sich versammelten, findet sich über der Erde keine Spur mehr. Es ist zu vermuthen, daß bei stärkerem Wachsthum der Bevölkerung zu Scardona manches schäzbare Stük des Alterthums entdekt werden möge. Jezt findet man in dieser Gegend sehr häufig römische Münzen, worunter einige von grossem Werthe sind. Man findet auch verschiedene Aschenurnen mit dem Namen des Töpfers, die ihrer zierlichen Form nach aus den besten Zeiten seyn müssen. Die Bevölkerung nimmt gegenwärtig zu, und es haben sich wegen der bequemen Lage zum Handel mit den obern türkischen Provinzen viele Kaufleute aus Servien und Bosnien hier niedergelassen. Der See von

Scardona ist ganz mit sanft abhängigen Hügeln umgeben, die des besten Anbaues fähig wären; allein sie sind gröstentheils vernachlässiget. Eben so wenig als um den Akkerbau bekümmert man sich hier um die Fischerei, ob gleich diese Gegenden von Ton- und andern kleinen Zugfischen ziemlich besucht werden. Der Fischfang wird einig und allein auf die edlen Fische eingeschränkt, die täglich auf die Tafeln der Herren kommen, die zu Scardona und Sebenico wohnen.

Das Dorf Slosella ligt in einem Thale dieses Namens, hat auf der Landseite eine starke Mauer, und kühne und tapfere Einwohner. Der Anblik dieser Küste ist wegen den nakten Bergen, die die Dummheit der Einwohner ganz entblößte, traurig, und gewinnt nichts durch den kleinen ebenen Strich längs dem Meer hin, weil die Einwohner weder Rebstökke noch Oliven, noch Gesäme zu bauen wissen. Die angebauten Felder unterscheiden sich von Ferne durch das liebliche Grün, womit sie bedekt sind, so wie sich auch die wenigen Gehölze unterscheiden, die, welches in dieser Provinz etwas seltenes ist, ihre eigenen Grundherren haben. Es gibt in denselben viele Eschbäume, welche bei sorgfältiger Wartung bald stark werden, und Manna geben. Man gewinnt auch Mastix, der von der besten Art seyn soll.

Jede Jahrszeit bringt ganze Schaaren von Fischen in den Sumpf von Slosella. Besonders

häufen sich zur Herbstzeit, wann die Kälte anfängt empfindlich zu werden, die Cefali ausserordentlich, die aus dem Meere dem warmen Quellwasser nachgehen. Der Frühling bringt Taubenfische, Sardellen und Makerelen in grosser Menge. Die Blakfische sind im Frühling die einzige Nahrung der Einwohner. Das Landvolk an dieser Küste ist im ganzen genommen eben so faul, als dürftig und elend, vermuthlich, weil es zu viele Freiheit hat, und seinen Herren gleich gesezt seyn will.

St. Stefano ist eine kleine Insel auf welcher ein Mönchskloster stehet. An den Ufern derselben findet man sehr viele Bruchstükke von römischen Ziegeln und Urnen. Man hat auch viele Innschriften ausgegraben, die aber die unwissenden Mönche in Stükke schlugen, und ihren Hof mit pflästerten. Wahrscheinlich war diese Klippeninsel ein Begräbnißort nach dem löblichen Gebrauche der Alten, welche die faulen Leichname ferne von den Wohnungen hinweg trugen, daß doch die Todten den Lebenden nicht mehr schaden konnten.

Drei Meilen von hier ligt die Insel Mortar, welche man für das Colentum des Plinius hielt. Ihre Lage könnte nicht schöner und angenehmer seyn. Der sanft abhangende Hügel hat die Aussicht auf einen Arm des Meeres, der ganz mit Inseln und Vorgebirgen verstellt ist, über welche hin man die Hügel der Grafschaft

Zara bis an die bebischen Alpen übersiehet. Diese Insel, die 13 Meilen im Umfange hat, ist größtentheils fruchtbar, und muß ihren ehmaligen Einwohnern reiche Produkte gezollt haben. Die jezigen Einwohner stehen in keinem guten Rufe. Man will bemerkt haben, daß auf jeder Räuberbarke wenigstens einer von diesen Insulanern ist, der ihr zum Steuermann und Wegweiser dient. Die Meerenge, welche diese Insel von dem festen Lande trennet, ist gleichsam mit Barken übersäet, die sich in den gefährlichen Jahrszeiten nicht aufs Meer wagen. Dieses hat die Entstehung eines ansehnlichen Dorfes auf der Insel veranlaßt, das wohlgebaute Häuser hat, und von einer guten Anzahl Kaufleute bewohnt wird, obgleich in dieser Gegend die benachbarte Klippen, das gegenüber liegende feste Land, und die Marmorhügel der Insel selbst völlig kahl sind, und durch ihre Unfruchtbarkeit einen traurigen Anblik machen. Der Marmor auf dieser Insel ist voller Seekörper. Die Grundeigenthümer dieser Insel sind sehr übel daran. Die Landleute, die ihnen ihr Feld bauen, glauben, ihnen für alles nicht mehr als den fünften Theil des Weins schuldig zu seyn, den sie bauen. Sie pflanzen daher den Weinstok sehr selten, und ziehen den Olivenbau vor, von dem sie nichts abgeben, ob er gleich mehreren Unfällen unterworfen ist; oder sie machen gar das Land zu einer Viehwaide. Will der Grundherr im mindesten seine Rechte be-

haupten, so läuft er Gefahr, von diesen übelgesinnten Bauren ermordet zu werden. Auch der Akkerbau empfindet die Wirkungen dieser fehlerhaften Konstituzion, die vermuthlich in den unglüklichen Zeiten der Pest oder feindlichen Einfälle ihren Ursprung nahm. Eben so schlecht wird auch der Fischfang betrieben, obgleich in den benachbarten Kanälen der Insel die Tonfische sich öfters schaarenweise einfinden. Die Bettignaner, welche den äussersten westlichen Theil dieser Insel bewohnen, beschäftigen sich vornemlich mit Sammlen, Rösten, Spinnen und Weben des Ginsters, den sie bis an die Küsten von Istrien und auf den Inseln des Quarnaro suchen. Sie machen ihn in verschiedener Qualität zu Säkken, Hemdern und Weiberröken, und rösten den Strauch im Meere.

Der erste bewohnte Ort über der Meerenge von Mortar, auf dem festen Lande ist Tribouhug, oder Trebocconi, ein elendes, garstiges, einsames, mit einer Mauer umgebenes Dorf.

Eine Meile davon ligt das Dorf Vodizze, das seinen Namen von seinem Wasserreichthum hat, und auf slavonisch Voda heißt. Der Anblik des Volks bezeichnet keinen Wohlstand. Indessen ist der Boden nicht unfruchtbar, und der Abhang des Ufers sanft, und nicht mehr erhöhet, als zur Beschüzzung des Landes gegen das Anspülen der Wellen nöthig ist. Verschiedene wohlangebaute Inseln und Klippen machen die-

sem Dorfe eine sehr angenehme Aussicht. Eines der vornehmsten Produkte desselben, wie auch von Triboubug sind die Marasken, eine Art saurer Kirschen, welche in den Rosolinbrennereien zu Zara und Sebenico verbraucht werden.

Die volkreichsten und beträchtlichsten Inseln der Grafschaft Sebenico sind Parvich, Zlarin und Zuri. Sie liefern nicht nur eine grosse Anzahl Fischer, sondern auch dem Wein und Oelbau fleissige starke Aerme. Parvich ist von kleinem Umfange, aber desto fruchtbarer. Alle Produkte, für welche der Boden hinreichenden Grund hat, als Wein, Oel, Maulbeerbäume und Obst, gerathen vollkommen. Auch in der Ferne macht diese Insel einen fröhlichen Anblik, wo die andern durch ihre allzuhohen steinigten und nakten Hügeln das Auge nicht sehr ergözzen. Die Insel Zuri, deren Plinius unter dem Namen Surium gedenkt, und Zlarin werden nebst mehr als 50 andern kleinen Inseln, unter dem allgemeinen Namen der culadusischen Inseln begriffen.

V. Oestlich von Sebenico erstrekt sich die Grafschaft Trau, deren Länge von Westen nach Osten 22 M. und von Süden nach Norden etwas über 27 Meilen beträgt. Auf dem festen Lande hat sie beinahe 100 Meilen im Umfange, und zur See begreift sie die Insel Zirona nebst andern kleinern Inseln, und die Hälfte der Insel Bua. Das jenseits der Gebirge liegende Land bringt sehr wenig Wein, und fast gar kein

Oel hervor. Die daselbst waidende Heerden aber geben, mit Innbegrif derer, die zu den Inseln gehören, jährlich gegen 400,000 Pfund Käse, und 50000 Pfund Wollen. Die Küsten sind theils unfruchtbar und steinigt, theils angenehm und fruchtbar. Der ganze westliche Strich von der Stadt ist rauh und steil. Die Wurzeln der Berge reichen bis an das Meer, das heftig gegen sie anschlägt, und öfters der Schiffart gefährlich wird. Das östliche Ufer von Trau aber ist angenehm und sicher. Die Insel Bua und die Halbinsel Spalatro schüzzen es vor den Winden, und formiren mit demselben einen angenehmen Busen. Angenehmere und lieblichere Ufer gibt es in ganz Dalmazien nicht, als dieses ist. Die Weinreben und Oelbäume werden hier so gut gebauet, daß man von diesem schmalen Landstrich das ausgesuchteste Oel von Trau ziehet, welches Produkt jährlich auf 13000 Fässer steigt; und der Wein, den diese Grafschaft hervorbringt, dessen jährlichen Ertrag man auf 50,000 Fässer rechnet, wird grösstentheils von diesem Ufer erhoben. Ausserdem bringt diese Grafschaft einen guten Vorrath von Mandeln, 300,000 Pfund Feigen, und auch etwas Korn hervor, das aber jedoch nicht das reichste Produkt dieser Gegend ist. Die Bevölkerung der ganzen Grafschaft beläuft sich auf 20000 Einwohner. Die Republik sendet alle 32 Monat zween Patrizier hieher, deren einer die Grafschaft unter dem Titel eines Grafen

regiert, der andere aber die Aufsicht über das Kastell und die öffentlichen Einkünfte hat. In den dreien Distrikten dieser Grafschaft haben drei Bürger von Trau die bürgerliche Gerichtsbarkeit.

Die Stadt Trau, bei den Slaven Troghir, und bei den Römern Tragurium, ist eine mittelmässige Stadt mit ungefähr 4300 Einwohnern, und ligt auf einer kleinen, durch eine hölzerne Brükke mit dem festen Lande, und durch einen festen Mauerdamm nebst zwo steinernen und einer Zugbrükke zur Durchfahrt der Barken, mit der Insel Bua verbundenen Insel. Die Breite des Kanals zwischen der Stadt und der Insel Bua beträgt gegen 350 Fuß. Dieser Kanal ist beständig mit Fahrzeugen bedekt, welche das offene Meer scheuen, und von Zara unter der Bedekkung der Inseln an der Küste her reisen.

Die Insel Bua hat an dem gegen Trau über liegenden Ufer so zahlreiche Wohnungen, daß sie mit Recht ein Flekken genannt werden kann, der in Wahrheit viel besser gelegen ist, als die Stadt selbst. Das Klima dieser Insel ist überaus mild, die Luft gesund, Oel, Weintrauben und Obstwerk vortreflich, das nahe Meer reich an Fischen, und der Hafen geräumig und sicher. Ihre Länge beträgt zehen Meilen, und ihr Umfang gegen 25.

Nicht weit vom Hafen Mandola ist das Dorf Vinischie, das in vorigen Zeiten eine Asphalt Mine hatte.

Von hier auf dem Wege nach Trau stehet das Dorf Bossiglina, ein Lehen des Bischofs von Trau, das heutzutage so arme Einwohner hat, daß sie sich oft genöthiget sehen, die Wurzeln des Affodils zu rösten, und ein elendes Brod daraus zu bakken, das gemeiniglich Magenschmerzen und Blutspeien verursacht. Die hiesige Wolle ist die Beste in dieser Gegend. Wahrscheinlicher Weise hat einmal ein Bischof die Schafzucht durch Einführung fremder Schafe verbessert.

Die Küste von Trau auf der Ostseite ist schmal, aber sehr gut angebauet. Sie zieht sich an den Füssen hoher Berge hin, und ihre Breite zwischen Ebene und bauhaftem Lande beträgt nirgends über anderhalb Meilen.

Das Dorf Seghetto ist mit wohlgebauten Feldern umgeben, die sich gegen die Gebirge zu in etwas erheben, und denen zur See fahrenden in jeder Jahrszeit einen lachenden Anblik durch die Menge von Oelbäumen gewähren, womit sie bedeckt sind.

VI. Die Grafschaft Spalatro gränzt westlich an Trau, östlich an die Provinz Poglizza, nördlich an das Gebiet von Clissa oder Sign, und mittäglich an den Meerbusen. Sie erstrekt sich theils über Inseln, theils über die Landküste, und wird durch die Flüsse Salona und Xernouniza benezt. In geistlichen Dingen stehet sie unter einem Erzbischof, der Primas von Dalmazien und Kroazien ist, und zur Justizverwaltung sen-

det die Republik einen Patrizier, nebst einem Kastellan und Schazmeister hieher, welche die Aufsicht über die Festung und den Fiskus haben.

Spalatro, eine Stadt von mittlerer Grösse ligt an der Seeküste in einer Art von halbem Zirkel, und hat einen weiten und tiefen, aber vor den Winden nicht ganz sicheren Hafen. Sie hat auch gute Mauren und Festungswerke, würde sich aber wegen der grösseren Anhöhen, von denen sie bestrichen werden kann, bei einer Belagerung nicht lange halten können. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich mit Einschluß der Vorstädte über 12000. Sie treibt guten Handel, und ist der Stapel der türkischen Karavanen, die die nach Venedig bestimmten Waaren in dem hiesigen Lazareth ausladen. Unter die merkwürdigsten Gebäude dieser Stadt gehört der Dom, der vor Alters ein kleiner zum Pallaste des Diokletian, gehöriger Tempel war. Er ist ausserhalb achtekkigt, und innwendig rund, von feinem Marmor gearbeitet, den Bogen ausgenommen, der von Bakksteinen ist, und eine Gallerie trägt, die auf acht schönen korinthischen Säulen von Porphyr und Granit ruhet. Rings herum ist dieser Tempel mit verschiedenen Verzierungen, grossen Larven, Laubwerk und einigen Köpfen verzieret. Aussen um das Gebäude herum läuft in halber Höhe eine Gallerie, die mit verarbeitetem Marmor planmässig betüncht ist, und von acht marmornen Säulen von korinthischer Ord-

nung mit einem edel gearbeiteten Gesimse, getragen wird. Von dieser Gallerie kam man in einen andern vierekkigt längligten Tempel, welcher in einen dritten kleinen runden Tempel führte, zu dessen rechter Seite noch ein anderer kleinerer Tempel stand, der sich bis jezt erhielt, und St. Johannis Battista heißt. Der Baumeister dieses schönen Gebäudes ist nicht bekannt; sicherlich aber war er einer der vorzüglichsten seines Jahrhunderts, in dem doch die schönen Künste sich ihrem Verfalle zu nähern schienen, wie man an der Anordnung der Gesimse, Kapitäler, Kornische, und Laubwerk deutlich genug bemerkt. In den nachfolgenden Jahrhunderten machten die Christen viele Veränderungen in diesem Tempel, um ihn zu einer Kirche einzurichten, und Kor, Kapelle und Fenster hineinzubringen. Neben dem Portal wurde ein Glokkenthurm mit vielen kleinen Fenstern aufgestellt, und mit feinem Marmor gearbeitet, den man aus den Ruinen der benachbarten Stadt Salona nahm. Es finden sich sonst noch andere schöne Kirchen in dieser Stadt, die aber alle weit unter der jezt erwähnten stehen. Unter diesen zählt man drei Mönchs- drei Nonnenklöster und ein Seminarium. Die Mauren des diokletianischen Pallastes, welche zwei Drittheile der Stadt einnehmen, sind noch in gutem Zustande, und bilden ein vollkommenes Vierek, mit einem Portal mitten auf jeder Seite. Von diesen Portalen stehen noch drei aufrecht,

und sind von einer so schönen, als dichten und massiven Bauart. Die Steine der Bögen sind zu desto mehrerer Haltbarkeit in einander gepfropft. Der ganze Theil der Stadt innerhalb dieser Mauren ist voller Bögen und alter Ruinen. Auf der Seeseite siehet man noch jezt die Ueberreste eines Vorhauses zwischen dem Pallaste, und einer mit vielen Fenstern durchgebrochenen Mauer, von wo aus man das benachbarte Meer übersehen konnte. Diese Fenster sind mit Säulenräumen und Gesimsen von dorischer Ordnung in vortreflichem Geschmakke gezieret.

Die Stadt Spalatro hat ihren eigenen adelichen Rath, und ihre Munizipalgesezze, nach welchen sie von dem venetianischen Grafen regiert wird.

Der Hafen von Spalatro wird von fremden Schiffen häufig besucht, welche die aus Bosnien ankommenden Waaren einnehmen, die grösstentheils in Eisen, Leder, Kupfermanufakturen, Wolle, Bettdekken, Wachs, Operment, Baumwolle, Seiden, Korn, u. s. w. bestehen.

An dem Ufer des Hafens zur Rechten der Stadt verbreiten sich die zahlreichen Wohnungen des Flekkens, und die wohlgebauten Felder der Vorstädte. In dieser Gegend haben die Edelleute und Bürger der Stadt eine Gesellschaft für den Akkerbau errichtet, die sie auf eigene Kosten nur erhalten.

Zwischen Spalatro und dem Flusse Salona

breitet sich ein schönes und angenehmes Feld aus, das aber wenig Grund hat, und daher der Dürre sehr ausgesezt ist.

Salona, eine ehmalige Kolonie der Römer, Martia Julia genannt, der Siz der Könige von Dalmazien, und des Arsenal der dalmatischen Flotte, eine Stadt, die 15 Meilen im Umfange hatte, und sich durch ihre geführten Kriege grossen Ruhm erwarb, ist jezt — nichts als ein Haufen Ruinen. Sie ward im 7 Jahrhundert von den Gothen und Avaren zerstöret, und aus ihren Trümmern entstand das jezige Spalatro, von den Flüchtlingen von Salona erbauet. Als Octavianus Salona belagerte, und die Bürger die Uebergabe der Stadt bereits beschlossen hatten, thaten die Weiber mit zerrissenen Haaren, jede eine brennende Kerze in der Hand, des Nachts einen Ausfall, stekten das Lager der Römer an, und verursachten ein solches Schrekken, daß die handvoll Salorier, die ihren Weibern folgten, das zahlreiche römische Heer mit leichter Mühe in die Flucht jagte.

Rechts vom Flusse Salona erhebt sich das Gebirge Clissa, auf welchem die Festung dieses Namens stehet. Ihre Lage auf einem unzugänglichen Felsen an einem engen und wichtigen Passe ist von Natur fest, und sehr vortheilhaft, daher sie sich so wohl in der alten als in der neuen Geschichte durch manche Belagerung berühmt machte. Man hält sie für das Andetrium des

Dio Cassius, und das Mandetrium des Plinius.

Die Provinz Polgliza begreift einen Strich von Gebirgen, die sich zwischen Clissa und Duare erheben, und sich zwischen den Mündungen der Karnoveiza und Cettina hin ziehen. Diese Provinz begab sich freiwillig in venetianischen Schuz, um das türkische Joch abzuschütteln, und bildet eine kleine Republik, die aus 15000 Personen bestehet. Diese theilen sich in drei Klassen. Zwanzig Familien geben vor, von adelichen Ungarn abzustammen, die sich in trübseligen Zeiten hieher geflüchtet hätten. Eine noch grössere Anzahl will von bosnischem Adel seyn, und der Ueberrest bestehet aus Bauren. Alljährlich an Georgentage versammlen sich die Poglizaner zu einem Landtage, und jede Klasse schlägt ihr abgesondertes Lager in der Ebene von Gatta auf, wobei sie ihre neuen obrigkeitlichen Aemter besezzen oder bestätigen. Der Grosgraf ist die erste Person des Staats, und wird immer aus den ungarischen Familien genommen. Seine Wahlherren sind die kleinen Grafen oder Statthalter der Dörfer, welche aus dem bosnischen Adel gezogen werden, und auf dem Landtag die Stimmen ihrer Gemeinden führen. Indeß die kleinen Grafen den Grosgrafen wählen, erwählt das in mehrere Haufen zerstreuete Volk, das die Einwohner der Dörfer vorstellt, die kleinen Grafen für das neue Jahr, oder bestätiget die von

neuern, welche es verdienen. Zu gleicher Zeit wählt der erste Stand einen Kapitän und zween Prokuratoren. Selten wird der Grosgraf ohne Gewaltthätigkeit erwählt, weil es immer verschiedene Parthien gibt. In diesem Falle versucht man zwar das Mittel geheimer Stimmen: ist aber dieses fruchtlos, so pflegt einer der eifrigsten von der Parthei das Privilegienkästchen zu rauben, welches die Nazion jährlich dem Grosgrafen anvertrauet, und es in das Haus dessen zu tragen, für den er Parthie genommen hat; dabei aber hat jedes Mitglied der Versammlung das Recht, den Räuber mit Steinen, Messern und Flintenschüssen zu verfolgen, und viele machen von diesem Rechte vollkommenen Gebrauch. Hat er seine Maaßregeln gut genommen, und kömmt er glüklich in das bestimmte Haus, so ist der Grosgraf erwählt, und niemand wiedersezt sich weiter. Die Verfahrungsart und Gesezze der Poglizaner haben noch das Gepräge der Rohheit, indessen sind einige davon sehr billig. Erhebt sich ein Streit über Grundstükke, so begibt sich der Richter selbst an Ort und Stelle, sezt sich auf seinen ausgebreiteten Mantel, hört die Gründe beider Partheien und spricht noch sizzend das Urtheil, womit gemeiniglich der Streit beigelegt ist. Wird ein Poglizaner von einem seiner Mitbürger ermordet, so verfügt sich der Graf oder Stabhalter des Orts in das Haus des Mörders mit Urkundspersonen, und ißt und

trinkt, was er vorfindet, und trägt das Beste des Eigenthums davon. Nach dieser Ceremonie wird der Großgraf von dem Vorfall benachrichtiget, der sich auch sogleich an den Ort begibt, und das übrige wegnimmt. Ist der Mord nicht mit besonders beschwerenden Umständen verknüpft, so wird er mit 40 Talleri (8 Zechinen) gebüsset. In vorigen Zeiten wurden die Mörder gesteiniget, weil sich aber der Großgraf keiner Apellazion aussezzen will, so begnügt er sich mit einer Geldbusse. Jedoch geschiehet es noch zuweilen, daß ein verurtheilter auf der Stelle gesteiniget wird, damit er zur Apellazion keine Zeit gewinne. Die Feuer und Wasserprobe ist auch hier eingeführt. Zur Folter der Angeklagten gebrauchen sie Splitter von Fichtenholz, welche zwischen das Fleisch und die Nägel gestekt werden.

Dieser barbarischen Rechtsverfassung ungeachtet sind die Poglizaner höflich, gastfrei und freundschaftlich, wenn sie keinen Grund zum Arwohn haben, dem sie sonst sehr ergeben sind. Ihre Unwissenheit macht sie mißtrauisch; es ist daher unmöglich über irgend eine Sache von ihnen Licht zu erhalten, oder etwas merkwürdiges zu erfahren; sie fürchten immer, ein Fremder, der lesen könne, sei ein Schazgräber. Ihre Weiber behandlen sie mit eben der Verachtung, wie die Morlakken. Von Person sind sie stark, hohen Wuchses, mässig und arbeitsam, und können in jedem Nothfalle als Soldaten gute Dienste

thun. Sie wohnen in einem Lande, das für grosse Haufen Truppen unzugänglich ist, sie selbst aber können in furchtbarer Anzahl ausziehen. Vor einiger Zeit bedroheten sie aus Rachsucht die Stadt Almissa, und kamen in grossen Haufen bis an das Ufer des Flusses, die Kanonen aber, die man auf sie richtete, trieben sie in ihre Gebirge zurük.

VII. Das Gebiet von Sign ist etwas geringer als das von Knin, jedoch aber eines der grösten von Dalmazien. Man schäzt seine Länge auf 30 Meilen, und seine Breite ist nicht viel geringer. Gegen Norden gränzt es an Knin, gegen Westen an Trau, Spalatro und Poglizza, gegen Mittag an Almissa und Imoschi, und gegen Morgen an Bosnien, wovon es durch das Gebirge Prolog getrennt wird. Der Fluß Cettina durchschneidet es in der Mitte. Dieses Gebiet ist eines von den fünf Bergländern in Dalmazien, und wirklich grösteutheils gebirgigt. Jedoch gibt es zwischen den Bergen schöne weite Thäler, die fruchtbar genug wären, wenn es nicht an fleissigen Armen fehlte. Man zählt in dem ganzen Gebiet nicht mehr als 15000 Einwohner. Die Pest, welche 1784 in Dalmazien wütete, verminderte diese geringe Anzahl noch mehr. Die öffentlichen Angelegenheiten besorgt hier wie an andern Orten ein venetianischer Patrizier, dessen Dienstzeit 32 Monate dauert.

Die Festung Sign, auf welcher die Brüste

von etlichen hundert Morlakken gegen 30000 Türken zu Basteien im leztern Kriege dienten, war, was die Kriegsbaukunst betrift, ein etwas ausserordentliches; jezt aber ist sie ganz im Abgange. Indessen wird noch ein venetianischer Proveditor darauf gehalten, es ist auch eine kleine Reiterei da, welche die aus der Türkei nach Spalatro gehende Karavanen bedekt. Die Lage dieser Feste ist sehr schön, das schöne und weite Feld von Sign ist den häufigen Ueberschwemmungen des Cettina unterworfen, und das sumpfigte Thal Sutina macht die Gegend ungesund. In den Wiesen von Margude entstehen häufige Erdfälle, woraus sich in der Folge Seen bilden. Das Dorf Caracasiza ist beinahe von lauter Zigeunern bewohnt. Ueberhaupt gibt es in der venetianischen Morlachei viele Zigeuner Familien, die sich friedlich mit dem Feldbau, und noch häufiger mit Eisenmanufakturen beschäftigen, in welcher Kunst sie in Rüksicht ihrer einfachen Werkzeuge zum Bewundern gut fortkommen. Einige geben sich auch mit dem Zureiten der Pferde ab.

VIII. Das Gebiet Almissa wird westlich von dem Cettina begränzt, hat nördlich das Regiment Imoschi, östlich das von Macarska, und südlich das Meer. Die Länge sowohl, als die Breite desselben beträgt 18 Meilen. Es ist ganz gebirgigt, und bringt gewöhnlicherweise nichts als Wein hervor, der zum Theil sehr vortreflich und kostbar ist. Der Regierung stehet

ein venetianischer Patrizier unter dem Titel eines Proveditors vor, und in geistlichen Dingen stehet das Land unter dem Erzbischof von Spalatro.

Almissa, bei den Slaven Omisch, ligt am Fusse sehr hoher Felsen, auf einer ebenen Erdspizze zwischen dem Cettina und dem Meere. Diese Stadt hat so wie Knin den Titel eines Bißthums, aber ohne Residenz. Es ist hier ein Seminarium von slavonischen Geistlichen für die Parrochieen von Poglizza und diejenigen Inseln, wo die Liturgie slavonisch ist. Auf einer Anhöhe, welche unmittelbar die Stadt dominiret, stehet ein kleines Fort. Der Umfang der Stadt beträgt nur 400 Schritte, und die Volksmenge reicht nicht viel über 1000 Personen. In vorigen Zeiten war Almissa ein Nest von Seeräubern, zu welchem Gewerbe die Lage ihrer Stadt vorzüglich günstig war. Denn der Fluß läuft verborgen zwischen den Felsen, und die gefährlichen Sandbänke bei seiner Mündung sicherten die Almissaner vor allem Nachsezzen. Die Luft zu Almissa würde wegen der häufigen Sümpfe, welche der Cettina bei seinem Ausflusse macht, sehr ungesund seyn, wenn nicht zu allen Jahrszeiten um Mitternacht ein frischer Wind entstünde, der den Ort von schädlichen Dünsten reiniget. Indessen sind die Almissaner doch im Sommer den Terzianfiebern sehr unterworfen.

Duare ist ein auf einem Hügel bei dem Cet-

tina gebauetes Fort an der Strasse nach Imoschi. Es bildet ein Dreiek, und die Mauren werden durch einige Thürme beschüzt. Die Venetianer nahmen es den Türken weg, die es zu einer Vormauer ihrer Gränzen 1684 befestigten.

Die Mündungen des Cettina würden durch den Fischfang der Einwohner sehr nüzlich werden, wenn sich diese mehr darauf legten. Allein sie begnügen sich mit ihrer täglichen Nothdurft, und bekümmern sich um die weitern Vortheile eines Produkts nichts, das sie unter den Händen haben. Die Fische in diesen Gewässern sind von vortreflichem Geschmakke und beträchtlicher Grösse, wie sie an allen den Orten zu seyn pflegen, wo sich das Flußwasser ins Meer verliert.

Das Gebiet von Almissa erstrekt sich auf 15 Meilen am Meere hin, bis Brella. Obgleich das Land nicht mit vieler Einsicht angebauet ist, so bringt es doch vortreflichen Wein hervor, und die Güte der Grundstükke ersezt den Mangel des fleissigen Anbaues. Der Muskateller, der alte Prosecco, und alle übrige Weine, die man von wohlgereiften und ausgeruheten Trauben mit Fleiß machet, würden, wenn sie bekannter wären, sicherlich vielen fremden Weinen vorgezogen werden. Einige Güter an dem Ufer hin haben harzigen Boden, von dem der Wein den Geschmak annimmt.

IX. Die Primorien, oder Vergeraz und Narenta, ist eine zwischen den Flüssen Cettina

und Narenta liegende Provinz, die sich auf 36 Meilen in die Länge und 13 in die Breite erstrekt. Sie begreift eine Stadt, ein Kastell, oder eigentlich einen Thurm, und 17 Dörfer längs an der Küste hin, und 9 jenseits des Berges, die aber mehr kleine Gruppen von Häusern als Dörfer heissen können. Diese Küste gewährt den herrlichsten Anblik durch die Menge von Weinreben, Oelbäumen, Feigenbäumen und anderen fruchtbaren Bäumen, in deren Früchten der Reichthum des Landes bestehet. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 15000 die in weltlichen Dingen unter einem venet. Patrizier als Proveditor stehen, in Geistlichen aber ihren eigenen Bischof haben, der Suffragan von dem Erzbischof zu Spalatro ist.

Macarsca ist heutzutage die einzige Stadt, die man in dieser Provinz antrift. Sie ligt am Fusse des Biocova, eines hohen Berges, und ziehet sich an dem ebenen Ufer ihres kleinen nicht allzuguten Hafens hin. Sie ist von geringem Umfange, und Bevölkerung, ganz neu gebauet, und die einzige Stadt in Dalmazien, wo man keine baufällige Häuser und Schuttwerke siehet. Sie hat weder Thore noch Mauren, noch das geringste von Festungswerken. Die Luft ist im Sommer nicht sehr gesund, indessen durch die Ableitung eines gesalzenen Sumpfes ins Meer ziemlich verbessert. Die Einwohner sind aufgewekte Leute, und besonders zur Handelschaft ge-

schikt. Der Boden von Macarsca ist sehr gut zum Oel und Weinbau, und bringt auch Mandeln, Maulbeerbäume, Honig und etwas Korn hervor. Ein Bach von kleinem Quellwasser fließt mitten über den Marktplaz; zum Trinken bedienen sich aber die Einwohner des noch besseren Wassers aus dem Budiceviza, der sich bei Macarsca ins Meer ergießt.

Die Dörfer der Primorie sind durchgehends sehr gut gelegen, und haben vortrefliche Luft und gutes Wasser. Der Weinbau trägt in Rüksicht der damit verbundenen Kosten jährlich nicht viel über vier Procente; und das höchste Alter der Weinreben ist 30 Jahre. Ein desto beträchtlicheres Produkt geben die fruchtbare Bäume, insbesondere die Feigen und Mandeln.

Vergoraz ist ein schlechter Thurm, der ehedem einen mit Türken wohlbevölkerten Flekken beschüzte, jezt aber ein Schutthaufen ist, den etliche arme Familien bewohnen. Die Felder von Vergoraz sind den Ueberschwemmungen sehr unterworfen, das die Einwohner in die äusserste Armuth und in die Nothwendigkeit sezt, entweder zu rauben, oder bei den Türken Arbeit zu suchen.

Narenta war eine römische Kolonie; man findet noch daselbst eine schöne Säule, aber von gemeinem Stein. Das Land ist fruchtbar genug, aber wenig bevölkert, äusserst ungesund, und das stehende Wasser so pestilenzialisch, daß es die Fi-

sche tödtet, und die Vögel von seinen Ausdünstungen todt herab fallen. Ueber das sind die häufigen Insekten eine grosse Plage für die Einwohner; jeder muß ein kleines Zelt haben, um sich ihrer im Schlafe zu erwehren. Bequemere Personen halten sich auch während der heissen Jahrszeit den Tag über unter diesen Zelten auf.

X. Das Gebiet Imoschi ligt zwischen Sign und Almissa, und ist auf der Ostseite von den türkischen Staaten umgeben. Seine Länge beträgt 20 und die Breite 15 Meilen, und die ganze Volksmenge beläuft sich auf 12000 Personen in ungefähr 40 Dörfern. Dieses Gebiet ist fast ganz mit hohen Gebirgen umgeben; aus einer Spalte derselben drängt sich der Bach Svaja hervor, der in den hohen Gebirgen entspringt, welche den türkischen Staaten zur Gränze dienen. Seitwärts der grossen Zwischenebene ligt der See Prolosaz, der mit einem nahe dabei an dem Fusse der Spalte gelegenen Dorf, den Namen gemeinschaftlich hat.

Imoschi, der Hauptort dieses Distrikts, ist eine kleine auf einem Alpenhügel erbaute Festung, die nur von einer Seite zugänglich ist. Am Fusse des Hügels stehet ein guter Flekken, wo sich der Proveditor aufhält, und ein Franziskanerkloster zugleich die Parrochialkirche ausmacht. An diesem Orte soll ehedem die römische Munizipalstadt Novanium gestanden seyn.

Fünfter Abschnitt.

Von den Sitten und Gebräuchen der Morlakken, oder sogenannten Uhlanen.

Die Morlakken, oder Uhlanen, wohnen in den angenehmen Thälern von Kotar, an den Flüssen, Kerka, Cettina und Narenta, und zwischen den Gebirgen des mittlern Dalmaziens. Sie sind tatarischen Ursprungs, und die Abkömmlinge jener rohen Völker, welche zu Anfang des 13 Jahrh. einen Einfall in Ungarn wagten, von dem Könige Bela IV aber in die Flucht geschlagen wurden, und sich dann in diese unbewohnten Thäler, und zwischen die Gebirge retteten.

Da dieses Heer aus verschiedenen Völkerschaften bestand, so hat sich auch diese Verschiedenheit bei ihren Nachkommen erhalten, die öfters nichts, als den Namen miteinander gemein haben. Die Einwöhner von Kotar sind eben so, wie die Morlakken in den Ebenen von Seign und Knin, ordentlicher weise blond, haben breite Gesichter und eingedrükte Nasen, die von Duare und Vergoraz hingegen haben eine Kastanienbraune Haut, lange Gesichter, und sind

von schöner Statur. Eben diese Verschiedenheit findet auch bei ihren Gemüthseigenschaften und Sitten statt. Jene haben gröstentheils artige und sanfte Manieren, sind höflich und gelehrig, diese aber sind roh, heftig, kühn und unternehmend. Ihr Hang zum Rauben hat seinen Grund in ihrer Lage zwischen unfruchtbaren und unzugänglichen Gebirgen. Die Türken werden von ihnen aus Lust und zum Vergnügen, die Christen aber nur in der dringendsten Noth geplündert. Man hat daher bei einer Reise durch Dalmazien weit mehr als sie, die Heydukken, oder Banditen zu fürchten, die sich in den Höhlen und Wäldern der rauhen und fürchterlichen Gebirge verborgen halten, und bei ihren Räubereien kein Ansehen der Person gelten lassen. Die Herzhaftigkeit dieser entschlossenen Leute ist ihrer Dürftigkeit und Wildheit völlig angemessen. Vier Heydukken scheuen sich nicht, eine Karavane von 15 bis 20 Türken anzugreifen, über welche sie dann auch gewöhnlicherweise Meister werden.

Der zwischen den Gebirgen wohnende Morlakke ist im moralischen Verstande von den Küsten- und Städtebewohnern sehr verschieden, und die ihn karakterisirende Offenheit, Ehrlichkeit und Zutraulichkeit im Handel und Wandel, artet öfters in übermässige Gutheit und Einfalt aus. Die in Dalmazien Handel treibenden Italiener, und die feineren Küstenbewohner suchen aus dieser Gutmüthigkeit alle mögliche Vortheile zu zie-

H. D. P. sc.

Ein gemeines Maedchen von Macarska

hen, und mißbrauchen die Ehrlichkeit des Morlakken so sehr, daß dieser allmählig selbst argwöhnisch und mißtrauisch wird. Man nennet daher sprüchwortsweise die Treue der Italiener eine hündische Treue.

Bei einem so schlimmen Vorurtheile wäre es nicht zu verwundern, wenn die Italiener in diesen Gegenden nur beschwerlich und unsicher reiseten. Allein man findet gerade das Gegentheil. Der von Natur gastfreie Morlakke öfnet grosmüthig seine armselige Hütte dem Fremden, und gibt sich alle Mühe ihn gut zu bewirthen, ohne daß er je eine Erkenntlichkeit fodert, ja diese, wenn sie ihm aufgedrungen wird, selbst mit der grösten Uneigennüzzigkeit ausschlägt. Man darf dem Morlakken nur mit Freundlichkeit begegnen, so kann man sich ihn zum Herzensfreunde machen, und alles von ihm erhalten. Die Gastfreiheit ist bei ihnen eine allgemeine Tugend, die sich nicht blos auf die Reisenden erstrekt, sondern gegen alle ausgeübt wird, die es bedürfen.

So lange in den Häusern der Wohlhabenden, die aber heutiges Tages auf eine sehr kleine Anzahl herabgeschmolzen sind, noch etwas zu essen da ist, so fehlt es dem ganzen Dorfe nicht an dem nöthigen Unterhalte; daher sich auch der ärmste Morlakke nicht bis zum Anbetteln der Durchreisenden erniedriget.

Von der häuslichen Sparsamkeit verstehen

sie insgemein nicht viel. Sie gleichen in diesem Stükke den Hottentotten. Es darf sich ihnen nur eine Gelegenheit zu einem fröhlichen Tage zeigen, so ist es ihnen ein Geringes, einen Vorrath auf viele Monate in einer Woche durchzubringen.

Dagegen sind sie sehr pünktliche Schuldner, und halten auf das genaueste ein, wenn sich nicht eine unüberwindliche Unmöglichkeit in den Weg stellet. Kann der Morlakke das geliehene Geld nicht auf die bestimmte Zeit zurükke geben, so erkauft er sich durch ein Geschenk eine neue Frist von seinem Schuldner, und bezahlt durch solche öftere Geschenkke zuweilen seine Schuld doppelt, ohne sich etwas darum zu bekümmern.

Die Freundschaft, die bei gesitteten Völkern oft bei geringen Veranlassungen dem Wechsel so sehr unterworfen ist, ist bei den Morlakken von beständiger Dauer. Sie haben sie zur Religionssache gemacht, und schliessen dieses heilige Band vor dem Altare. Das slavonische Ritual hat einen besondern Seegen für die feierliche Verbindung zweener Freunde oder Freundinnen, die in Gegenwart des ganzen Volks geschlossen wird. Die auf solche Weise verbundenen Freunde heissen Pobratimi, und die Freundinnen Posestrime, welches so viel als Halbbrüder, oder Halbschwestern bedeutet.

So stark und fest diese Freundschaften, auch bei solchen Morlakken sind, die sonst nicht die

Ein Narentinisches Maedchen.

beste Denkungsart haben, so unauslöschlich sind durchgehends ihre Feindschaften. Wenigstens hält es äusserst schwer, dieselben aufzuheben. Sie pflanzen sich von Natur auf den Sohn fort, und die Mütter ermangeln niemals, ihren Kindern, von der Wiege an gegen den Mörder ihres Vaters Haß und Rache einzuprägen; wobei sie ihnen allemal das blutige Hemd, oder die Waffen des Ermordeten vorzeigen. Dadurch schlägt diese Leidenschaft bei dieser Nazion so tiefe Wurzeln, daß alle Missionärs der Welt sich zur Ausrottung derselben vergeblich bemühen würden.

Gewöhnlicher Weise muß sich der Mörder eines Morlakken, besonders, wenn dieser eine starke Verwandschaft hat, von Land zu Lande flüchten, und viele Jahre verborgen halten. War er so geschikt und glüklich, sich den Nachstellungen seiner Verfolger zu entziehen, und hat er sich etwas Geld gesammelt, so kann er sich um einen Vergleich bewerben. Zur Unterhandlung der Bedingungen verlangt und erhält er sicheres Geleite, das ihm treulich aufs Wort gehalten wird. Sodann finden sich Mittelspersonen, welche sich bei der beleidigten Familie für ihn verwenden, und die Friedensbedingungen zwischen beiden Theilen entwerfen. Sind diese festgesezt, so kriecht der Verbrecher auf allen vieren, mit der Flinte, dem Pistole oder Messer, womit er den Mord verübt hat, am Halse, mitten in die Versammlung. In dieser demüthigen Stellung muß

er eine Lobrede anhören, die dem Ermordeten von einem oder mehreren Verwandten gehalten wird, und die Gemüther öfters aufs neue zur Rache entzündet, wobei der vierfüssige Mensch in grosse Gefahr kömmt. In einigen Gegenden haben die Männer von der beleidigten Parthei die Gewohnheit, ihm ihre Schießgewehre und Messer drohend an die Kehle zu sezzen. Nach einem langen scheinbaren Wiederstande wird endlich der Friede geschlossen, und das Sühnopfer angenommen. Die Albaneser pflegen sich diesen Frieden sehr theuer bezahlen zu lassen, die Morlakken aber nehmen mit einer geringeren Vergütung vorlieb. Der Beschluß dieser sonderbaren Handlung wird überall mit einem tüchtigen Frasse auf Kosten des Schuldigen gemacht.

Das aufgewekte Genie, und ein gewisser natürlicher Unternehmungsgeist der Morlakken macht sie tüchtig zu allen Arten von Geschäften. In Kriegsdiensten sind sie überaus gut zu gebrauchen, wenn sie gute Anführer haben, und der tapfere General Delfin bediente sich ihrer zu Ende des vorigen Jahrhunderts mit grossem Vortheil gegen die Türken. In Handlungssachen gelingt es ihnen zum Verwundern; selbst die Alten lernen noch mit leichter Mühe Schreiben, Lesen und Rechnen. Die Geistesfertigkeit dieser Nazion zeigt sich öfters in ihren beissenden Antworten. Ein Morlakke von Sign war nach dem lezten Kriege der Republik mit der Pforte bei der

H.D.P. sc.

Ein Maedchen von Kotar.

Auswechslung der Gefangenen gegenwärtig, wo man mehrere türkische Soldaten für einen einzigen venetianischen Offizier hingab. Einer von den türkischen Gesandten errinnerte spöttisch dabei: Er glaube die Venetianer machten einen schlimmen Handel. Um Vergebung, antwortete ihm der Morlakke: Du weißt eben nicht, daß mein Fürst immer mehrere Esel für ein gutes Pferd zu geben pflegt. Bei aller dieser guten natürlichen Anlage mögen sie doch ihre sehr mangelhafte Kenntnisse des Akkerbaues nicht erweitern. Selbst ihre Lieblingsgerichte mögen sie nicht selbst pflanzen, sondern kaufen sie lieber von Ausländern.

Die morlakkischen Weiber beschäftigen sich fast alle mit Stikkereien und Maillenarbeiten. Ihre Stikkereien sind sehr sonderbar, und auf beiden Seiten vollkommen gleich. Sie haben eine Art von Maillenarbeit, deren Verfertigung ihnen eigenthümlich ist, und die sie vornehmlich zu einer Art von Halbstiefeln gebrauchen, welche sie in den Papouchen (eine Art indianischer Schuhe) und Opangen tragen. Es wird auch Rasch und grobe Leinwand in der Morlachei gemacht; die Weiber aber geben sich nicht viel damit ab, weil sich ihre Bestimmung unter den Morlakken nicht mit sizzender Arbeit verträgt.

In einigen Dörfern der Morlachei, wie zu Verlika, macht man Töpferarbeit, die zwar sehr plump ausfällt, und nur in schlechten, in die

Erde eingegrabenen Oefen gebrannt wird, aber über die Massen dauerhaft ist.

Sehr seltsam sind die Religionsbegriffe dieser Leute, sie mögen sich zur griechischen, oder zur römischen Kirche bekennen, und ihre Unwissenheit macht sie täglich noch verwirrter. Sie glauben Hexen, Gespenster, Zaubereien, nächtliche Erscheinungen, Wahrsagungen, u. d. gl. so fest, als ob sie diese Undinge in ihren Wirkungen tausendmal erfahren hätten. Der kühnste Heydukke würde von der eingebildeten Erscheinung eines Gespenstes, Phantoms, oder irgend eines andern Popanzen, welche die erhizte Phantasie dieser leichtgläubigen und voreingenommenen Leute immer und überall siehet, über Hals und Kopf davon laufen. Sie schämen sich dieser Furchtsamkeit nicht, und antworten beinahe mit Pindars Spruche: Die Furcht vor Gespenstern jagt auch die Göttersöhne in die Flucht. Die morlakkischen Weiber sind, wie natürlich, noch hundertmal furchtsamer, und grössere Seherinnen, als die Männer; einige derselben halten sich sogar selbst für Hexen, und das aus keinem andern Grunde, als weil sie von andern dafür gehalten werden.

Noch immer erhält sich die Ungezwungenheit und natürliche Freiheit der Hirtenzeit in der Morlachei; wenigstens findet man davon noch starke Spuren in den von den italienischen Niederlassungen entfernteren Gegenden. An Fest- und

Ein adeliches Maedchen von Coccorich.

Freudentägen läuft neben dem Kusse noch diese oder jene Freiheit der Hände mit unter, die wir sehr unanständig finden würden. Bei ihnen aber wird es nicht so hoch genommen, und wenn man sie darüber zur Rede stellet, so sagen sie: Es ist ein Spaß, und weiter nichts.

Die Morlakkinnen puzzen sich gerne vor ihrer Verheirathung; haben sie aber ihre Eroberung einmal gemacht, so überlassen sie sich so gänzlich der Unfläthèrei, als ob sie die Verachtung, mit welcher sie behandelt werden, gleichsam rechtfertigen wollten. Indessen darf man aber nicht glauben, daß die ledigen Mädchen eben Wohlgerüche von sich dünsteten: Denn sie haben die Gewohnheit, sich die Haare mit Butter zu schmieren, die leicht ranzig wird, und schon in die Ferne einen unerträglichen Geruch ausspendet.

Die Kleidung der Morlakkinnen ist nach den Distrikten verschieden, durchgehends aber seltsam für fremde Augen. *) Die Mädchen haben immer einen mehr bisarren und mannichfaltigern Kopfpuz, als die Weiber, die nur ein zusammen gebundenes weisses oder farbiges Schleiertuch auf dem Kopfe tragen dörfen.

Wahrscheinlicher Weise ist die unerträgliche Unsauberkeit, deren sich die verheiratheten Wei-

---

*) S. die vier Abbildungen morlakkischer Mädchen.

der insgemein überlassen, der Hauptgrund der verächtlichen Behandlung, womit ihnen die Männer begegnen. Diese erwähnen ihrer niemals, wenn sie mit rechten Leuten reden, ohne die Paraphe: *Mit Respekt zu melden*; wobei sie den Ausdruk gebrauchen: Da proſtite, moiá xena; *Mein Weib, mit Ihrer Erlaubniß.* Auch auf dem Strohbette leidet der Mann nicht einmal sein Weib neben sich; sie muß auf dem harten Boden schlafen, und hat nur zu gehorchen, wenn sie gerufen wird.

Eine Morlakkin ändert während der Schwangerschaft nicht das mindeste in ihrer Lebensart, und unterbricht deswegen weder Reisen, noch andere Geschäfte. Oefters gebähren sie auf dem Felde, nehmen dann das Kind auf, waschen es an der ersten besten Pfüzze, tragen es nach Hause, und gehen den Tag darauf wieder an ihre gewöhnliche Arbeit, oder zur Waide ihrer Heerden. Auch wenn sie zu Hause gebähren, wird das Kind in kaltem Wasser gebadet.

Die Knaben bringen ihr erstes Alter in den Wäldern bei den Heerden zu. In dieser Musse verfertigen sie blos mit dem Messer allerlei Schnizarbeiten, hölzerne mit seltsamen Basreliefs gezierte Schaalen und Pfeifen, die immer einiges Verdienst haben, und von der guten Anlage dieses Volks zu künstlichen Arbeiten zeugen.

Milch ist die gemeine Nahrung der Morlakken. Sie lassen dieselbe mit Essig auf ver-

schiedene Weise gerinnen, und machen eine Art von Brühkäse daraus, der überaus erfrischend ist. Das Wasser davon ist ihnen ein köstlicher Trank, und schmekt auch für ungeübte Gaumen nicht unangenehm. Frischer, in Butter gebakkener Käse ist ihr bestes Gerichte, und damit pflegen sie auch ihre Gäste zu bewirthen. Von dem auf unsere Weise gebakkenen Brode machen sie wenig Gebrauch; dagegen bakken sie sich täglich auf dem heissen Steine des Feuerheerds frische Kuchen von Hirse, Gersten und türkisch Korn, und die Wohlhabenden auch von Waizen, der aber in den Hütten der Armen sehr selten ist. Das saure Kraut, oder Kohl, wovon sie sich einen grossen Vorrath sammlen, die Wurzeln und eßbaren Kräuter, welche sie in den Waldungen und auf den Feldern finden, dienen ihnen zu einem wohlfeilen und gesunden Zugemüsse. Knoblauch und Zwiebeln sind eine bei der Nazion allgemein beliebte Speise, und nach diesen ist ihnen das gebratene Fleisch am angenehmsten. Sonderbar ist es, daß sie ihre Zwiebeln und Knoblauch, wovon sie einen so starken Gebrauch machen, nicht selbst in ihren weiten und fetten Feldern pflanzen, sondern lieber dafür jährlich mehrere tausend Dukaten an die Anconitaner und Rimineser abgeben.

Die Mässigkeit und das arbeitsame Leben, verbunden mit einer reinen und gesunden Luft, ist Ursache, daß in der Morlachei, und vor-

nemlich auf den Rükken der Berge eine grosse Anzahl alter Leute angetroffen werden. Manche wissen nicht einmal ihr Alter anzugeben, das sich zuweilen gewiß auf eine ungewöhnliche Anzahl von Jahren belaufen würde.

Die aus der Türkei kommende Sklavinnen dienen den wohlhabenden Morlakken zu Maitressen. Wer ein Bette nach unserer Art hat, der ist schon ausserordentlich reich. Wenige vermögen sogar nur eine plumpe von Holz zusammengesezte Bettstelle, worauf sie ohne Matrazen und Leintüchern auf blossem Stroh zwischen ihren Maitressen schlafen. Der gröste Theil breitet sich eine Dekke auf dem Boden aus, unter welche, wenns hoch kömmt, etwas Stroh gelegt wird. Zur Sommerszeit schlafen sie gerne in freier Luft auf dem Hofe, um des häuslichen Ungeziefers los zu werden. Ihr Hausgeräthe ist so einfach und schlecht, als man es immer bei Leuten erwarten kann, die im Hirtenstande leben, und im Akkerbau noch keine merklichen Fortschritte gemacht haben.

An den von den Seeküsten und Städten entlegenern Orten, sind die Hütten gewöhnlicher Weise nur mit Stroh und leichten Brettern bedekt, deren man sich auch auf den Gebirgen statt der Ziegel bedienet, wo sich keine spaltbaren Ziegel zu diesem Gebrauche finden, oder wo der Wind die Einwohner unter den Ruinen ihrer Dächer zu verschütten drohet. Das Vieh wohnt

in der nemlichen Hütte. Zwischen ihm und den menschlichen Bewohnern ist eine Scheidewand von Stäben gemacht, und mit Mist ausgeschlagen. Die Mauren der Hütte sind entweder von eben dieser Materie, oder grosse trokken verbundene Steinhaufen.

Mitten in der Hütte stehet der Feuerheerd, wovon der Rauch in Ermanglung einer andern Oefnung durch die Thüre gehet; daher diese elenden Hütten innwendig ganz schwarz und überfirnißt sind, und alles nach Rauche stinkt, selbst die Milch nicht ausgenommen, welche die einzige Nahrung und das Gastgerichte der morlakkischen Hirten ist. Kleider und Personen ziehen den nemlichen Geruch an sich.

Die gewöhnliche Kleidung des Morlakken ist sehr einfach und sparsam. Die Opangen dienen den Manns- und Weibspersonen zu Schuhen. In dieselben stekken sie den auf Maillenart gemachten Halbstiefel, der oberhalb des Knöchels an das Ende der Beinkleider reicht, welche den ganzen Fuß bedekken. Diese Beinkleider sind von starkem weissem Rasch, und um die Lenden mit einer wollenen Schnur gebunden, die nach Art eines Reisesaks zugezogen wird. Das Hemd, das nur ein wenig über den Nabel herab gehet, reicht kaum in diese Beinkleider. Ueber dem Hemde tragen sie eine kurze Jakke, worüber sie im Winter noch ein Oberkleid von grobem rothem Tuche werfen. Auf dem Kopfe tragen sie

eine scharlachene Müzze, und über derselben eine Art von cilindrischem Turban. Die Haare werden abgeschoren, und nur ein kleines Büschel auf polnische oder tatarische Art stehen gelassen. Sie gürten sich mit einer rothen wollenen oder seidenen, von einer starken Schnur nezartig gemachten Binde, und stekken zwischen dieselbe und die Beinkleider ihre Waffen, ein oder zween Pistolen hinten, und vornen ein grosses Messer in einer messingenen mit falschen Steinen gezierten Scheide, das öfters an eine um den Gürtel herum gehende Kette von dem nemlichen Metalle angehängt, und zugleich auch ein kleines verzinntes Büchschen angebracht ist, in welchem sie das Fett aufbehalten, womit sie ihr Gewehr im Regen verwahren, und sich schmieren, wenn sie sich etwa wund gegangen haben. An eben diesem Gürtel hängt eine kleine Tasche, in welcher sie ihr Feuerzeug und Geld halten. Auch der Rauchtabak hängt an diesem Gürtel in einer getrokneten Blase Das Pfeifenrohr halten sie zwischen dem Hemd und der blossen Haut. Die Flinte hängt immer über der Schulter des Morlakken, wenn er nur einen Schritt aus seiner Hütte thut. Die Häupter der Nazion zeichnen sich durch eine reichere Kleidung aus.

In den Zusammenkünften, welche sich gemeiniglich dahin ziehen, wo viele Mädchen sind, wird das Andenken der alten Geschichte ihrer Nazion erneuert. Meistens befindet sich ein Sän-

ger dabei, der mit der Begleitung eines Instruments, mit einer einzigen aus Roßhaaren gemachten Saite, die Thaten der Nazion dem Gedächtniß der Nachkommen einpräget. Der heroische Gesang der Morlakken ist im höchsten Grade kläglich und eintönig. Sie sind gewohnt, ein wenig durch die Nase zu singen, welches mit ihrem Instrumente ziemlich übereinstimmt. Die Verse ihrer ältesten Gesänge sind zehensilbigt und reimlos.

Diese überlieferten Lieder tragen vieles zur Beibehaltung der alten Sitten bei, und zeugen zugleich für das Alterthum ihrer Gebräuche sowohl, als ihrer Spiele und Tänze. Ihre Spiele bestehen fast durchgehends in Leibesübungen, und der Erwerbung einer gewissen Gewandtheit. Wer am höchsten springt, am schnellsten läuft, einen schweren Stein am weitsten schleudert der schon ungewöhnliche Kräfte nur zum Aufheben erfodert, der gewinnet einen Vorzug. Beim Gesange ihrer Lieder, und bei dem Ton ihrer Schläuche, die den Dudelsäkken nicht unähnlich sind, welche die Bärenführer mit sich herum tragen, halten die Morlakken ihren Lieblingstanz, der Kolo, oder Zirkel genannt wird, und sich hernach in Skozzi Gori, oder hohe Sprünge verwandelt. Alle Tanzenden, Männer und Weiber, nehmen sich bei der Hand, machen einen Zirkel, und fangen erst an, sich nach dem rauhen und eintönigen Klange ihres Instruments

langsam und wellenförmig im Kreise herum zu bewegen. So wie der Tanz lebhafter wird, verändert der Zirkel die Form, und macht bald eine oblonge Rundung, bald ein Vierek, und verwandelt sich zulezt in heftige Sprünge, welche sich auch die Weiber mit einer gänzlichen Revoluzion ihrer Maschine und ihrer Kleidung gefallen lassen. Die Liebhaberei der Morlakken, für diesen wilden Tanz ist unglaublich. Sie veranstalten ihn ihrer beschwerlichen Arbeiten, ermüdenden Reisen und schmalen Mahlzeiten ungeachtet doch sehr oft, und sezzen diese heftige Leibesübung viele Stunden lang nacheinander fort, ohne dabei viel auszuruhen.

Daher sind Entzündungskrankheiten nicht selten die Folgen dieser Tänze. In diesem, und auch in andern Zufällen werden keine Aerzte gerufen: Denn die Morlakken haben zum Glükke noch keine, sondern heilen sich selbsten. Ein tüchtiger Trunk Rak ist ihre erste Arznei. Weicht das Uebel davon nicht, so schütten sie noch eine gute Porzion Pfeffer, oder Schießpulver daran, trinken diese Mixtur, und dekken sich dann, wenn es Winter ist, wohl zu, oder legen sich im Sommer rükwärts in die brennende Sonnenhizze, um, wie sie sagen, die Krankheit auszuschwizzen.

Die Morlakken verstehen sich sehr gut darauf, verrenkte und gebrochene Beine einzurichten. Das Instrument, womit sie den Kranken zur Ader zu lassen pflegen, ist demjenigen nicht un-

gleich, welches man sonst für die Pferde gebraucht. Sie wissen sich aber desselben so gut zu bedienen, daß man niemals von den Unfällen hört, die sich nicht selten bei dem Gebrauch der Lanzette zutragen.

Ihre Todten werden erst von der Familie beweint, oder vielmehr beheult, ehe man sie aus dem Hause trägt, und in dem Augenblikke, wo sie der Geistliche abholt, wird das Geheul erneuert.

Zur Trauer lassen sich die Mannspersonen einige Zeit den Bart wachsen, ein Gebrauch den sie eben so, wie das ungesäuerte Brod, das Sühnopfer, und verschiedene andere mit den Juden gemein haben. Auch die himmelblaue und violetfarbige Mützze ist ein Zeichen der Trauer. Die Weiber werfen schwarze oder violetfarbige Schleiertücher über den Kopf, und verbergen alles rothe an ihrer Kleidung durch schwarze Oberkleider. Ausserdem gehen die Morlakken wenigstens an jedem Festtage zu den Gräbern ihrer Anverwandten, so lange das Todesjahr derselben dauert, wo sie neue Klaglieder anstimmen, und Blumen und wohlriechende Kräuter auf den Grabhügel streuen.

Sechster Abschnitt.

Das venetianische Albanien, oder Niederdalmazien.

Das venetianische Albanien wird von Dalmazien durch des Gebiet von Ragusa und einen Theil der türkischen Staaten unterbrochen, und begreift einen langen gekrümmten Busen, der jezt der Kanal von Cattaro heißt, sich auf 18 Meilen Landeinwärts erstrekt, in verschiedenen Gegenden erweitert, und mehrere kleine Busen macht; nebst denen umliegenden Bergen und Thälern, der Grafschaft Budua, und dem Amte Pastrovichi. Die Länge dieser Provinz von Castel nuovo bis Pastrovichi von einem Theile der türkischen Gränze zum andern beträgt 30 Meilen, und die Breite vom Eingange des Kanals bis an das äusserste Ende des Gebiets Risano 22 Meilen. Sie ist gröstentheils gebirgigt, und daher nicht sehr fruchtbar an Getraide, bringt aber Wein, Oel und die ausgesuchtesten Früchten von allen Gattungen zur Genüge hervor. Die Betriebsamkeit der Einwohner hat alle die Pläzze, aus denen nur irgend etwas zu ziehen ist, fruchtbar und anmuthig zu machen,

und die Rauhigkeit der Berge, die sich an der Küste des Kanals hinaufthürmen, zu mildern gewußt. Weil aber der fruchtbare Theil des Landes die starke Volksmenge nicht bequem zu ernähren vermag, so legt sich ein grosser Theil der Küstenbewohner auf die Schiffarth und Handlung, die sie nicht nur nach Dalmazien, Albanien und Venedig, sondern auch bis nach den Häfen der türkischen Levante treiben. Diese ausgebreitete Handlung, und ihre Sparsamkeit in der Lebensart ist die Quelle ihres Wohlstandes.

Das vorzüglichste Gebiet dieser Provinz ist die Grafschaft Cattaro. Die Republik sendet zur Verwaltung der Gerechtigkeit und der Staatseinkünfte einen Proveditor und einen Schazmeister dahin, die beide nebst den übrigen Repräsentanten in der Provinz unter einem ausserordentlichen Proveditor von senatorischem Range stehen, der selbst dem Generalproveditor von Dalmazien untergeordnet ist. In geistlichen Dingen wird dieses Gebiet von einem Wethbischoffe des Erzbischofs von Bari besorgt, dessen Sprengel sich aber auch ausser den Gränzen dieses Regiments erstrekt.

Die Stadt Cattaro ligt am Grunde des Kanals, und ist durch die steilen und jähen Marmorgebirge, mit denen sie umgeben ist, beinahe unbezwinglich. Ihr Umfang beträgt mit Innbegrif des Gebirges gegen 1200 Schritte,

und eine auf ihrer höchsten Spizze erbaute Festung vertheidiget sie gegen die benachbarten Anhöhen. Sie ist mit starken Mauren umgeben, mit Artillerie wohl versehen, und die Regierung unterhält eine zahlreiche Besazzung. Die inneren Strassen sind enge, die Häuser aber wohl gebauet. Der Dom, ausser dem es noch andere Kirchen, drei Nonnen- und drei Mönchsklöster gibt, ist von ehrwürdigem Alterthum. Die Bevölkerung beläuft sich auf 1000 Einwohner.

Man hält insgemein Cattaro für das alte Ascrivium der Lateiner. Im Kriege mit den Genuesern eroberte 1377 Viktor Pisani diese Stadt; die sich in der Folge 1420 aus Furcht vor den Türken freiwillig der Republik Venedig unterwarf. Sie hat ihren eigenen adelichen Rath, und eine vollkommene aristokratische Verfassung. Nach einem unveränderlichen Gesez darf sich kein Adelicher ausser dem Adel heurathen, wenn er nicht auf seine Vorrechte für seine Kinder Verzicht thun will.

Debrota ist ein volkreicher von wohlhabenden Familien bewohnter Flekken an der Küste zwischen Cattaro und Perasto.

Perasto ist ein weitläufiger Flekken am Abhange eines Berges, der sich bis ins Meer erstrekt. Die Volksmenge beläuft sich auf 2500 Einwohner, die sich auf die Schiffarth legen, in welcher sie eben solche Erfahrung, als bei Seetreffen Tapferkeit beweisen. Ausser der Parro-

chialkirche sind noch verschiedene kleinere hier, nebst einem Franziskanerkloster.

Perzagno ist ein starker Flekken am Kanal von Cattaro von Perasto gegenüber, hat gegen 1500 Einwohner, unter denen sich viele durch den Handel bereichert haben.

Ausser den angeführten Ortschaften gibt es noch verschiedene andere in diesem Gebiete, worunter Stolivo, Lepetane, Teodo wegen seiner ebenen und angenehmen Lage am Kanal, und seinem vortreflichen Weine, Lustiza und Kertoli an der Mündung des Kanals, die vorzüglichsten sind. Nicht weit von den zwei leztern Orten ist der Hafen delle Rose, in welchem immer ein Kriegsschif ligt, die Pässe der Schiffe, die ein und auslaufen, zu untersuchen.

Das Gebiet von Risano, zwischen Castel nuovo und Perasto hat sieben Meilen in die Länge, und eben so viele in die Breite, und seinen Namen von dem ansehnlichen und volkreichen Flekken Risano, der bei den Römern Rhizinum, hieß. Die edelste Lage dieses Orts ist der grosse Marktplaz, Dabella genannt.

Morigno, Ledenizze und Crivoscio sind starke und volkreiche Dörfer, die wegen ihrer Nachbarschaft mit dem Hauptflekken nur eine Gemeinheit ausmachen.

Das Gebiet von Castel nuovo ist 15 Meilen lang, und vom Meere bis an die Gebirge 10 Meilen breit, und hat wenig ebenes Land.

Die vorzüglichsten Produkte sind Wein und Früchten. Getraide wächst nicht viel, und der Oelbau ist mittelmässig. Die Bevölkerung ist stark, und die Einwohner theilen sich in Kompagnien. Im J. 1687 kann dieses Gebiet an die Republik, die seitdem einen Proveditor hieher sendet.

Die Stadt ligt an dem Fusse eines Berges dem Eingang des Kanals von Cattaro gegenüber. Sie ist klein, und auf alte Manier mit Mauren und Thürmen befestiget. Die Einwohnerschaft steigt nicht über 300 Personen. Sie hat noch ausser der Parrochialkirche ein Kapuzinerkloster. Die Vorstadt aber enthält gegen 1200 Personen, ein Franziskanerkloster, ein reiches Basilianerkloster, und nahe am Meere ein Lazareth.

Topla ein stark bevölkerter Flekken ligt nicht weit von der Vorstadt.

Cambur ein anderer starker und volkreicher Flekken östlich von der Stadt auf einer Inselspizze, wo sich der Kanal verenget, gewährt von der See aus mit seiner Ebene und schönen Hügeln die angenehmste Aussicht.

Die Grafschaft Budua, die östlichste des venet. Albaniens ist von sehr geringem Umfange, und hat nur gegen 7 Meilen in die Länge und 5 in die Breite, dem ungeachtet aber einen Ueberfluß an den nüzlichsten Produkten. Wein wächst in Menge, Oel zur Nothdurft, Getraide von der besten Art, aber nicht ganz hinreichend,

Baumfrüchte und Kräuterwerk im Ueberfluß. Die Volksmenge mit Innbegrif der Stadt beläuft sich auf 2000 Personen, denen ein venet. Patrizier als Podestà vorstehet.

Budua ist eine kleine Stadt, deren Umfang nicht über 700 Schritte beträgt. Die Mauren sind von alter Bauart, mit Thürmen und andere Festungswerken. Die vornehmste Vertheidigung aber beruhet auf dem Kastell St. Stefano. Die Stadt ist auf dreien Seiten mit dem Meer umgeben. Ein fürchterliches Erdbeben von 1667 hat die Einwohner grösstentheils aus der Stadt vertrieben, und diese ziemlich öde gemacht.

Das Amt der Pastrovichi hat kriegerische und der Republik treue Einwohner. Sie bewohnen die von den Gebirgen beschüzte 10 Meilen lange Küste von Budua bis Antivari, haben adeliche Vorrechte und grosse Freiheiten. Ihre vornehmsten Ortschaften sind St. Stefano und Castua. Man findet bei ihnen noch verschiedene Gebräuche, die Homer und Virgil den Griechen und Trojanern zuschreiben.

Achtzehentes Buch.

Venetianische Levante.

Unter diesem Namen begreift man alle die Inseln, welche die Republik noch jezt im jonischen Meere besizt. Sie werden in acht Regimente eingetheilt, die alle zusammen unter dem sogenannten Generalat di Levante stehen. Obgleich diese Provinz nicht so groß und bevölkert, wie Dalmazien ist, so ist sie doch ungleich reicher und blühender. Ihre vorzüglichsten Produkte bestehen in Korinthen, Wein, Oel, und Salz, welche alle Inseln des Generalats im Ueberfluß hervorbringen. Das Klima ist durchgehends viel gemässigter als in Dalmazien und Oberitalien, und beinahe das nemliche, wie in den äussersten Gränzen von Neapel und Sizilien. Die Zahl der Einwohner beläuft sich auf 150000, wovon der gröste Theil der griechischen Religion zugethan ist. Die Katholiken haben zu Corfu einen Erzbischof und zu Zante und Cefalonia einen Bischof, sind aber, gegen die Griechen gerechnet von sehr geringer Anzahl, und schränken sich meistens blos auf das Militär und die venetiani=

schen Familien ein, die sich hier niedergelassen haben, oder bei den Regimenten angestellet sind. Man findet auch Juden auf diesen Inseln, die verhältnißmässig sehr zahlreich sind.

Zum Gouverneur dieser Provinz wird immer ein venetianischer Patrizier von senatorischem Range genommen, führt den Titel Proveditor Generale da Mare, und unter ihm stehen alle andere Patrizier, welche bei der Flotte angestellet sind, die die Republik auch in Friedenszeiten zur Vertheidigung ihrer Seestaaten, zur Sicherheit der Schiffarth, und zur Behauptung der Oberherrschaft über den Golfo unterhält. Dieser Generalproveditor ist zugleich Apellazionsrichter von allen Gerichtshöfen der Provinz, jedoch kann auch von seinen Aussprüchen an die Gerichtshöfe der Hauptstadt appellirt werden.

1.) Die Insel Corfu, die erste und wichtigste dieser Provinz, und die Vormauer von Italien ligt im jonischen Meere, und hat 70 Meilen in die Länge, gegen 30 in die Breite, und 180 in ihrem Umfange. Plinius bestimmt ihre Länge auf 94 und Volateranus auf 97 Meilen. Diese Verschiedenheit der Angabe hat die Muthmassung erzeugt, daß sie zu den Zeiten dieser Schriftsteller mit der Insel Parò, welche jezt ein zehen Meilen breiter Kanal von der ersteren trennet, vereiniget gewesen, und durch ein heftiges Erdbeben abgerissen worden seyn könnte. Sie ligt am äussersten Ende des adria=

tischen Meeres, zu welchem sie gleichsam das Thor ist, und wird durch einen zwo Meilen breiten Kanal von Epirus getrennet, gegen welche Insel hier ihre Küste einen halben Mond bildet. Von Italien ist sie 70, und vom Vorgebirge Otranto nur 60 Meilen entfernet. Der einzige erhebliche Fluß auf dieser Insel ist der Mensogni und Mosag, der bei der ehmaligen Festung Gradichi entspringt. Die Luft auf dieser Insel ist so gemässiget, und das Klima so milde, daß man mitten im Winter den Frühling genießt, und zu keiner Zeit Eis siehet. Eines der besten Produkte ist der Wein, der immer von den ältesten Zeiten her berühmt war. Die Gartengewächse und Orangerien sind vorzüglich, die Feigen, und besonders von der Gattung der sogenannten Fracazzani, die schmakhaftesten, die man finden kann; das Oel, wovon jährlich über 6000 Fässer gemacht werden, stehet im besten Rufe; und an allen Arten von Früchten, die durchgehends köstlich sind, hat die Insel Ueberfluß. Nur an Getraide ist einiger Mangel, und die Einwohner müssen sich damit von dem nahen festen Lande, zuweilen auch von Apulien her versehen.

Die Insel Corfu begreift eine Stadt, und 78 Dörfer und Flekken, deren Volksmenge sich auf 60000 Einwohner beläuft. Sie theilen sich in vier Vogteien, welche Oros, Agiru, di Mezzo und Aleschimo heissen, deren jede ihren be-

sondern Distrikt unter sich hat. Das Regiment von Corfu bestehet aus vier venetianischen Patriziern, von denen der erste den Titel als Provveditor, zween als Räthe, und einer als Bailo; haben. Auf der ganzen Insel ist eine einzige katholische Parrochie, die den Erzbischof von Corfu nebst eilf Korherren an der Spizze hat. Die griechische Geistlichkeit hat einen Protopapà, der von dem Rathe der Insel, und der Klerisei erwählt wird.

Diese Insel hat bei den Alten verschiedene Namen. Zuerst hieß sie Drepanum, dann Macris, dann Scheria, dann Phœacia, dann Corcyra, welcher zulezt in Corfù verwandelt wurde. Sie war eine Kolonie von Korinth, und es geschah nach dem Zeugniß des Thucidides keine Schlacht in Griechenland, an welcher diese Insulaner nicht Antheil hatten. Bei dem berüchtigten Kriegszuge des Xerxes erschien sie zur Vertheidigung des Vaterlandes mit 60 bewafneten Schiffen. Unter den Völkern, die sie am meisten beängstigten, waren die Illyrier, welche ihre Nachbarn die Epirotten überwanden, und festen Fuß auf dieser Insel sezten. Da nun der Insel Corfu gleiche Gefahr drohete, so begab sie sich nebst andern Griechen unter den Schuz der Römer, deren Herrschaft zur See damals schon bedeutend zu werden anfieng; und die sie dann nach der Hand nebst ihren Feinden unterjochten. In den Völkerwanderungen erfuhr sie eben das

Schiksal der übrigen römischen Provinzen, und fiel bald den Gothen, bald den Longobarden in die Hände, bis sie nach einem beständigen Wechsel zwischen Freiheit und Knechtschaft, Ruhe und Beängstigungen, eine Zeitlang wieder in den Händen der griechischen Kaiser blieb.

Bei der Theilung der griechischen Provinzen zwischen den Franken und Venetianern blieb die Insel noch im Besiz des Ueberrests der kaiserlichen Familie, und Michael, ein Enkel des Alexius, der auch Epirus und Durazzo besaß, führte von derselben den herzoglichen Titel. Nach dem Umsturz des lateinischen Kaiserthums kam Corfu an Neapel, schüttelte aber dieses Joch wieder ab; wurde von den Genuesern bedrohet, und riefen die Venetianer zu Hülfe, denen sie sich förmlich ergaben, so daß die Flagge von St. Marko 1386 auf der ganzen Insel aufgestekt wurde. Es wurden sodann von den Insulanern fünf Deputirte nach Venedig gesandt, welche der Republik den Eid der Treue im Namen der ganzen Insel ablegten.

Einige unbedeutende Anfälle von Thomas Comnenus, Despoten in Albanien, den Neapolitanern und Genuesern ausgenommen, blieb die Republik im ruhigen Besiz dieser Insel bis 1537; von welcher Zeit an sie dieselbe gegen zwei sehr ernsthafte und heftige Angriffe von den Türken zu behaupten hatte. Der erste geschah unter dem Sultan Solimann in obgedachtem Jah=

re, und der andere, dessen wir etwas weitläufiger gedenken wollen, im J. 1716.

Um die venetianische Flotte zu vermeiden, welche gerade damals vor Zante lag, und ohne die Gefahr einer Schlacht das vorgesezte Ziel zu erreichen, richtete der Kapitän Pascha, Gia nun — Cogia seinen Lauf von den Dardanellen gegen die Küsten der Barbarei, und lief nach einer Reise von mehreren Tagen unversehens in den Kanal von Corfu ein. Er war des glüklichen Ausgangs seiner Unternehmung schon so gewiß, daß er beim Auslaufen seiner Flotte schon den Einwohnern von Zante den Rath gab, ihm Ehrenbezeugungen und Geschenke bereit zu halten. Die venetianischen Befehlshaber, welche daraus schlossen, daß die feindliche Flotte in den Golfo einzudringen suche, wollten ihr den Weg abschneiden, und verfehlten sie. Nun lag die feindliche Flotte nur sieben Meilen von dem Plazze vor Anker, und Furcht und Entsezzen bemächtigt sich der Gemüther der ohnehin verzagten Griechen über diese unerwartete Erscheinung. Die Bestürzung vermehrte sich noch mehr, als man auch den Generalkapitän mit den Galeeren abseegeln sah, der sich im Angesichte der feindlichen, aus grossen Schiffen bestehenden Flotte nicht sicher glaubte, und sich mit dem Reste der grossen Flotte vereinigte. Kaum hörte indessen der ausserordentliche Kapitän Cornaro, der mit seinem Geschwader zu Otranto lag, diese Neuig-

keit, so beschloß er nach gehaltnem Kriegsrath die feindliche Flotte anzugreifen. Er seegelte also nach der westlichen Mündung des Kanals, und öfnete sich den Weg zu diesem wichtigen Plazze. Die grossen Schiffe des Kapitän Pascha standen nur zwo Meilen vom Ufer; er selbst war ans Land gestiegen, und erwartete die Soldaten, welche von den nahen türkischen Provinzen übergesezt wurden. Sobald er die venetianische Flotte ansichtig wurde, begab er sich eiligst an Bord des Admiralsschifs, und nun entstand ein hartnäkkiger und blutiger Kampf, der bis in die Nacht dauerte. Die Türken mußten endlich weichen, und die Venetianer legten sich im Angesichte der alten Festung vor Anker.

Indessen hatten aber schon über 30,000 Mann Türken mit ihrem Seraskier gelandet, und schlugen ihr Lager bei den Salinen von Potamo auf. Der Plaz war mit einer guten Besazzung Sklavonier versehen, zu welchen noch andere, gute deutsche Truppen stiessen. Schon drungen die feindlichen Partheien bis zu den Palisaden vor, die Besazzung aber trieb sie zurük, und sezte den wiederholten Angriffen der Türken Tapferkeit und Standhaftigkeit entgegen, so daß diese in mehreren Tagen nicht den mindesten Vortheil erhalten konnten. Endlich gelang es ihnen doch nach vielem Blutvergiessen zwei wichtige Posten, die Hügel d' Abramo und St. Salvatore zu erobern.

Nun wurde die Belagerung in besserer Ordnung fortgesezt, obgleich die Türken den ganzen Monat Julius nur zwei Batterien hatten, mit deren einen sie Bomben in die Stadt warfen, und mit den andern die neue Festung und die venetianischen Galeeren angriffen. Die Belagerten liessen dagegen ihre zahlreiche Artillerie gegen die Feinde spielen, und verhinderten durch eine Feldschlangen-Batterie auf dem Felsen Vido das Vordringen des Feindes gegen die Wälle. Die Kommendanten der Festung, der Graf von Schulemburg, und der Generalproveditor Anton Loredano, trafen die vorsichtigsten Anstalten; mit jedem neuen Succurs aus der Hauptstadt ward der Muth der Besazzung aufs neue belebt, die Posten konnten immer mit frischem Volke abgelöst werden, und die Artillerie that ausserordentliche Wirkung. Dem ungeachtet zeigten sich die Feinde eines Morgens in den Gärten und dem beim Monte Abramo liegenden, Hospital verschanzt, um zu gleicher Zeit das Ravelin in der neuen Festung und das Thor Rimonda anzugreifen. Unbekümmert um die Belagerungskünste hoften sie durch unmässige Aufopferung ihrer Soldaten jedes Hinderniß zu überwinden, verdoppelten mit Ungestümm ihre Angriffe auf die Aussenwerke, und versuchten auf jeden Kosten über die Pallisaden zu kommen. Allein Schulemburg ließ grosse mit starken eisernen Stacheln bewafnete Bretter legen, und sie mit Sande zudekken,

die ihnen jeden Schritt tödtlich machten, und sie gleichsam an die Erde angenagelt dem unaufhörlichen Musketen und Kanonenfeuer von der Festung aussezten. Der um den Verlust seiner Leute unbekümmerte Seraskier grif aufs neue mit stärkerer Macht die Pallisaden und das Ravelin an, wurde aber aufs neue zurük geschlagen.

Indessen fürchteten doch die Kommendanten, der Feind möchte bei seinen unaufhörlichen Angriffen in einem Sturm durch Verzweiflung, panischen Schrekken oder irgend einen andern unversehenen Zufall über einen wichtigen Posten Meister werden; sie beschlossen daher, einen lebhaften Ausfall zu wagen, um ihn so weit als möglich von dem Plazze zu entfernen. Man beorderte daher verschiedene Eskadrons von Nazionaltruppen durch Deutsche unterstüzt, welche durch das Haupt- und Rimondathor einen Ausfall thaten, indeß die Galeeren zwo bequeme Stellungen annahmen, um mit der Artillerie der Vorposten das feindliche Lager tüchtig beschiessen zu können. Wirklich drangen die Sklavonier mit dem Säbel in die Hand über die feindliche Verschanzungen, warfen die Schildwachen nieder, und sezten sich in Positur, die gegen sie anrükkenden Feinde zu empfangen; allein in der Dunkelheit der Nacht kamen sie in das Feuer ihrer eigenen Nachtruppen, woraus eine allgemeine Unordnung entstand, und sie sich in die Festungswerker zurükziehen mußten. Dieser Zufall er-

munterte den Seraskier, das Schiksal der Festung durch einen Hauptsturm zu entscheiden, wobei er sich sowohl auf die Stärke seines Heers, als auf ihre Verzweiflung verließ.

In dieser Absicht ließ er alle Mannschaft, die sich auf den Schiffen befand, in der Nacht des 18 Augusts ausschiffen, und trieb nach mehreren durch Rauch gegebenen Zeichen von den Hügeln herab mit einer solchen Wuth, Geschrei und Geheul mit seinem ganzen Heer gegen die Festung an, daß die Besazzung in voller Bestürzung ihre Posten verließ, und sich in die Stadt über Hals und Kopf zurükke zog. Sogleich wurden die Pallisaden niedergerissen, die Türken drungen auf den Waffenplaz, nahmen das Ravelin vor dem Hornwerk von St. Antonio ein, warfen Erde über dem Wall auf, pflanzten dreißig Fahnen auf, und hielten sich gefaßt, ohne Verzug die Festung selbst zu bestürmen. In dieser augenscheinlichen Gefahr lief Schulemburg nebst den übrigen Befehlshabern auf die Mauren, ermunterte durch Zureden und Beispiele die Zaghaften zur tapfern Gegenwehr, mit solchem Erfolge, daß die Feinde, welche den Sieg schon in Handen zu haben glaubten, tapfer zurük getrieben wurden. Dieses sezte die Feinde noch mehr in Wuth, und als sie nach einem sechsstündigen sehr lebhaften Gefechte den Sturm abermals erneuerten, ersah Schulemburg seinen Vortheil, that mit dem Kern der Besazzung einen

Ausfall, und fiel ihnen in die Flanken. Von allen Seiten angegriffen und niedergeworfen, blieb ihnen nichts übrig als das Feld zu räumen, und ihre aufgepflanzten Fahnen im Stiche zu lassen. Am folgenden Tage machten sie nicht die mindeste Bewegung. In der Nacht entstund ein heftiger Sturm mit Donner, Blizzen und einem starken Plazregen, der ihr Lager überschwemmte, ihre Zelten zerriß, und das ganze Heer in einen vertheidigungslosen Zustand versezte. In möglichster Eile, und mit Zurüklassung ihrer ganzen Artillerie, Bagage, Mund- und Kriegsvorrath verliessen sie nun die Insel, schiften sich ein und seegelten davon, nachdem sie 42 Tage vor Corfu gelegen hatten. Der Marschall von Schulemburg, dem die Republik die Erhaltung dieser so wichtigen Festung gröstentheils, ja fast allein zu danken hatte, ward mit einem reich besezten Degen, und einer jährlichen Pension von 5000 Dukaten belohnt, und seine Bildsäule zu Pferd mit einer ehrenvollen Innschrift *) in der alten Festung aufgestellet. Auch sein Brustbild fand einen Plaz im Arsenal zu Venedig.

---

*) Mathiæ. Johanni. Comiti
A. Schulemburgio. Summo Terrestrium
Copiarum. Præfecto
Christianæ. Reipublicæ
In. Corcyræ. Obsidione
Fortissimo. Assertori
Ad huc viventi. Senatus
Anno. MDCC XVI.

Die Stadt Corfu ligt in der mittleren Vogtei, (Balia di Mezzo) welche gleichsam den Mittelpunkt der Insel einninmt, 60 it. Meilen im Umfange hat, und in 30 Kastellen und Dörfern mit Innbegrif der Hauptstadt gegen 30000 Menschen faßt.

Sie ist die Hauptstadt der ganzen Insel, und die ansehnlichste und regulärste Festung des ganzen Staats, und ligt theils auf einer Erdzunge oder Vorgebirge, theils auf dem nächsten Ufer. Ihre Figur ist fast dreiekkigt. Sie hat viele Festungswerker, welche so wie es das Erdreich erfoderte oder zuließ, angelegt sind. Auf der Nordseite wird sie durch die neue Festung vertheidiget, von welcher der nahgelegene Berg Abramo bestrichen werden kann. Die alte Festung ligt auf der Spizze des Vorgebirgs. Die Festung Della Campagna ligt auf einer wohlbefestigten und von allen Seiten vertheidigten Anhöhe, und das Kastell St. Angelo beschüzt den Hafen, wo immer ein beträchtliches Geschwader von Kriegsschiffen und Galeeren ligt. Corfu ist im ganzen genommen eine wohlgebaute Stadt. Unter die besten Gebäude gehöret der Pallast des Generals, und die Kasernen. Die Kathedralkirche ist ein prächtiges im vorigen Jahrhundert errichtetes Gebäude. Man hat hier zwei Lazarethe für die Soldaten, ein Hospiz für arme Pilgrime, und zwei Mönchsklöster. Die Kirche des in grossem Ansehen stehenden Schuz=

heiligen der Insel, St. Spiridion ist sehr reich an h. Geräthschaften.

Die Stadt ist stark bevölkert, und voll innländischen und venetianischen Adels. Die Hofhaltung des Generalproveditors und der Stadtregierung gibt ihr sehr vielen Glanz. Dieser oberste Kommendant erscheint an Galatägen in einem goldenen Reitrokke (der römischen Militärkleidung,) der auf der rechten Achsel mit grossen goldenen Knöpfen zugeknöpft ist, und trägt auf dem Kopfe eine Helm= artige Mütze nebst andern Devisen seiner Würde. Die andern vornehmsten ihm untergeordneten Befehlshaber sind: Der Kapitän delle Navi, Patrona, Admiral, Kriegszahlmeister, Galeerenhauptmann, Proveditor der Galeazzen, und die Sopracomiti, zu welchen noch ausser den Patriziern bei dem Regimente der Insel, die jungen Edelleute kommen, welche die Schiffarth und das Seekommando lernen, so daß in keiner andern Stadt des Staats eine grössere Anzahl venetianischer Edelleute angetroffen wird.

Die Bürger von Corfu sind geistreich und schlau, aber eben so verzagt, als ihre Voråltern kühn waren. Die Weiber sind schön und lebhaft, aber nach morgenländischen Sitten erzogen, und werden sehr eingeschränkt gehalten. Die Sprache des Volks ist neu griechisch, indessen reden oder verstehen wenigstens doch alle italienisch. Die gewöhnliche bürgerliche Kleidung ist venetia-

nisch, der Pöbel aber behält gröstentheils noch immer die Morgenländische bei.

Chrisopoli oder Chersopoli, eine der alten Städte dieser Insel, lag auf einer Erdzunge dieser Ballei gegen Exirus, hatte starke Mauren, kostbare Tempel, prächtige Palläste, Springbrunnen, Wasserleitungen von zehen Meilen, und zwei sehr gute und sichere Häfen. Sie wurde aber von den Gothen zerstöret, und ist nur noch durch ihre Ruinen kenntlich.

Die Vogtei Oros begreift den nördlichsten und westlichsten Theil der Insel, hat 40 Meilen im Umfange, und enthält in 25 Ortschaften gegen 10000 Einwohner. Hier war die alte, wegen einem dem Jupiter Cassius geheiligten Tempel, berühmte Stadt Cassiope, mit deren Ruinen gröstentheils eine nahe dabei stehende Kirche der Maria von Cassioppo erbauet ist. Der Boden ist sehr fruchtbar. Wein und Oel von vorzüglicher Güte, und die Viehzucht wegen der guten Waiden beträchtlich.

Die Vogtei Agiru begreift einen sehr fruchtbaren Strich Landes im westlichen Theile der Insel, und enthält in 20 Ortschaften gegen 10000 Einwohner. Der Hauptort ist Castel St. Angelo, welches Michael Commenus für die von den afrikanischen Seeräubern zerstörte Stadt Agiru nicht weit davon auf die Spizze eines fast unzugänglichen Berges bauen ließ. Unter demselben stehet ein griechisches Mannskloster mit einer

Kirche, die Palio Castrissa heißt. Auf dem Kastell sizt ein Edelmann von Corfu unter dem Titel eines Kastellan, und wird von dem Stadtrath gesezt.

Die **Vogtei Alefchimo** ist dem Umfange nach die gröste, begreift den südlichsten Theil der Insel, enthält in 28 Ortschaften gegen 12000 Einwohner, und hat sehr ergiebige Salinen. Der merkwürdigste Ort ist **Potamò**, ein grosser und volkreicher Flekken an einem Kanal, der ihn in zwei Theile theilet. Hier wohnen viele wohlhabende bürgerliche Familien. **Gradichi**, eine alte bischöfliche Stadt, die noch immer einige Spuren ihrer vormaligen Grösse erhält, ligt nahe am Meere bei einem Vorgebirge, welches **Punta** dei Gradichi genannt wird.

Zu Corfu gehören noch neun benachbarte Inseln. Die vornehmste ist:

Paxò, vor Alters Ericusa, ligt zehen Meilen von Corfu, hat 25 Meilen im Umfange, und einen sehr guten Hafen, St. Niccolò genannt. Die Insel ist nur mittelmässig bevölkert.

Antipaxò eine gegenüberliegende kleine Insel, ist fruchtbar aü Wein, Oel und Mandeln, aber menschenleer, und wird daher durch die Einwohner von Paxo angebauet. Der Kanal, der beide Inseln voneinander schneidet, ist sehr tief, hat aber eine fürchterliche Sandbank in der Mitte. Sonderbar ist es, daß diese Insel weder Schlangen noch andere giftige Thiere hervor-

bringt, und sogar diejenigen welche man hinüberbringt, sterben, so wie auch keine giftigen Kräuter gepflanzt werden können. Dieser Umstand verdient eine genaue Untersuchung.

Fanari ligt westlich von Corfu, 15 Meilen von Agiru, hat sehr fruchtbare Felder, und gegen 500 Einwohner.

St. Demetrio, eine kleine Insel mit einem Lazareth und andern öffentlichen Häusern zum Gebrauche der Stadt Corfu.

Scivotta, eine Insel im Kanal von Corfu, hat sechs Meilen im Umfange, und eine griechische Kirche.

Merlera, eine kleine Insel von drei Meilen im Umfange, hat sehr fruchtbare und angenehme Felder.

Condilonisi hat eine Menge Bausteine und gewisse harte Röhren, welche die alten Einwohner von Corfu und andere Griechen zum Schreiben gebrauchten.

Serpe, eine Klippe im Kanale zwischen Corfu und Epirus gegen Panopo, in deren Nähe unmerkliche und für die Schiffarth sehr gefährliche Untiefen sind.

St. Vido, oder Vito, bei den alten Pitia, eine der Stadt Corfu gegenüber liegende ganz mit Oelbäumen bedekte Insel, die in der Ferne einen aus dem Meer hervorsteigenden Wald vorstellet.

Zu dem Regimente von Corfu gehören noch

einige Pläzze auf dem festen Lande. Diese sind:

Butintrò, vor Alters Buthrotum, eine alte Stadt, deren Strabo, Plinius, Ovid und Virgil gedenken, die aber jezt gänzlich zerstöret ist. Die Republik ließ am Fusse des Berges ein kleines vierekkigtes Fort mit einigen Thürmen erbauen, und hält daselbst eine Besazzung, um die benachbarten Türken im Zaume zu halten, und die Fischereien daselbst zu beschüzzen. Der Ort ist wegen der ungesunden Luft wenig bevölkert, der ganze Umfang des Landes sumpficht und immer mit Wasser bedekt. Die Jagd liefert alle Sorten von Wildpret in Menge.

Parga, ein anderes Fort auf einigen Felsen am Kanal von Corfu mit zwei Bastionen, das die Republik durch einen Edelmann von Corfu bewahren läßt.

II. Die Insel St. Maura beträgt über 30 Meilen in die Länge, und 16 in der grösten Breite, ligt zwischen den Inseln Corfu und Cefalonia, und unter allen zunächst am festen Lande gegen Epirus, mit welchem sie auch durch eine hölzerne Brükke verbunden ist. Sie ist größtentheils gebirgigt, enthält aber doch auch schöne grosse Felder. Ihr vornehmstes Produkt ist das Salz, ausserdem bringt sie auch Getraide, Oel, Wein, vortrefliche Baum- und Orangeriefrüchten, und alle andere Produkte der griechischen Inseln hervor. Das Klima ist sehr gemässigt und ge-

sund, und die Einwohner nähren sich größtentheils vom Handel und Schiffarth. Bei den alten Griechen hieß sie zuerst Neritis, und in der Folge Leucade und Leucadia. Im J. 1497 ergaben sich die Insulaner selbst an den türk. Kaiser Mohemäd II. Bald darauf aber ward die Insel den Türken durch die venetianische Flotte, unter der Anführung des Bened. Pesaro entrissen, mußte aber in dem darauf folgenden Frieden zurückgegeben werden. Sie ward darauf ein Aufenthalt der Seeräuber, welche die leichte und schnelle Galeotten erfanden, und der Schiffarth von allen Seiten grossen Schaden zufügten, daher sie der venet. Admiral Franz Morosini, mit dem Beinamen Peloponesiaco 1684 aufs neue der venetianischen Herrschaft unterwarf. Zur Besorgung der bürgerlichen und militärischen Angelegenheiten sendet die Republik zwei Proveditoren aus dem venet. Adel dahin, die aber unter dem Generalproveditor von Corfu stehen. Die nicht sehr zahlreiche Einwohner der Insel bestehen aus lauter Griechen.

Die Stadt Santa Maura ligt am äussersten Ende der Insel auf einer engen Erdzunge, und reicht von dem Distrikt di Frine bis an das feste Land von Epirus. Die Mauren der Stadt sind hoch, und haben runde Basteien. Die Zahl ihrer Einwohner beläuft sich auf 6000 Personen. Sie hat auf derjenigen Seite, welche zunächst an das feste Land gränzt, zween Häfen, wovon der

beste Porto Drapano heißt. Unter die Merkwürdigkeiten der Stadt gehört eine steinerne Wasserleitung, welche mit 570 auf Sandhaufen gesezten Bögen über die untiefe Meerenge geführt ist. Die Griechen erzählen daß der Sultan Bajazeth dem Baumeister 100,000 Zechinen dafür akkordirt, und ihn nach der Hand habe enthaupten lassen, weil er nicht die ganze Summe verbraucht, und 30,000 Zechinen übrig gelassen hätte.

Das Herzogthum Cao, vor Alters das Vorgebirge Leucates ist wegen dem Berge Leucata merkwürdig, auf welchem ehedem ein berühmter Tempel des Apollo stand. Nahe dabei war ein hoher Felsen, von welchem sich diejenigen herabzustürzen pflegten, die sich von einer verliebten Leidenschaft heilen wollten, daher dieser Felsen der Sprung der Liebenden heißt. Dieses Vorgebirge war den alten Schifleuten sehr gefährlich.

III. Die Insel Cefalonia ist das Haupt des jonischen Meeres, und hat 170 Meilen im Umfange. Ihre Länge beträgt über 50 und die Breite gegen 30 Meilen. Der Boden ist größtentheils gebirgigt, durchgehends aber fruchtbar. Unter die vorzüglichsten Produkte gehören die Korinthen oder Rosinen, wovon jährlich 400,000 Migliaja getroknet werden. Den jährlichen Weinertrag rechnet man auf 80000, und das Oel auf 20,000 Fässer. Das Getraide aber beträgt kaum

30,000 Staja oder Scheffel. Ausser dem bringt die Insel vortreflichen Honig, Baumwolle, Gartengewächse und Baumfrüchten hervor. Die Thäler haben vortrefliche Waiden, der Salbei, Rosmarin, und andere wohlriechende Kräuter wachsen wild und in Menge, daher auch die Milch und Butter sehr schmakhaft ist, und jährlich über 150,000 Pfund Käse gemacht wird. Das Klima ist sehr gemässiget. Der Regen ist im Sommer sehr selten, und der Thau fällt nur im Junius. Selbst im Winter gibt es häufige Donnerwetter, und die Erdbeben werden in jeder Jahrszeit verspürt; daher die Mauren an den Häusern ausserordentlich dikke gemacht werden. Das Getraide wird im Winter ausgesäet, und im Junius eingeerndtet. Die Weinreben werden viermal des Jahrs beschnitten, und die Fruchtbäume sprossen gröstentheils im April und Novemben hervor. Im Herbst floriren die Narcissen und Hyacinthen, und im Winter die Rosen und Nelken. Die Südwinde verursachen im Sommer eine ausserordentliche Hizze, die kein Mensch auszuhalten im Stande seyn würde, wenn sie nicht durch die Nordwestwinde gemildert würde, welche auch im Winter fortdauren, und gleichsam einen immerwährenden Frühling machen, daher die Orangerieen im offenen Felde ohne Pflanzung und Wartung vortrefliche Früchten von ungewöhnlicher Grösse und köstlichem Geschmakke hervorbringen.

Man zählt auf der ganzen Insel eine Stadt und 202 Ortschaften, worunter einige Kastelle und grosse Flekken sind. Die Zahl der Einwohner beläuft sich über 50,000. Die Katholiken haben ihren eigenen Bischof, der auf der Insel Zante seinen Siz hat, und die Griechen haben auch ein geistliches Oberhaupt, das von dem venetianischen Regiment der Insel erwählt wird.

Die Regierung der Insel bestehet aus drei venetianischen Patriziern, einem Provveditor und zween Räthen, die in Verbindung mit einander die bürgerliche und peinliche Gerichtsbarkeit ausüben, und dem levantischen Generalat untergeordnet sind. Ausser diesen ist noch ein anderer venet. Patrizier Kommendant der Festung Asso. Die Insel hatte meistens ihren eigenen Rath, der mit dem zu Corfu gleiche Vorrechte hatte; der unruhige händelsüchtige Geist der Insulaner aber hat ihm gegenwärtig eine ganz andere Gestalt gegeben.

Bei den Griechen hieß diese Insel Ceffo oder Cephalenia, und gehörte unter die vorzüglichsten des jonischen Meeres, mit denen sie auch völlig gleiche Schiksale hatte. Sie kam um das J. 1499 unter venetianische Botmässigkeit, und blieb auch zweier Einfälle der Türken ungeachtet immer in den Händen der Republik. Sie hat ausser dem guten Hafen Argustoli, an vielen Orten der Küste gute Ankerplässe.

Cefalonia, die alte Hauptstadt der Insel,

und der Siz der Regierung ligt gegen vier Meilen tief im Lande, und ist sehr volkreich und wohlhabend.

Asso, oder Nasso, eine Festung auf einer sehr schmalen Erdzunge, beschüzt durch einen geräumigen Meerbusen, den die Ufer der Insel machen, ligt auf einer von allen Seiten steilen und unzugänglichen Anhöhe. Ihre Festungswerker sind ihrer Lage angemessen, folglich alle ungleich und unregelmässig. Die Erdzunge, welche sie mit der Insel verbindet, hat nur eine Breite von 20 Fuß; und man hatte schon einmal beschlossen, sie durch einen Kanal ganz von der Insel zu trennen. Ihr Hafen ist enge und seicht, und an vielen Orten durch Steine und Sand versperret, welche der Regen von den benachbarten Bergen herabspühlt. In der Festung hat ein venetianischer Patrizier seinen beständigen Siz, der Rath der Insel aber wählt einen seiner Bürger unter dem Titel eines Kapitän, oder Gouverneurs der Festung, der jedoch von dem venet. Repräsentanten zu Cefalonia bestätiget seyn muß.

Argostoli ist ein starker Flekken mit einem geräumigen und bequemen Hafen. Vor Alters stund daselbst die Stadt Crana, eine der vier alten Städte der Insel.

Palis, eine andere berühmte Stadt der Insel lag auf einem Hügel gegen den Kanal, eine Meile von der Mündung des Hafens von Argostoli. Ihr Gebiet wird heutzutage Palecchi ge-

nannt, und bringt den ausgesuchtesten Muskatwein der Insel hervor.

Samos, die dritte bei den Alten berühmte Stadt, war zu Strabos Zeiten schon zerstöret; ihre Lage weiß man nicht mehr genau anzugeben.

Cooni, die vierte alte Stadt der Insel lag genau gegen das Kapo Scala, drei Meilen vom Meere.

Lixuri ist ein starker Flekken im innern Theile des Hafens von Argostoli.

Die Insel Teacchi, auch klein Cephalonia genannt, ligt der grössern Insel, der sie unterworfen ist, gegenüber, hat gegen 50 Meilen im Umfange, und enthält einige volkreiche Dörfer mit ungefähr 3000 Einwohnern, die ein Gemisch von den benachbarten Insulanern, vornemlich von Corfu und Zante sind. Die vornehmsten Dörfer sind Annoi, Oxoi und Valthi. Das leztere hat einen sehr geräumigen, und für jede Gattung von Schiffen bequemen Hafen. Die Insel wird durch einen, vom Rathe zu Cefalonia und vom venetianischen Repräsentanten erwählten Kapitän regiert. Die Sprache und Religion dieser Insulaner ist orthodox griechisch. Die Weiber sind schön und geistreich, und die Männer kriegerisch, der Handlung und Schiffarth ergeben. Man hält diese Insel auf das Ansehen des Plinius und Strabo gestüzt für das alte Ithaka des Ulysses. Einige neuere

aber geben den acht Meilen davon entfernten Felsen Itaro dafür aus.

IV. Die Insel Zante ligt gleichfalls im jonischen Meere, gegen der westlichen Küste des Peloponnes, zwölf Meilen von Cefalonia, und hat 24 Meilen in die Länge, 19 in der grösten Breite, und 60 im Umfange. Das Land ist theils gebirgigt, theils eben; das Klima ist eben dasselbe, wie in den vorigen Inseln, desgleichen auch die Produkte, welche in Korinthen, Orangeriefrüchten, Oel, Wein, Käse, und allen Gattungen von Baumfrüchten bestehen; wozu noch das Salz kömmt, das in den hiesigen Salinen gesammelt wird. Die gewöhnliche Getraideerndte beläuft sich jährlich auf 30000 Staja oder Scheffel, die Korinthen auf 20000 Migliaja, der Wein auf 10000, und das Oel auf 2000 Fässer.

Man zählt auf dieser Insel eine Stadt und 47 Ortschaften mit ungefähr 30000 Einwohnern. Diese sind gröstentheils Griechen, deren geistliches Oberhaupt ein Protopapa ist, welcher aber unter dem lateinischen Bischof stehet, der die beiden Inseln Cefalonia und Zante unter sich, hier aber seinen Siz hat. Der Protopapa der Griechen hat keine festgesezte Einkünfte; die freiwillige Geschenke seiner Griechen aber stellen ihn in den Einkünften dem lateinischen Bischof fast völlig gleich, der in vorigen Zeiten jährlich auf 6000 Scudi zu stehen kam. Die Zahl der griechi=

schen Kirchen auf der Insel beläuft sich auf 44. Der Protopapa wird von dem Rathe der Insulaner immer aus den griechischen Mönchen des h. Basilius gewählt. Diese Mönche haben keine Gemeinschaft mit den Laien, enthalten sich das ganze Jahr hindurch aller Fleischspeisen, und essen drei Tage in der Woche nichts als Brod, Kräuter und Obst. Ueberhaupt haben die Griechen viele Fasttäge, so daß jährlich nur 130 Tage zum Fleischessen übrig bleiben. Die Nonnenklöster sind alle griechisch, und nur zwei Mönchsklöster nach lateinischen Gebräuchen auf der Insel.

Diese Insel wird sehr häufig von Erdbeben heimgesucht, daher man auch wenige erhebliche Gebäude antrift; und die Wohnungen der Insulaner grö̈stentheils nur von Holz aufgeführt sind.

Ehmals gehörte diese Insel zum griechischen Kaiserthum; bei der Eroberung von Konstantinopel durch die Lateiner aber fiel sie in der Theilung den Venetianern zu; unter deren Oberherrschaft sie endlich nach vielen Abwechslungen blieb. Erst im J. 1487 schikte die Republik aus ihrem grossen Rathe Proveditoren dahin. Das Regiment der Insel bestehet gegenwärtig aus drei Patriziern, einem Proveditor und zween Räthen.

Zante, die Hauptstadt der Insel, und der Siz der Regierung und des Bischofs hat eine

Meile in die Länge, ist aber weit nicht so breit. Sie ligt am Fusse eines Berges am Gestade des Meeres, und hat eine Bergfestung, welche auf der Seite von Griechenland die ganze Insel dominirt. Der Hafen ist sicher, aber nicht sehr bequem. Die Stadt ist volkreich, wohlhabend, der Handlung ergeben, und hat ihren eigenen Rath, die Schazkammer der Insel bringt der Republik jährlich 30000 Zechinen ein. Hier wohnen auch gegen 1000 Juden, die ihre Synagoge haben, und sich öfters durch den Handel ansehnlich bereichern.

Chieri ein auf einem Berge in der Nachbarschaft des Meeres gelegener Flekken, wo an einigen Ort chwarzes Pech aus der Erde hervorquillt, wovon, wie man sagt, sonsten in dieser Gegend ein ganzer See gewesen seyn soll. Dieser Ort hat einen sehr bequemen Hafen.

Volimes, ein anderer grosser Flekken auf dem gebirgigten Theile der Insel hat gegen 1000 Feuerstellen.

Die übrigen grösseren Flekken heissen: Litachià, Sculicado, Pigadachia, Ambelo, Chilomeno, und Algalà.

Die Stivali sind zwei kleine bei den alten Erdbeschreibern unter dem Namen Strofadi, oder Strofades Cypariſſorum bekannte Inseln, und wegen dem Mönchskloster des h. Basilius merkwürdig, das mit starken Mauren umgeben, und mit grobem Geschüzze versehen ist, womit sich

die Mönche gegen die Anfälle der Seeräuber vertheidigen. Diese Inseln haben einen guten Hafen, und bringen vornemlich auserlesene Weintrauben hervor. Der Umfang der grösten dieser Inseln betragt nicht über vier Meilen.

V. Die Insel Cerigo, das ehmalige Cythera, ligt im Aegäischen Meere, dem Vorgebirge Malea gegenüber, und hat beinahe 60 Meilen im Umfange. Damals als der berühmte Tempel der Venus noch ein Gegenstand allgemeiner Bewunderung und Zulaufs war, mag sie immer einige Figur gemacht haben. Jezt aber kann diese Insel nichts weniger als reizend, auch nicht einmal nur erträglich wild genannt werden. Von dem so berühmten Tempel findet man keine Spur mehr. Man hat so gar seine Lage vergessen. Drei Viertheile der Insel sind ein nakter Felsen, und der übrige sehr eingeschränkte Theil, der von den Insulanern angebauet wird, bringt nichts als ein wenig Getraide und Trauben, jedoch von vortreflicher Eigenschaft hervor, und die Einwohner vermögen sich kaum mit dem Ertrag ihrer Felder durchzubringen, daher die Venetianer in vorigen Zeiten diese Insel ihr Syberien nannten, wohin sie ihre Staatsverbrecher verwiesen. Dem ungeachtet aber ist das Klima sehr angenehm und lieblich, und Schnee und Eis sind ganz unbekannte Dinge. Man findet hier auch sehr gute Waiden, und der Mangel des Korns wird durch die Viehzucht ersezt. Die Schöpse, welche hier sehr wohlfeil verkauft werden, haben ein sehr köstliches und schmakhaftes Fleisch. Wein und Oel geräth vollkommen, und an Wildpret ist Ueberfluß, insbesondere an wilden Tauben und Wachteln, welche leztere im August und September hier durchziehen, und sehr schmakhaft sind. Wahrscheinlicher Weise sezzen sie von dieser Insel gerade auf die afrikani=

sche Küste über. Die wilden Tauben zeigen sich zweimal des Jahres, jedoch in weit geringerer Anzahl. Alle diese Zugvögel halten sich nur etliche Tage hier auf, mehr um auszuruhen, wie es scheint, als eine ihnen angenehme Speise zu finden, die ihnen diese unfruchtbare Insel nicht zu geben vermag. Der gröste Theil der Insel bestehet, wie gesagt, aus kahlen Felsen, die sich wie senkrechte Mauren von ausserordentlicher Höhe dem Auge darstellen. Sie scheinen alle aus einem Stükke gebildet zu seyn, und es ist nicht zu beschreiben, wie ungestaltet und gräßlich diese unermeßliche Gruppen von Bergen und Felsen aussehen. Sie erheben sich beinahe durchgehends in Winkeln und scharfen Spizzen, und gleichen in dieser Gestalt gewissermassen, aber in unendlicher Vergrösserung einem Tanzapfen, wenn er sich bei der Einwirkung der Sonne durch die Oefnung seiner kleinen Zellen ganz mit Spizzen bewafnet. Die Hauptfarbe ist roth, mehr oder weniger stark, und sticht ins hellblaue; daher die Alten, um vielleicht diese der Venus geheiligte Insel noch mehr zu veredlen, diesen Gebirgen einen grossen Porphyrreichthum andichteten, und die Insel deswegen auch Porphyris nannten. *) Allein auf der ganzen Insel findet sich, wenn man einige kleine Stükke Jaspis ausnimmt, keine von den edleren Steinarten; und der ganze Irrthum muß von der rothen Farbe herrühren, die allen Gebirgen und Felsen gemein ist, wenn sich die Sonnenstrahlen daran brechen.

Heutzutage hat diese Insel, als ein fester Plaz einen venetianischen Patrizier zum Gouver-

---

*) Spallanzani physikalische Beobachtungen auf der Insel Cerigo, a. d. Ital. 1789 Strasburg. Eine in Absicht der natürlichen Seltenheiten dieser Insel sehr lesenswürdige Abhandlung.

neur, der aber unter dem General der Levante stehet. Sie hat ihre Munizipalgesezze, und einen eigenen Rath, der im J. 1572 geschlossen und aristokratisch wurde. Die Mitglieder desselben müssen ihren Adel vom Vater her ererbt haben, und 20 Jahre alt seyn. Dieser Rath besezt die innern Aemter, unter welchen die Stellen der zween dem Proveditor an die Seite gesezten Räthe die wichtigsten sind.

Cerigo, eine kleine Stadt, oder die Hauptfestung der Insel ligt auf einem hohen Felsen, zwo Meilen von dem Hafen Dolfino. Das von Natur feste Kastell stehet auf dem Gipfel des Berges, und die Stadt am Abhang desselben. Sie ist mit Mauren umgeben, nicht übel gebauet, hat bequeme Wohnungen, und ausser der Kathedralkirche noch verschiedene griechische und lateinische Kirchen. Der Repräsentant hat seinen Siz auf der Festung, wo immer eine gute Besazzung gehalten wird.

Cerigotto ist eine kleine mit Cerigo verbundene Insel, die bei den alten Aegila, oder Aegiale hieß.

Hieher gehören noch zween Plázze in Epirus in dem Gebiete von Arta, welche von der Republik im lezten Türkenkriege erobert, und derselben im Frieden von Passarowiz 1718 bestätiget wurden. Der erste derselben ist

Prevesa, eine kleine Stadt mit einem Hafen im Meerbusen von Arta, die das alte Nicopolis gewesen seyn soll, das Augustus nach der Schlacht bei Actium erbauete.

Der andere ist Wonizza, das Anaktonia der Alten, eine kleine, aber wegen ihrer Lage dem Meerbusen von Arta gegenüber, erhebliche Festung.

An diese beide Plázze schikt die Republik zween Patrizier als Proveditoren, die aber dem Seegeneralat untergeben sind.

Ende
des dritten und lezten Theils.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Maier, Johann Christoph,

Beschreibung von Venedig

Bd.: 3,2. (1791). - S. 207-468 : Ill., Kt.

Frankfurt u.a. 1791

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- S 1019 -3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11278547-2
VD18 80082300-001